



Konzeption

Stand: «März 2023»

Postillion e.V. – Kinder- und Jugendhilfe im Rhein-Neckar-Kreis

Anerkannter Träger der Jugendhilfe gem. § 75 SGB VIII.

Vom Finanzamt Heidelberg als gemeinnützig anerkannt (Steuer Nr. 32489/41467); Eintragung ins Registergericht Mannheim (VR 331407)

Vorstand: Stefan Lenz (Geschäftsführender Vorsitzender), Christian Sauter (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied)

Bankverbindung: Konto 58114200, Volksbank Kurpfalz H+G Bank eG (BLZ 672 901 00); IBAN DE81672901000058114200, BIC GENODE61HD3

Inhaltsverzeichnis

1	Der Träger stellt sich vor	1
1.1	Gesetzliche Grundlagen	1
1.2	Unser Leitbild.....	2
1.2.1	Bild vom Kind	2
1.2.2	Das erwarten wir von unseren pädagogischen Fachkräften	4
2	Aufgabe der Kita	8
2.1	Betreuung	8
2.2	Bildung	9
2.3	Erziehung.....	11
3	Rahmenbedingungen der Einrichtungen	13
3.1	Personal.....	13
3.2	Gruppengröße	13
3.3	Verpflegung	14
3.4	Betreuungszeiten	14
3.5	Einzugsgebiet	15
3.6	Organisatorische Strukturen	15
3.7	Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen	16
3.8	Finanzierung der Einrichtung	16
3.9	Ordnungsgemäße Buch- und Aktenführung.....	17
4	Das macht uns aus	18
5	Der Alltag im Kindergarten	19
5.1	Tagesablauf	19
5.1.1	Ankommen	20
5.1.2	Singkreis/ Morgenkreis/ Abschlusskreis.....	20
5.1.3	Essen.....	20
5.1.4	Freispiel.....	21
5.1.5	Pädagogische Angebote	21
5.1.6	Schlafen/ Ruhen	22
5.1.7	Pflege/ Wickelsituation.....	22
5.1.8	Aufenthalt im Freien.....	23
5.1.9	Feste.....	23
5.2	Sprachbildung und Sprachförderung.....	24
5.2.1	Alltagsintegrierte Sprachbildung.....	24
5.2.2	Heranführung an Bücher und Schrift	28
5.3	Übergang vom Kindergarten in die Schule	28
6	Entwicklungsbereiche.....	31
6.1	Entwicklungsbereich Körper	31

6.1.1	Bewegung.....	31
6.1.2	Naturerfahrungen	32
6.2	Entwicklungsbereich Sinne	33
6.3	Entwicklungsbereich Sprache	34
6.4	Entwicklungsbereich Denken	35
6.5	Entwicklungsbereich Gefühl und Mitgefühl	35
6.6	Entwicklungsbereich Sinn, Werte und Religion	35
7	Körperlichkeit als Grundlage der Identitätsentwicklung	37
8	Beobachtung und Dokumentation im Kindergarten.....	43
9	Einbeziehung der Familien	46
9.1	Zusammenarbeit Kindergarten und Familie	46
9.2	Ankommen – miteinander vertraut werden.....	47
10	Kinderrechte und Beteiligung	49
10.1	Partizipation und Einbeziehung.....	49
10.2	Beschwerderechte	51
11	Qualitätsentwicklung.....	53

1 Der Träger stellt sich vor

Der **Postillion e.V.** existiert seit dem Jahr 1985 und wurde am 21. Juni 1988 vom Jugendhilfeausschuss Rhein-Neckar als freier Träger der Jugendhilfe gem. § 75 SGB VIII anerkannt. Der Verein ist in unterschiedlichen Sparten der Kinder- und Jugendhilfe tätig und richtet sein Angebot an eine breite Altersspanne. Ziel unserer Arbeit ist es, gute Lebensbedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Aus dieser Zielsetzung leitet sich unser Angebot ab.

Für Familien, die durch vielschichtige Herausforderungen des Lebens einen Unterstützungsbedarf aufweisen bzw. erklären, fühlt sich der Verein zuständig und schafft ein begleitendes Unterstützungsangebot bei Problemstellungen. Das Tätigkeitsfeld des Vereins umfasst die Kindertagesbetreuung in Form von Krippen und Kindergärten sowie Wald- und Natureinrichtungen. Die Schulsozialarbeit unterstützt Schüler_innen, Eltern und Lehrer_innen in ihren Fragen und bearbeitet gemeinschaftlich Lösungsperspektiven. Jugendarbeit umfasst die mobile und aufsuchende Jugendarbeit; ferner werden Jugendtreffs betrieben. Ein weiteres Tätigkeitsfeld sind die ambulanten sowie stationären Hilfen zur Erziehung. Zu den ambulanten Hilfen zur Erziehung zählen die Erziehungsbeistandschaft, sozialpädagogische Familienhilfe und intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung. Unter der stationären Hilfe zur Erziehung sind Wohngruppen für Kinder und Jugendliche zu verstehen. Der Bereich Prozessbegleitung ist der Abteilung Hilfen zur Erziehung zugeordnet. Die Klärungs- und Vernetzungsstelle ist im Bereich Krippe, Kindergarten und Hort tätig. Sie wird bei Schwierigkeiten im Kita-Alltag sowie bei besonderem Bedarf von Kindern (z.B. Integration und Inklusion) beratend tätig. Zudem bietet der Postillion e.V. Ferienbetreuungen an.¹

Unsere Konzeption versteht sich als Grundlage für die pädagogische Arbeit und unterliegt einer regelmäßigen Überprüfung für Ergänzungen, Veränderungen und Integration neuer, innovativer Ansätze der pädagogischen Arbeit. Die vorliegende Konzeption wird als Rahmenkonzeption verstanden, d.h. sie setzt den pädagogischen Bezugsrahmen, in welchem die Kindertagesstätten tätig sind. Die einzelnen Einrichtungen handeln nach dem folgenden Leitbild, die jeweilige Tagesgestaltung und Ausformung einzelner Strukturelemente können jedoch an die einzelnen Bereiche angepasst werden.²

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Wir folgen dem Kindertagesbetreuungsgesetz (KiTaG) mit seinen Ausführungsbestimmungen und dem „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung“. Allgemeine Grundlage ist das SGB VIII, das Betreuung, Erziehung und Bildung als Aufgabe der Tageseinrichtungen für Kinder beschreibt. Die Einrichtungen unterliegen zudem den Vorschriften des Gesundheitsamtes sowie des Infektionsschutzgesetzes.

Datenschutz in der Einrichtung ist uns wichtig: Unsere pädagogischen Fachkräfte sowie die Verwaltung erfahren im Alltag viele persönliche Informationen über das Kind und seine Familie. Erster Grundsatz ist, Daten nur zweckgebunden zu erheben und zu verwenden und den Schutz der erhobenen Daten zu gewährleisten.³

Tageseinrichtungen für Kinder haben nach SGB VIII den Auftrag zur altersangemessenen Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern, unter Berücksichtigung der Lebenssituation, der

¹ Eine ausführliche Darstellung der Arbeitsbereiche des Postillion e.V. siehe unter: www.postillion.org.

² Siehe 4. Kapitel: Das macht uns aus

³ siehe Homepage: www.postillion.org/static/datenschutz.

Interessen und der Bedürfnisse sowie der ethnischen Herkunft des Kindes. Sofern der Hilfebedarf dies zulässt, sollen Kinder mit und ohne Behinderung in Gruppen gemeinsam gefördert werden. Im Mittelpunkt steht dabei immer die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.

In §22 SGB VIII sind die „Grundsätze der Förderung“ in Kindertageseinrichtungen formuliert. In §22 Abs. 2 heißt es:

Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

Im folgenden Inhaltspunkt wird das Leitbild des Postillion e.V. dargestellt.

1.2 Unser Leitbild

In unserer Arbeit stehen die Bedürfnisse der Kinder im Vordergrund und haben oberste Priorität. Wir geben ihnen die Möglichkeit, sich ihrem Alter entsprechend zu entwickeln, sowie Nähe und Geborgenheit zu erfahren. Die Kindertagesstätte dient der Förderung von sozialen Kontakten, sowohl der Kinder als auch der Eltern. Wir unterstützen die Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Erziehung. Engagierte pädagogische Fachkräfte und ein innovativer Träger machen die Kindertagesstätte zu einer familienorientierten Einrichtung, in welcher die Eltern in ihrem Erziehungsauftrag unterstützt und gestärkt werden. Unsere Einrichtungen sind geprägt von Offenheit aller Beteiligten, gegenseitigem Respekt und Toleranz und sind dabei unabhängig von Kultur, Religion, sozialer Herkunft oder einer Beeinträchtigung. Wir legen Wert auf eine vielfältige, anregungsreiche Umgebung innerhalb und außerhalb der Einrichtung, um den Kindern genügend Möglichkeiten zum Forschen und zum Experimentieren zu geben. So unterstützen wir die Kinder darin, vielfältige Erfahrungen zu sammeln und sich ein Bild ihrer Welt zu machen.

Um eine ganzheitliche Entwicklungsförderung zu erzielen, werden die Bedürfnisse, das Interesse und die Individualität jedes Kindes berücksichtigt.

Unsere konzeptionellen Vorstellungen orientieren sich daran, den Menschen als ganzheitliches, sich aktiv selbst entfaltendes Wesen zu begreifen.

In Anlehnung an den Orientierungsplan Baden-Württemberg bereichern wir unsere individuelle Förderung.

1.2.1 Bild vom Kind

Jedes Kind bringt unterschiedliche soziale, kulturelle und familiäre Lebensbedingungen und Hintergründe mit und ist mit unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten ausgestattet.

Das Kind eignet sich Wissen in der Interaktion mit seiner Umwelt selbsttätig an und bringt so seine eigene Entwicklung und Bildung aktiv voran. Es konstruiert sein Wissen über die Bedeutung der Dinge, indem es handelt (das sich selbst konstruierende Kind).⁴

Diese selbstgesteuerten Bildungsprozesse laufen nur ab, wenn das Kind sich sicher und geborgen fühlt. Dabei sind feinfühliges Kommunikation und der Aufbau verlässlicher emotionaler Beziehungen und Bindungen zu Erwachsenen unabdingbare Voraussetzungen für das Lernen und die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Es kann dann spielerisch seine Umwelt erkunden und mit ihr kommunizieren, um so eigene Erfahrungen zu sammeln. Es erlebt mit allen Sinnen und

⁴ vgl. Laewen, H. J. & Andres, B. (2002): *Forscher, Künstler, Konstrukteure*. Neuwied: Beltz-Verlag.

entwickelt vielfältige Ausdrucksformen. Ein Kind ist ständig auf der Suche nach Sinn und Bedeutung. Ein Kind ist einem Erwachsenen gegenüber gleichwertig. Es ist jedoch kein kleiner Erwachsener.

Ein Kind hat seinen eigenen Willen. Ein Kind ist fordernd. Ein Kind fordert uns heraus, es überrascht uns und wir können von ihm lernen. Ein Kind ist ein soziales Wesen und Teil einer Gruppe. Kinder brauchen Kinder, Größere und Kleinere, um im sozialen Miteinander Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit zu erwerben. Kinder haben Wünsche und Ideen, wollen sich verständlich machen, sich aktiv beteiligen, Entscheidungen treffen, Konflikte lösen, kommunizieren. Kinder suchen Orientierung, sie setzen sich in Beziehung zu allem, was sie umgibt. Jedoch sind im sozialen Gefüge der Kindertagesstätte natürliche Grenzen gesetzt. Die Freiheit der einen hört dort auf, wo die der anderen anfängt. Dem erwünschten Gleichgewicht zwischen Selbstbestimmung und Rücksichtnahme, das auch bedeuten muss Bedürfnisse manchmal zurückzustecken, gilt es gerecht zu werden.

Kinder wollen sich bewegen, Kräfte messen, Grenzen erkennen, vielfältige Körpererfahrungen machen. Sie sollen aber auch das Recht haben, in Ruhe gelassen zu werden und sich zurückziehen zu können.

Die pädagogische Haltung lässt sich aus unserer Sicht nicht auf eine Richtung festlegen. Im Laufe der Geschichte nahmen verschiedene pädagogische Strömungen und pädagogische Vordenker (z.B. Humboldt, Fröbel, Maria Montessori u.a.) differenzierte Positionen und Schwerpunkte ein. Die Differenzierung schafft Vielfalt und pädagogische Diskurse und dadurch eine Betrachtung des Kindes in all seinen Facetten. Jedes Kind hat einen individuellen Bedarf und Kindheit ist vom gesellschaftlichen Wandel und Entwicklungen nicht unberührt. Und so stellt ein immer wieder in Diskurstreten mit verschiedenen pädagogischen Haltungen auch eine Anpassungsleistung an die sich verändernde Kindheit dar. Viele Annahmen früherer Vordenker sind in der heutigen Zeit noch tragend und so finden sich im Verlauf dieser Konzeption Erziehungsgedanken verschiedener Strömungen, die hilfreich sind, um eine kindgerechte Förderung in der heutigen Kindheit und in heterogenen Entwicklungsverläufen zu ermöglichen, soweit es im Rahmen unserer Einrichtungen umsetzbar ist.

Die drei für uns bedeutsamsten Ansätze werden im Folgenden skizziert:

Einflüsse von Emmi Pikler:

Der Name Pikler steht für eine achtsame Haltung dem Kind gegenüber vom ersten Lebenstag an. Jedes Kind hat sein eigenes Zeitmaß der Entwicklung. Seine Autonomie, Individualität und Persönlichkeit können sich entfalten, wenn es sich möglichst selbstständig entwickeln darf. Wir legen Wert darauf, die Besonderheiten eines jeden Kindes zu berücksichtigen und im Umgang mit ihm seine Persönlichkeit zu wahren. Wir respektieren das Bedürfnis der Kinder, sich geistig und körperlich ihrem Zeitmaß und ihren Interessen entsprechend zu entwickeln.⁵

Einflüsse aus der Montessori-Pädagogik:

Vom Moment seiner Geburt strebt das Kind nach Freiheit und Unabhängigkeit vom Erwachsenen. In diesem Prozess kann der Erwachsene zum Verbündeten des Kindes werden und dem Kind eine Umgebung bereiten, die auf die Bedürfnisse und den Lernhunger des Kindes ausgerichtet ist. Das Selbstverständnis des Erwachsenen in der Montessori-Pädagogik ist das eines Helfenden, der dem Kind den Weg zur Selbstständigkeit ebnet, gemäß Montessoris Leitwort „Hilf mir, es selbst zu tun“. Der Prozess des Lernens und der Erkenntnis geschieht im Kind, indem es diesen Vorgang selbstständig steuert. Der Erwachsene hat die Aufgabe, das Kind zum Lernen hinzuführen, um sich dann zurückzunehmen und letztlich als Beobachter_in den kindlichen Erkenntnisprozess zu begleiten.⁶

Einflüsse aus dem Situationsansatz:

Der Situationsansatz ist die lebendige Auseinandersetzung der Kinder mit aktuellen Ereignissen, Situationen und Erlebnissen in der Einrichtung, der Familie oder des Wohnumfeldes. Es sollen alltägliche Situationen und Themen aufgegriffen werden – so genannte „Schlüsselsituationen“, die in sich das Potential bergen, auf exemplarische und verdichtete Weise Kinder auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten. Darüber hinaus soll der Alltag in und um die Kindertagesstätte in seinen Möglichkeiten, Lernen in „realen Situationen“ zu ermöglichen, aufgegriffen werden. Wichtig ist dabei, dass die pädagogischen Fachkräfte die Lernmotivation der Kinder aufgreifen und unterstützen sowie die Themen gemeinsam mit den Kindern ermitteln. Kinder und pädagogische Fachkräfte gestalten gemeinsam Kinderräume und beleben sie mit ihren Ideen und Wünschen. Im freien Spiel wählt das Kind nach eigenen Interessen eine Beschäftigung und seine_n Spielpartner_in aus. Die pädagogischen Fachkräfte halten sich eher beobachtend zurück, geben dem Kind, sofern es gewollt ist, Anreize und erweitern damit gegebenenfalls sein Spiel, aus dem sich wiederum dann auch ein gemeinsames Projekt für alle Kinder ableiten lässt.⁷

1.2.2 Das erwarten wir von unseren pädagogischen Fachkräften

- Die pädagogische Fachkraft **begleitet, unterstützt und regt die Bildungs- und Entwicklungsprozesse des Kindes ganzheitlich an**. Hierbei wendet sie sich dem Kind zu und stellt die Perspektive und die Bedürfnisse des Kindes in den Mittelpunkt ihrer alltäglichen Arbeit. Sie gibt gezielte Impulse und Anregungen in vielfältiger, alle Sinne ansprechender Art und Weise und in entwicklungsangemessener Form.⁸

⁵ Vgl. Pikler, E. & Tardos, A. (2001): *Lasst mir Zeit*. 4. Aufl. Feuchtwangen: Pflaum Verlag.

⁶ Vgl. Montessori, M. (2005): *Grundlagen meiner Pädagogik*. 9. Aufl. Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag.

⁷ Vgl. Kobelt Neuhaus, D. & Pesch, L. (2018): *Der Situationsansatz in der Kita*. Freiburg, Basel, Wien: Herder Verlag.

⁸ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau: Herder. S. 59.

- Die pädagogische Fachkraft stellt für die ihr anvertrauten Kinder eine verlässliche und kontinuierliche **Bezugsperson** dar und steht als Bindungsperson zur Verfügung (Eingewöhnung). In unserer Arbeit ist es uns wichtig, den Kindern zu zeigen, dass sie gehört werden und sie die Möglichkeit haben, eigene Gefühle auszudrücken.
- In Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenverständnis nimmt die pädagogische Fachkraft die Bedürfnisse von Mädchen und Jungen professionell und reflektiert wahr. So fördert sie einerseits den **Prozess der eigenen Identitätsbildung** des Kindes, andererseits wirkt sie der Verfestigung von Rollenklischees entgegen. Sie vermittelt dem Kind, dass andere Geschlechter gleichwertig anzuerkennen und zu respektieren sind.
- Die pädagogische Fachkraft schließt in der pädagogischen Arbeit die **sozialen und kulturellen Lebenssituationen** der Kinder und ihrer Familien mit ein. Je nachdem, was Kinder im alltäglichen Zusammenleben mit ihren Familien für Erfahrungen machen, nehmen sie Erlebnisse individuell anders wahr. Die pädagogische Fachkraft betrachtet jedes Kind als einzigartig.
- Die pädagogische Fachkraft findet in regelmäßigen **Beobachtungen** der Kinder sowie im kontinuierlichen Austausch mit den Eltern heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind. In regelmäßigen Abständen führen die pädagogischen Fachkräfte sogenannte Entwicklungs- und Bildungsbeobachtungen durch. Die in den Beobachtungen gewonnenen Erkenntnisse werden in regelmäßigem Austausch in den Teamsitzungen besprochen.
- Pädagogische Fachkräfte analysieren, was die Kinder können, wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen den Kindern Zugänge zu neuem Wissen und zu Erfahrungen, die für ihr Aufwachsen von Bedeutung sind. Dies setzen wir durch das **Bereitstellen einer anregungsreichen Lernumgebung** sowohl in den Räumlichkeiten als auch im Außenspielbereich um. So gestalten wir unsere Räumlichkeiten stets abwechslungsreich, sodass die natürliche Neugier, Experimentierfreude und Entdeckerlust aktiviert wird und die Kinder vielseitige Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten finden.
- Die Gestaltung der **Räumlichkeiten**⁹ ist eine wichtige Grundlage der täglichen Arbeit, der wir besondere Beachtung schenken, denn Räume sind der Ort, an dem sich Kinder die meiste Zeit des Tages aufhalten. Eine bewusste Raumgestaltung ist seit Maria Montessori Kerngedanke einer Pädagogik, die von den Bedürfnissen der Kinder ausgeht. In der Reggio-Pädagogik ist Raumgestaltung elementar. Neben Eltern und Pädagogen beeinflusst der Raum als „dritter Erzieher“ maßgeblich den kindlichen Selbstbildungsprozess. Unsere Einrichtungen haben große und eine unterschiedliche Anzahl an Räumen. Dadurch haben wir in einigen Einrichtungen die Möglichkeit, nahezu jedem Raum einzelne Bildungsbereiche zuzuordnen, sodass wir mit unseren Kindern in offenen Räumen arbeiten können. Jedes Kind darf während bestimmter Tagesphasen selbstbestimmt entscheiden, in welchen Spielräumen es sich beschäftigen möchte. Einige Einrichtungen haben die Besonderheit, dass immer mehrere Räume miteinander verbunden sind. Das erleichtert das gruppenübergreifende Arbeiten und eröffnet den Kindern viel Freiraum bei gleichzeitiger Sicherheit. Einige Einrichtungen haben auch einen Bewegungsraum. Hier können die Kinder ihrem Bedürfnis nach Bewegung nachkommen. Ein Raum in unseren Einrichtungen erfüllt, genau wie zu Hause, eine bestimmte Funktion und kann, muss sich aber nicht an den Bildungsbereichen des Orientierungsplans

⁹ Vgl. Wilk, M. & Jasmund, Ch. (2015): *Kita-Räume pädagogisch gestalten. Den Raum als Erzieher nutzen*. Weinheim: Beltz.

van Dieken Ch. (2004): *Lernwerkstätten und Forscherräume in Kita und Kindergarten*. Freiburg i.Br.: Herder.

ausrichten. Im Schlafzimmer möchten wir Ruhe finden, in der Küche Gesellschaft und Nahrung, im Wohnzimmer Erholung oder Unterhaltung... usw. Auch im Kindergarten haben die Räume solche Funktionen und die Gestaltung richtet sich u.a. daran aus. So finden wir in unseren Küchen alles, um das Bedürfnis nach Nahrung zu stillen. In einer eingerichteten Werkstatt können die Kinder ihrer Kreativität freien Lauf lassen. In anderen Räumen können die Kinder in eine vertiefte Beschäftigung bzw. zu einer konzentrierten Tätigkeit finden, wie z.B. Konstruieren, Puzzeln, Spielen am Tisch, Bauen, Malen und Basteln, Lesen... In einem anderen Raum kann es lebhafter zugehen und die Kinder treffen sich zum Rollenspiel z.B. im Kaufladen, im Spielhaus, einer Verkleidungsecke oder einer Poststelle.

Die Räume mit ihren Funktionen werden demokratisch nach Absprache oder gemeinsam mit den Kindern eingerichtet. Das ist für die Kinder sehr spannend. Die Funktionen richten sich nach den Interessen, den Wünschen und Voraussetzungen der Kinder – Bilder sind auf Augenhöhe der Kinder aufgehängt¹⁰ – und ergeben sich aus dem konkreten Tun und den aktuellen Themen der Kinder. Deshalb sollten sie flexibel sein und auch flexibel genutzt werden. Viele Einrichtungsgegenstände sind beweglich. **Keine Raumfunktion ist für die Ewigkeit bestimmt.** Immer wieder wird entrümpelt, neu geordnet. Spielsachen werden ausgetauscht, überprüft, ob das Spielzeug, das gerade zur Verfügung steht, zu den Interessen der Kinder passt. Es wird mit den Kindern darüber geredet und es werden klare Strukturen geschaffen, nicht tausend Puzzles, sondern drei oder vier vollständige, wirklich spannende Puzzles - all das ist uns wichtig.

Kinder brauchen kein Spielzeug, sondern Zeug zum Spielen. Dieser Grundsatz stellt eine wichtige pädagogische Planungsregel dar. Wichtig ist uns außerdem, dass die Räume ästhetisch eingerichtet sind, zum Entdecken einladen und auch immer wieder einmal etwas Neues und Überraschendes bieten. So können sie bei den Kindern zum Fragen und Diskutieren anregen, ihren Horizont erweitern und sie schaffen die Möglichkeit, sich mit eigenen Fragen und sich mit sich selbst intensiv auseinanderzusetzen.

Die pädagogischen Fachkräfte haben die verschiedensten Lernprozesse und Vorlieben der Kinder im Blick und ermöglichen ihnen u.a. viele neue aufregende Dinge zu entdecken, verschiedenste Materialien auszuprobieren oder sich zurückzuziehen. Ein ungestörtes Plätzchen, ein Ort für Heimlichkeiten, eine Bude, die nicht einsehbar ist, all dies sind Orte, die Kinder lieben - Rückzugsoasen und Plätze zum Krafttanken. Die pädagogischen Fachkräfte lassen sich in diesem Zusammenhang von den Themen der Kinder inspirieren. So kann es für eine Weile z.B. ein Dinosaurierzimmer, ein Star Wars Zimmer oder einen Frisörsalon geben. In jeder Einrichtung gibt es Kinder, die Experten_innen unterschiedlicher Themen sind und bei der Gestaltung des Raumes „fachlich“ beraten können. Räume müssen Kindern die Möglichkeit geben, selbst zu handeln, selbst mit zu entscheiden, wie es dort aussehen soll, zu toben, Spaß zu haben, zu reden, zu schweigen, auszuprobieren. Kinder, die auf diese Weise Räume erfahren, haben Lust zum Spielen, Freude am Alltag im Kindergarten und entwickeln Selbstvertrauen in ihr eigenes Handeln. Die wesentliche Bildungstätigkeit von Kindern ist das Spielen.

In gemeinsam geschafften Räumen können die Kinder sich selbst und ihre Kompetenzen entfalten, ihre neuen Interessen weiterentwickeln und mit neuen Themen ihre Entwicklung fördern. Sie geben den Kindern Chancen zur Identifikation und schaffen viel Aktionsfreiheit - erste Kindheitsräume prägen grundlegend das Selbst- und Weltverstehen. Hier findet Lernen statt.

- Die pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die **Welt auf ihre eigene Weise anzueignen**. Hierfür schafft sie im täglichen Zusammensein Voraussetzungen, damit sich die Kinder im Spiel kreativ und phantasievoll mit ihrer Lebenswirklichkeit auseinandersetzen können. Die

¹⁰ Vgl. Mienert, M. & Vorholz, H. (2012): *Den Alltag öffnen – Perspektiven erweitern*. Schubi Lernmedien.

pädagogische Fachkraft nutzt Beobachtungen dieses Spiels, um aktuelle Interessen der Kinder herauszufinden und zu erfahren, was die Kinder im Moment bewegt.

- Die pädagogische Fachkraft ermöglicht, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und mit Spielgefährten in Kontakt treten (**Entwicklung von Sozialkompetenz**). Somit können sie sich in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen. Im Alltag finden einerseits gezielte, altersspezifische Angebote statt, in welchen die Kinder mit anderen Kindern im ähnlichen Alter Erfahrungen sammeln können. Im Freispiel gibt es die Möglichkeit altersübergreifend miteinander zu agieren.
- Die pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder in ihrer **Selbstständigkeitsentwicklung**, indem sie ihnen eine aktive Mitgestaltung in der Einrichtung ermöglicht (siehe Kapitel Partizipation).
- Es findet im täglichen Zusammensein eine bewusste Auseinandersetzung mit **Werten und Normen** statt. Kinder erfahren in konkreten Lebenssituationen, was im Zusammenleben wichtig ist. Die Reflektion der Werte und der Umgang mit Konflikten haben im Alltag der Kindertagesstätte einen hohen Stellenwert. Regeln, die in der Gruppe gelten, werden gemeinsam mit den Kindern erarbeitet. Wir achten auf einen respektvollen Umgang untereinander – nicht nur von den pädagogischen Fachkräften zu den Kindern, sondern auch bei den Kindern untereinander. Wir sprechen immer wieder darüber, welches Verhalten mit anderen gut ist und welches wir vermeiden möchten. Dadurch wird ein respektvolles Miteinander gefördert. All das betrifft natürlich auch beispielsweise den Umgang mit Pflanzen, Tieren und Gegenständen.
- Unsere Arbeit orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer durch verschiedene Kulturen geprägten Gesellschaft. Die pädagogische Fachkraft erkennt und nutzt die besonderen Bildungschancen, die das Zusammensein von Kindern mit unterschiedlicher kultureller Herkunft bietet und fördert das Miteinander. Wir **erziehen die Kinder zu gegenseitigem Respekt, Empathie und Toleranz gegenüber anderen Kulturkreisen**.
- Die Einrichtung integriert Kinder mit **Beeinträchtigung**, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf. Sie wendet sich gegen Ausgrenzung. Das Zusammensein von Kindern mit unterschiedlichen Entwicklungs- und Leistungsvoraussetzungen und individuellen Eigenarten bietet eine Vielfalt sozialer Erfahrungsmöglichkeiten, die wir als Bereicherung wahrnehmen.
- Die pädagogische Fachkraft ist **Lehrende und Lernende zugleich**. Wir reflektieren in unseren regelmäßigen Teamsitzungen stetig unser pädagogisches Handeln sowie unsere Rolle als pädagogische Fachkraft. Wir sind uns bewusst, dass unsere eigene Lebensgeschichte in unsere Art der Erziehung miteinfließt und reflektieren auch diese.
- **Eltern und pädagogische Fachkräfte** arbeiten in der Kinderbetreuung, Bildung und Erziehung zusammen. Die Erfahrungen der Eltern und das Fachwissen der pädagogischen Fachkräfte werden miteinander verbunden (siehe Kapitel Elternarbeit).

2 Aufgabe der Kita

Sage es mir, und ich vergesse es. Zeige es mir, und ich erinnere mich. Lass es mich tun, und ich werde es können. (Konfuzius)

Die Aufgaben der Kindertageseinrichtung ergeben sich aus der in Kapitel 1.1 benannten gesetzlichen Grundlage des §22 Abs.2 des SGBVIII. Die drei Grundsätze, die sich aus dem Paragraphen als Aufgabe für die Kindertageseinrichtung benennen lassen, sind in **Betreuung**, **Bildung** und **Erziehung** zu formulieren. Diese Aufgaben werden folgend erläutert.

2.1 Betreuung

Betreuung ist wahrscheinlich der Begriff, der am einfachsten zu beschreiben ist: Aufgabe der Tageseinrichtung als Betreuungsinstitution ist es, gesicherte und verlässliche Betreuungsangebote zu schaffen, sodass Eltern berufstätig sein können und Kinder gut aufgehoben sind. „Gut aufgehoben“ bedeutet, dass das Kind sich in der Einrichtung sicher und wohl fühlt und sich mit seiner Persönlichkeit – Wünschen, Interessen, Bedürfnissen, Sorgen und Gefühlen – zeigen kann. Dieses Zeigen der Persönlichkeit kann nur gelingen, wenn ein stabiler Beziehungsaufbau zur pädagogischen Fachkraft stattgefunden hat, d.h. das Kind fühlt sich von der pädagogischen Fachkraft angenommen, sucht die Nähe zu dieser und hat Vertrauen aufgebaut.

Es ist wichtig, dem Kind eine Atmosphäre zu schaffen, die ihm Sicherheit gibt und die individuellen körperlichen Bedürfnisse befriedigt mit dem Ziel eine Beziehung bzw. Bindungen zum Kind aufzubauen.¹¹ Bindung hat nach den Aussagen diverser Studien¹² eine hohe Relevanz für die kindliche Entwicklung, denn sie ist Grundlage und Bindeglied für das kindliche Explorieren. Bindung kann dahingehend als Voraussetzung für die Entwicklung kognitiver Strukturen verstanden werden.¹³ Dabei muss beachtet werden, dass Bindung in das Interaktionssystem von Kind und Bezugsperson eingebettet ist und dahingehend individuell, aufgrund der kindlichen Erfahrungen und dem Entwicklungsstand, gestaltet wird. Drieschner konstatiert: „Das Verhältnis von Bindung und Exploration ist eingebettet in ein höchst dynamisches, komplexes und interindividuelles differentes Interaktionssystem zwischen Kind und Bezugsperson(en), das entwicklungsbedingt kontinuierlich neu ins Gleichgewicht gebracht werden muss“¹⁴

Der Postillion e.V. möchte dem Kind eine gelingende Bindung in seinen Kindertageseinrichtungen ermöglichen. Hierbei wird eine verlässliche und kontinuierliche Betreuung als hoher Wert angesehen. Daraus resultierend haben wir in unserer Arbeit eine am Bedarf des Kindes ausgerichtete Eingewöhnungszeit. Wir orientieren uns am Berliner Eingewöhnungsmodell, das jedoch an das individuelle Tempo des Kindes angepasst wird.

¹¹ Vgl. Largo, Remo H. (2006): *Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung*. 12. Aufl. München: Piper Verlag. S.102.

¹² Herzberg, I. (2001): *Kleine Singles. Lebenswelten von Schulkindern, die ihre Freizeit häufig allein verbringen*. Weinheim, München: Juventa.

Brazelton, B. T. & Greenspan, S. (2008): *Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein*. Weinheim, München: Beltz.

¹³ Vgl. Drieschner, E. (2011): *Bindung und kognitive Entwicklung- ein Zusammenspiel. Ergebnisse der Bindungsforschung für eine frühpädagogische Beziehungsdidaktik*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. S.13f.

¹⁴ Ebd. S.14.

In den folgenden Ausführungen werden die Grundsätze „Erziehung“ und „Bildung“ erläutert, die auf der Grundlage einer guten „Betreuung“ beruhen.

2.2 Bildung

Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entfacht werden wollen. (François Rabelais)

Der Postillion e.V. versteht Bildung als einen Selbstbildungsprozess des Kindes, der einer intensiven pädagogischen Begleitung im Sinne von Anregung und Unterstützung bedarf.¹⁵ Dabei ist die kindliche Neugier und das bestehende Erfahrungswissen des Kindes eine entscheidende Triebfeder, um sich Neues anzueignen bzw. Wissen zu erweitern. Das angeeignete Wissen kann als Schlüssel zur Selbstständigkeit und notwendigen Unabhängigkeit von anderen Menschen interpretiert werden. Bildungsprozesse gehen dahingehend immer vom Kind aus. Die pädagogischen Fachkräfte sorgen für ein anregungsreiches Umfeld, geben Impulse, Dinge zu entdecken und bieten Bildungsaktivitäten an. Erwachsene werden nicht gebraucht, um Kindern Dinge beizubringen, sondern um die Lebensbedingungen und Alltagszusammenhänge, in denen Kinder leben, so gestalten, dass Kinder ihre Kräfte neugierig und forschend einsetzen.¹⁶

Der Orientierungsplan beschreibt, dass Kindergärten und Kinderkrippen neben den Aufgaben „Betreuung“ und „Erziehung“ einen Bildungsauftrag haben. Der Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen rückt deutlich in den Vordergrund, dass die ersten Lebensjahre die lernintensivste Zeit des Menschen sind und der Kindertageseinrichtung eine zentrale Aufgabe zukommt. Der Bildungsauftrag ist an die entwicklungspezifisch bedingten Bedürfnisse des Kindes ausgerichtet. Bildung wird dabei als selbsttätiger Prozess zur Weltaneignung von Geburt an verstanden.¹⁷

Wie zeichnen sich nun Bildungsprozesse von Kindern aus bzw. welche Voraussetzungen müssen im Alltag der Kindertageseinrichtungen geschaffen werden, um Bildungsprozesse zu ermöglichen?

Eine wesentliche Voraussetzung eines gelungenen Bildungsprozesses ist die Befriedigung des **Sicherheitsbedürfnisses** des Kindes. Erst mit dem Gefühl der Sicherheit wird sich das Kind mit all seinen Bedürfnissen und Wünschen zeigen und explorieren. Die **Wechselseitigkeit in der sozialen Interaktion** und die Beziehungsarbeit zwischen Erwachsenen und Kind sowie der kommunikative Austausch in der Gruppe bilden eine Grundlage von gelungener Bildung. Durch Kommunikation im eins- zu- eins- Setting, aber vor allem auch in der Tagesablaufgestaltung z.B. in Gesprächskreisen, beim gemeinsamen Essen etc. werden Gruppenprozesse sowie ein Austausch mit und unter den Kindern ermöglicht. Die Entwicklung der **Selbsttätigkeit** und das Erleben der **Selbstwirksamkeit** sind weitere Bausteine, um Bildungsprozesse zu fördern. Die kindliche Motivation bzw. die Anstrengungsbereitschaft, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, ist dabei ein wesentlicher Faktor, der Kinder selbsttätig werden lässt. Aufgabe der Fachkräfte ist es, Kinder genau zu beobachten, deren Neigungen zu kennen, Bildungsangebote auf die Bedürfnisse der Kinder

¹⁵ In einer engen Verbindung zum Begriff „Bildung“ steht der Begriff des „Lernens“. „Lernen ist ein erfahrungsbasierter Prozess, der in einer relativ konsistenten Änderung des Verhaltens oder des Verhaltenspotenzials resultiert“, dabei findet Lernen nur statt, wenn eine Veränderung des Verhaltens relativ nachhaltig ist. - Gerrig, R. J. & Zimbardo P.G. (2015): *Psychologie*. 20. Aufl. Hallbergmoos: Pearson. S.200.

¹⁶ Schäfer, G. E. (2003): *Was ist frühkindliche Bildung*. In: Gerd. E. Schäfer (Hrsg.): *Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren*. Weinheim: Beltz. S.31ff.

¹⁷ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau: Herder. S. 18ff.

zuzuschneiden und Kindern ihre Erfolge aufzuzeigen. Gleichzeitig müssen Kinder über ausreichend Freiräume verfügen, um eigenständige Erfahrungen zu sammeln, sich auszuprobieren und zu experimentieren. Dem Kind werden **Herausforderungen** zugetraut, um selbst **zunehmend die Komplexität der Wissensaneignung** zu gestalten, d.h. dem Kind werden Aufgaben zugemutet, die ein wenig über seinem Wissensstand/Kompetenzbereich liegen. Dadurch werden Kinder herausgefordert, aber gleichzeitig nicht überfordert. Sie testen sich selbst in ihren Fähigkeiten, bilden Lösungsstrategien, schließen Fehlversuche aus und erweitern ihren Wissensstand.¹⁸

Kinder benötigen **Spiel und Freude**, um Lernerfahrungen zu machen. Sie brauchen eine motivationale und emotionale Verbindung zu ihrem Tun. Nur wenn Kinder aus einem inneren „Wollen“ tätig werden, sind langfristige Lern- und damit Bildungserfahrungen sicherzustellen. Kinder benötigen **Vielfältigkeit und Anregungen**, die immer wieder erneuert werden. Gleichbleibende Lernumgebungen, Spielmaterialien und Impulse nutzen sich ab und bieten Kindern keine neuen Anlässe der Erkundung und Erfahrung. Kinder benötigen Zeit und Raum für **Wiederholungen**, um Tätigkeiten, Erfahrungen und Gelerntes einzuüben und im Gedächtnis zu verankern.¹⁹

Des Weiteren betont der Orientierungsplan **lebensnahe Erfahrungen** als wichtigen Aspekt, um alltagsnahe Erfahrungen zu sammeln. „Durch Teilhabe an Alltagshandlungen und Einbeziehung in die Tätigkeiten der Erwachsenen können Kinder vielfältige und ganzheitliche Wahrnehmungserfahrungen sammeln.“²⁰ Es wird dadurch betont, dass Kinder in die für sie möglichen Alltagstätigkeiten einbezogen werden sollen (z.B. gemeinsames Tischdecken, Abräumen, Geburtstagsstisch vorbereiten etc.). Ferner sollen Kinder sowohl lebensnahe Spielmaterialien als auch Alltagsgegenstände erhalten.

Neben den Voraussetzungen, die im Alltag der Kindertageseinrichtung für gelungene Bildungsprozesse geschaffen werden, gibt es verschiedene Methoden der Angebotsgestaltung. In den Einrichtungen wird mit spezifischen Angeboten in heterogenen wie homogenen Gruppen gearbeitet, um unterschiedlichen Zielsetzungen und Lernpotentialen gerecht zu werden. „Kinder lernen miteinander und voneinander. Sie lernen von Gleichaltrigen, aber auch von älteren und jüngeren Kindern.“²¹ Konkret bedeutet dies, dass ältere Kinder in einer **heterogenen Gruppe** sich selbst in die Rolle des Erklärenden begeben und jüngeren Kindern Prozesse näherbringen bzw. diese begleiten. Sie wenden dadurch ihre gemachten Erfahrungen an, gehen mit anderen Kindern in den Austausch und überprüfen ihre Erfahrungen im aktiven Tun. Jüngere Kinder lernen in der heterogenen Gruppe von älteren Kindern, bekommen Unterstützung und erleben kindliche Lösungswege, die nicht von Erwachsenen vorbestimmt sind. In **homogenen Gruppen** haben die Kinder verstärkt die Möglichkeit, in Interaktionsprozesse mit gleichaltrigen Kindern zu gehen, Themen und Vorgänge zu besprechen, sich aber auch mit Gleichaltrigen zu messen.

¹⁸ Krappmann, L. (2009): *Kinderbetreuung, Kinderförderung – Auf der Suche nach qualitativen Standards in schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern*. In: Flückiger, B. & Quadri, D. Generationenbeziehungen. Familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern – Ein Generationenprojekt in privater und staatlicher Verantwortung. Bern: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. S.11-22.

¹⁹ Petermann, F. & Petermann, U. (2018): *Lernen. Grundlagen und Anwendungen*. 2. Aufl. Göttingen: Hogrefe. S.18.

²⁰ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau: Herder. S. 120.

²¹ Ebd. S.34.

2.3 Erziehung

Erziehung bedeutet die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der Bildungsprozesse durch Erwachsene. Sie umfasst die bewusste, nach den Bedürfnissen und Interessen des Kindes ausgerichtete Gestaltung von sozialen Beziehungen, Interaktionen und Räumen. Nach diesem Verständnis tragen zur Bildung des Kindes unterstützende, erzieherische und betreuende Tätigkeiten gemeinsam zum kindlichen Bildungsprozess bei.²²

Dazu gehört, dass die Kinder darin unterstützt werden, sich durch Verlässlichkeit und Vorbildfunktion der pädagogischen Fachkraft und Übersichtlichkeit der Tagesstruktur, der Raumgestaltung und dem Materialangebot in Zeit und Raum zu orientieren. Wichtige soziale und kulturelle Werte, Kompetenzen und Fertigkeiten unserer Gesellschaft werden vorgelebt und an die Kinder weitergegeben.

Dies setzt ein dialogisches Erziehungsverständnis voraus. Die pädagogische Fachkraft erkennt die individuellen Wesensmerkmale der Kinder an und lässt sie einzigartig und besonders sein. Erziehung bedeutet im Zusammenhang mit Bildung, Abstand von der Vorstellung zu nehmen, Kinder zu formen und sich eigen zu machen. Das pädagogische Handeln basiert auf dem Zutrauen in die Kinder, eigene Talente und Fähigkeiten in ihrem Tempo zu entwickeln. Dieses Handeln lässt sich dann umsetzen, wenn die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kind von Wertschätzung, Respekt und Begeisterung für das Besondere jedes Kindes gekennzeichnet ist. Erst dadurch werden die Kinder in ihrem Selbstvertrauen gestärkt.

Diese Elemente Sicherheit, Geborgenheit, Klarheit, Struktur, Grenzen, verlässliche Beziehungen, Verständnis und Förderung der individuellen Begabung sind wichtige Leitmotive unserer Erziehung. Grundannahme ist, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte über vielfältige Verhaltensweisen verfügen, die es ihnen ermöglichen, Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern und zu unterstützen.

Ein Kind braucht für eine gute Entwicklung vor allem Menschen, die genau hinschauen und erkennen, was jedes einzelne Kind kann und was es auf seinem persönlichen Entwicklungsweg braucht. Dabei ist es wichtig, die Entwicklungsbotschaft hinter dem Verhalten des Kindes zu lesen.²³

Es ist uns wichtig, dem Bedürfnis des Kindes nach Sicherheit, Schutz und Geborgenheit durch „positives Leiten“ nachzukommen. In der Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson ist ein für das Kind einschätzbare Verhalten des Erwachsenen für das Kind entwicklungsunterstützend. Klarheit verleiht Sicherheit: bei Struktur, Regeln und eindeutiger verbaler Anleitung. Durch „positives Leiten“ bekommt das Kind die Möglichkeit, sich in seiner Sozialisation weiterzuentwickeln.²⁴

Der Erwachsene ist Vorbild, er ist Haltgebender und Führender. Er ermöglicht durch seine Rolle das Erreichen von Erziehungszielen, von Erfolgserlebnissen und Selbstwürde. Er unterstützt das Kind darin, Erfahrungen zu machen und sich Fähigkeiten anzueignen, die dazu beitragen, in Zukunft sein Leben selbstständig erfüllt gestalten zu können.²⁵

In jeder Gruppe bestehen Regeln. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, einerseits für die Einhaltung dieser Regeln Sorge zu tragen und andererseits in einem bewusst gesteckten Rahmen Kinder ihre eigenen Entscheidungen treffen zu lassen. Dieser Freiraum ist wichtig, um sich Kompetenzen anzueignen, die für eine demokratische Gesellschaft erforderlich sind.

²² Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau: Herder. S.22ff.

²³ Vgl. Aarts, M. (2016): *Marte Meo Handbuch*. 4. Aufl. Niederlande: Aarts Productions.

²⁴ Vgl. Hawellek, C. (2017): *Marte Meo im Überblick*. Books in demand.

²⁵ Vgl. Reißfelder, H. & Frühwirth, F. (2015): *Erziehung als Krönung des Erwachsenseins*. Reißfelder.

In diesem Zusammenhang müssen Kinder lernen, Vertrauen zu gewinnen, Sorge für andere zu tragen, sich auf Gruppenziele zu konzentrieren, sich Meinungen zu bilden, aber auch Meinungen anderer zu übernehmen und mit anderen zusammenzuarbeiten.

3 Rahmenbedingungen der Einrichtungen

Optimale Rahmenbedingungen ergeben sich für eine Einrichtung, wenn die vier Säulen: Struktur-, Konzept-, Prozess- und Ergebnisqualität immer wieder in den Blick genommen werden und einen laufenden Diskurs in einer Organisation bestimmen. Das Ziel soll sein, immer wieder Optimierungsprozesse anzustoßen. Die hier aufgeführten Rahmenbedingungen geben zumindest teilweise die Bedingungen vor, die die Zusammenarbeit in unseren Einrichtungen strukturieren.

3.1 Personal

Der Postillion e.V. setzt in den Kindertagesstätten **pädagogische Fachkräfte** ein, die entweder eine Fachschulausbildung oder ein Studium abgeschlossen haben. Die Auswahl der Mitarbeiter_innen wird zunächst im Rahmen eines Vorstellungsgesprächs vom Vorsitzenden getroffen. Die Einrichtungen haben die Möglichkeit, bei Neubesetzungen mitzuwirken. In der Regel hospitieren die Bewerber_innen einen Tag in der Einrichtung. Wir unterstützen die Zusammenarbeit von verschiedenen Berufsgruppen in den Kindertagesstätten. Die Organisation von Erziehungsprozessen und die Beratung von Eltern, bei denen interdisziplinäres Wissen gefragt ist, finden sinnvollerweise in einem Diskurs statt, in dem verschiedene Perspektiven berücksichtigt werden.

Der **Personalschlüssel** liegt in unseren Einrichtungen, gemäß dem Standard des Landes Baden-Württemberg, bei einer Fachkraft auf zehn anwesende Kinder im Kindergarten und auf fünf anwesende Kinder in der Krippe. Es gibt eine Formel, nach der entsprechend dem Betreuungsumfang in der Einrichtung der Personalbedarf berechnet wird.

Es ist uns wichtig, dass jede Einrichtung diesen Schlüssel in Urlaubs-, Fortbildungs- und Krankheitssituationen erfüllt. Daher hat der Postillion e.V. ein **zentrales Vertretungsteam**, dessen Mitarbeiter_innen auch kurzfristig auf Abruf bereitstehen, um fehlendes Stammpersonal zu vertreten. Auch hier arbeiten staatlich anerkannte Fachkräfte. Dadurch kann zwar die Personalkontinuität nicht erreicht werden, aber der Ablauf des Alltags in der Einrichtung kann in angemessener Weise bewältigt werden, da die Kolleg_innen aus dem Vertretungsteam eingearbeitet sind und die Abläufe in den Einrichtungen kennen. Das Vertretungsteam des Postillion e.V. ist in vier Teams untergliedert, um Fahrzeiten für Mitarbeiter_innen gering zu halten und nach Möglichkeit immer wieder die gleichen pädagogischen Fachkräfte in den Kindertagesstätten einsetzen zu können. Dadurch erreichen wir eine größere Nähe zwischen den Kindern und Teamkolleg_innen vor Ort. Die Vertretungskräfte übernehmen längere Einsätze wie zum Beispiel Urlaubs- oder Krankheitsvertretungen, aber auch täglich wechselnde Einsätze für kurzfristige Personalausfälle. Von ihnen wird eine hohe Flexibilität erwartet. Ebenso wie die Teams der Einrichtungen treffen sie sich für den pädagogischen Austausch regelmäßig.

3.2 Gruppengröße

Die Größe einer Kindergruppe wird in unterschiedlichen Studien kontrovers diskutiert und beurteilt. In Baden-Württemberg gelten die Rahmenbedingungen des Kommunalverbands für Jugend und Soziales, der für die Kindertageseinrichtungen Aufsichtsbehörde ist. Er empfiehlt eine Höchstgrenze von **20 Kindern pro Gruppe für die Altersstufe 3 bis 6 Jahre** und eine Obergrenze von **10 Kindern pro Gruppe in der Altersstufe 1 bis 3 Jahre**.

Sich täglich in einer relativ großen Gruppe zu bewegen kann für Kinder und Fachkräfte teilweise sehr anstrengend sein. Außerdem belegen viele Studien, dass das Lernen in Kleingruppen deutlich effektiver ist.²⁶ Bei der Gruppengröße ist es daher wichtig, die Ausgewogenheit zwischen

²⁶ Vgl. Tietze, W. & Viernickel, S. (Hrsg., 2003): *Nationaler Kriterienkatalog*. Weinheim Beltz Verlag.

Attraktivität der Gruppe für die Kinder und Reduktion für mehr Konzentration zu schaffen. Es dürfen nicht zu wenige Kinder sein, damit noch ausreichend interessante Spielpartner_innen mit dabei sind, aber zu viele Kinder lenken dann wiederum von Angeboten oder intensiven Beschäftigungen ab. Eine gelingende Gruppenführung ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, um die Gruppengröße zumindest psychologisch zu reduzieren. Dazu bedarf es Fachkräfte, die den Überblick haben und Abläufe gut strukturieren und in möglichst vielen Situationen die Selbstbeteiligung der Kinder anregen. So können viele kleine Gruppen gleichzeitig agieren und davon profitieren.²⁷

3.3 Verpflegung

Der Postillion e.V. arbeitet mit verschiedenen **Caterern** zusammen. Dies ist zum einen darin begründet, dass wir in einem sehr großen räumlichen Radius arbeiten und die Wahl teilweise auf regionale Anbieter fällt. Zum anderen wechseln die Einrichtungen nach längeren Phasen immer mal wieder ihren Caterer und haben somit eine größere Auswahl zur Verfügung. Ein Catererwechsel erfolgt immer in Absprache zwischen Eltern (Elternbeirat) und der jeweiligen Einrichtung.

In Zusammenarbeit mit einem Caterer bietet der Postillion e.V. eine **Bio-Linie** an. Ein Teil der Einrichtungen hat sich für diese Variante entschieden. Dieses Essen wird in jährlichen Arbeitstreffen mit diesem Caterer und den betreffenden Einrichtungen evaluiert. Die Kriterien sind vor allen Dingen kindgerechte Ernährung, die Verwendung von regionalen Produkten und die Nachvollziehbarkeit, wo die Lebensmittel eingekauft werden, aber auch hygienische Anforderungen.

3.4 Betreuungszeiten

Der Postillion e.V. möchte mit seinen Einrichtungen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Daher verfolgen wir bei den Öffnungszeiten ein elternfreundliches System. Wir orientieren uns am **Bedarf vor Ort** in der jeweiligen Kommune und führen auch regelmäßig Bedarfsabfragen bei den Eltern durch, wenn der Eindruck entsteht, dass das Angebot nicht mehr passt. Auch bei den Schließtagen versuchen wir die Zahl so gering wie möglich zu halten. Trotzdem legen wir Wert darauf, dass die Kinder auch eine ausreichende Zahl an „Urlaubstagen“ von der Einrichtung haben und empfehlen, dass sie auch über die Schließtage hinaus Zeit mit ihren Familien verbringen.

Aus Verantwortung gegenüber den anderen Kindern und den Mitarbeiter_innen sollten kranke Kinder nicht in die Einrichtung gebracht werden. Sie sind eventuell ansteckend, ruhebedürftig und fühlen sich dann entsprechend in der großen Gruppe auch nicht wohl. Um die Kinder nicht zu überfordern und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, kontaktieren wir die Eltern, sobald wir feststellen, dass ein Kind im Laufe des Tages erkrankt. Gemeinsam wird dann das weitere Vorgehen besprochen, im Bedarfsfall muss das Kind früher abgeholt werden.

Es gibt keine festen Bring- und Abholzeiten beim Postillion e.V., allerdings bitten wir die Eltern, die Kinder nach Möglichkeit entsprechend dem Tagesablauf der Kita zu bringen und abzuholen, damit sie bei allen Aktionen dabei sein können, bzw. zu keinen unpassenden Zeiten herausgeholt werden müssen. Damit wir den Kindern realistische Rückmeldungen geben können, wäre es gut, wenn wir eine Mitteilung bekommen, wann sie abgeholt werden. Auch für die Durchführung von Ausflügen ist eine gewisse Planbarkeit notwendig.

²⁷ Vgl. Daldrop, K. (2017): *Immer ein Balanceakt, Kleinstkinder in der Gruppenbetreuung*. In: Betrifft KINDER 03/2017. Verlag das Netz.

3.5 Einzugsgebiet

Vorrangig werden in unseren Einrichtungen nur Kinder aus der **jeweiligen Standortkommune** aufgenommen. Wenn genügend Plätze zur Verfügung stehen, können teilweise auch Kinder aus anderen Gemeinden angemeldet werden. Die entsprechende Information dazu befindet sich auf der jeweiligen Einrichtungsseite der Homepage des Postillion e.V..

3.6 Organisatorische Strukturen

Jede unserer Einrichtungen ist ein **eigenständiges Element** innerhalb des Postillion e.V., wird aber von der Verwaltung in Wilhelmsfeld unterstützt. Nach außen werden die Einrichtungen durch den Elternbeirat und das jeweilige Team vertreten. Die Mitarbeiter_innen sind die direkten Ansprechpersonen für die Eltern, sodass der Alltag gemeinsam gestaltet werden kann.

Wir haben Verständnis dafür, wenn Eltern wenig Zeit haben, sich im Alltag in der Einrichtung zu engagieren. Dies kann phasenweise ganz unterschiedlich sein. Der **Elternbeirat** soll vor allen Dingen die Funktion haben, mit der Einrichtungsleitung im Sinne einer Mitbestimmung zusammenzuarbeiten. Umsetzung der Konzeption im Alltag, Öffnungszeiten und organisatorische Regelungen erfolgen daher in Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat.

Neben der kompletten **Buchhaltung** und der **finanziellen Organisation** des Vereins wird vor allem eine **fachliche Unterstützung** angeboten. Für die pädagogische Weiterentwicklung und Unterstützung der Einrichtungen sind die beigeordneten Vorstandsmitglieder und Bereichsleitungen zuständig. Sie haben die Aufgaben, neue fachliche Impulse an die Einrichtungen weiterzugeben und Themen der Konzeption gemeinsam mit den Leitungen zu vertiefen. Sie sind auch die Ansprechpersonen, wenn Eltern mit der Einrichtung unzufrieden sind. Uns ist es wichtig, dass Eltern ihre Unzufriedenheit zeitnah ansprechen können, entweder direkt mit der Einrichtungsleitung oder über die Bereichsleitungen oder Vorstandsmitglieder.

Für bestimmte spezialisierte Tätigkeiten gibt es ebenfalls Unterstützung:

- Im Bereich **Gebäude** gibt es ein Team, das durch eine externe, zertifizierte Fachkraft für Arbeitssicherheit unterstützt wird. Sie bearbeiten die Themen Gebäudequalität, Gebäudesicherheit und Sicherheit der Außenspielbereiche.
- Rund um das Anmeldeverfahren und Vertragswesen werden die Einrichtungen durch die **Zentrale Anmeldestelle (ZAS)** unterstützt. Diese regelt auch außerplanmäßige Platzbelegungen, hat den Überblick über steigende oder sinkende Bedarfe in einzelnen Einrichtungen und berät Familien bei entsprechenden Fragestellungen (Umzug, zusätzliche finanzielle Unterstützung, Kündigungsverfahren).
- **Praktikant_innen, Auszubildende und Kolleg_innen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)** werden durch ein Team in der Geschäftsstelle begleitet. Dieses organisiert die erforderlichen Schulungen, bearbeitet die Korrespondenz mit den Schulen und erforderlichen Verwaltungsstellen und steht bei Problemen und Fragen klärend zur Seite. Diese Stelle bearbeitet auch alle Anfragen und Bewerbungen hinsichtlich Praktikums- und Ausbildungsstellen und FSJ.
- Die **betriebsärztliche Ansprechperson** ist nicht beim Postillion e.V. angestellt. Hier arbeitet der Postillion e.V. mit einem externen Dienstleister zusammen, da es sich bei der Größenordnung des Vereins nicht lohnt, einen eigenen betriebsärztlichen Dienst zu unterhalten. Der betriebsärztliche Dienst hat die Aufgabe, Mitarbeiter_innen über medizinische Sachverhalte, die sich um deren Gesundheit im Berufsalltag drehen, zu informieren und führt die gesetzlich vorgeschriebenen Vorsorgemaßnahmen durch. Er nimmt keine Untersuchungen an Kindern vor.

- Die **politische Vertretung** der Einrichtung wird vom Vorsitzenden wahrgenommen, der vor allen Dingen die Verhandlungen mit den Städten und Kommunen führt. Ansprechpersonen für den Gesamtelternbeirat sind der Vorsitzende und die beigeordneten Vorstandsmitglieder, welche für unterschiedliche Bereiche (Krippe, Kindergarten, Wald-Naturkindergarten) zuständig sind. Der Gesamtelternbeirat setzt sich aus allen Elternbeiräten der Einrichtungen des Postillion e.V. zusammen. Er hat die Aufgabe, die Elternbeiräte miteinander zu vernetzen und aktuelle Entwicklungen gemeinsam mit dem Vorstand zu diskutieren.

3.7 Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen

Der Postillion e.V. ist Mitglied im **Verband der Kindertagesstätten der Schweiz** (www.kitas.ch). Dies ist darin begründet, dass es in Deutschland keinen trägerübergreifenden Fach- oder Trägerverband gibt. Eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen und den Erfahrungsaustausch halten wir jedoch für die Qualität im Kindertagesstättenbereich für unerlässlich. Wir nehmen daher immer mal wieder an Veranstaltungen in der Schweiz teil. Zusätzlich sind wir in verschiedenen Netzwerken in Deutschland für die Themenbereiche Elementarbildung und Sprachentwicklung tätig.

Auch die **internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen** (IGFH) ist eine bundesweite Vereinigung, in der wir Mitglied sind. Unter diesem Dach bearbeiten wir mit anderen Trägern aus ganz Deutschland nicht nur Themen der Sozialpädagogischen Familienhilfe, sondern auch Themenbereiche der Kindertagesstätten, die alle Träger im Netzwerk in ähnlicher Form bewegen. Aus diesem Netzwerk heraus sind bereits zwei Bundesprojekte mit „Aktion Mensch“ entstanden, die jeweils auch wissenschaftlich begleitet wurden und werden. Die bisherigen Ergebnisse sind auch in einem Buch zusammengefasst.²⁸

Für den fachlichen Austausch im Bereich der Wald- und Naturkindergärten ist der Postillion e.V. Mitglied im **Bundesverband der Waldkindergärten**.

Fortbildungen sind Bestandteil der Personalentwicklung. Regelmäßig finden Personalentwicklungsgespräche statt, in denen u.a. auch der Fortbildungsbedarf einzelner Mitarbeiter_innen besprochen wird. Unter Einbezug dieser Gespräche und im Hinblick auf neue Impulse legen die zuständigen Vorstandsmitglieder die Inhalte für die Fortbildungen des kommenden Jahres fest. Für diese zweitägige Veranstaltung sind immer alle Einrichtungen des Postillion e.V. geschlossen.

Zusätzlich stehen jeder Einrichtung drei **pädagogische Fachtage** zur Verfügung. Hier geht es vor allen Dingen um konzeptionelle Weiterentwicklung, Teamaufbau und die Vertiefung von Themen aus dem Kita-Alltag.

3.8 Finanzierung der Einrichtung

Die aktuellen Elternbeiträge sind immer auf der Homepage veröffentlicht. Eine umfangreiche Kalkulation der Einrichtung kann bei Interesse gerne beim Verein angefordert werden.

Der Postillion e.V. ist ein **gemeinnütziger Verein**, der grundsätzlich keine Gewinne aber auch keine Verluste erwirtschaften darf. Wir bemühen uns lediglich darum, ein Monatsgehalt als Rücklage zu erwirtschaften. Die Finanzen werden regelmäßig vom Beirat des Vereins überprüft. Der Beirat besteht aus Mitarbeiter_innen und Vertreter_innen der Mitgliedsgemeinden und -städte. Die Jahresrechnung wird jährlich in der Mitgliederversammlung verabschiedet. Bei Bedarf kann sie beim Verein eingesehen werden.

²⁸ Peters, F., Lenz, S., Kannicht V., Düring, D. & Röttger, T. (2018): *Innovation in kleinen Schritten*. Hirnkost Verlag.

3.9 Ordnungsgemäße Buch- und Aktenführung

1. Dienstplangestaltung mit Gruppenzuordnung des Personals

Die Einrichtungsleitung erstellt einen Dienstplan. Die Bereichsleitungen sowie das zuständige Vorstandsmitglied haben hier Vetorecht. Der Dienstplan ist in erster Linie an den Kindern orientiert; Wünsche der Mitarbeitenden können berücksichtigt werden. Der Dienstplan wird nach Fertigstellung an die Bereichsleitung geschickt, welche diesen prüft und auf dem zentralen Server des Postillions abspeichert und somit dokumentiert. Ergeben sich Änderungen im Dienstplan werden diese durch die Einrichtungsleitung mitgeteilt. Zukünftig wird dieser in KiTaOn eingepflegt werden und hier einsehbar sein. An diesem Dienstplan orientieren sich auch die Einsätze des Vertretungsteams.

2. Vertretungsregelungen und Angabe, wie mit kurzfristigen Ausfällen umgegangen wird sowie tatsächliche Umsetzung

Der Postillion verfügt über ein zentrales Vertretungsteam (s.a. Konzeption 3.1. Personal). Neben planbaren Einsätzen (z.B. aufgrund von offenen Stellen oder Urlauben), stehen die Mitarbeitenden im Vertretungsteam auch kurzfristig auf Abruf bereit, um fehlendes Stammpersonal zu vertreten. Sollte nicht ausreichend Personal verfügbar sein, werden die Eltern umgehend von der Leitung/ Bereichsleitung oder Vorstand informiert, dass die Kinder nicht im vollen Maße (z.B. Reduzierung der Öffnungszeiten) betreut werden können. Bei extrem hohem Krankheitsausfall wird die betreffende Kindertageseinrichtung auch an einzelnen Tagen geschlossen. Die Eltern erhalten auch hier die Information in der Regel am vorhergehenden Tag, um Betreuungsalternativen organisieren zu können.

3. Belegungsdocumentation (Belegung Tag-genau)

Über das Elternportal tragen die Eltern ein, wenn ihr Kind an einem oder mehreren Tagen die Einrichtung nicht besucht (z.B. aufgrund von Urlaub, Krankheit oder weiteren Gründen). Parallel informieren die Eltern die Einrichtung auch mündlich über das Fernbleiben des Kindes. Die Einrichtungsleitung prüft die online Anwesenheitsliste tagesaktuell bzw. spätestens am Ende der Woche. In der Einrichtung wird zusätzlich über eine Anwesenheitsliste (Kreuztabelle) die Anwesenheit dokumentiert. Bei einem Notfall z.B. Brand wird anhand der Kreuztabelle geprüft, ob alle Kinder anwesend sind. Die schriftliche Anwesenheitsliste wird in einem verschließbaren Schrank aufbewahrt. Die online Belegungspläne werden gespeichert.

4. Begehungsprotokolle und Nachweise anderer aufsichtführender Behörden (bspw. GA, UKBW, Brandschutz)

Begehungsprotokolle und Nachweise anderer aufsichtführender Behörden werden auf dem zentralen Server des Postillions abgespeichert. Die Zuständigkeiten sind hier klar geregelt. Entsprechend den Begehungsprotokollen erhält jeder Arbeitsbereich nach Zuständigkeit (Gebäude, Vorstand, Leitung etc.) die Ergebnisse mit der Aufforderung, diese umgehend weiterzugeben bzw. zu bearbeiten. Themen, die die Arbeitssicherheit betreffen werden zusätzlich im Arbeitssicherheitsausschuss, der sich zweimal pro Jahr trifft, besprochen.

5. Dokumentation über Entwicklungen und Ereignisse nach § 47 Abs.1 Nr. 2 SGB VIII, die geeignet sind, das Wohl der Kinder zu beeinträchtigen

Der Postillion verfügt über eine Vereinsordnung zum Thema Kinderschutz, indem die Dokumentation eindeutig geregelt ist.

Die Aufarbeitung der Vorfälle (Gesprächsprotokolle, Verlaufsprotokolle, Kontaktaufnahmen zu Behörden etc.) werden in einem gesicherten Bereich des Servers abgespeichert, auf den nur das betreffende Vorstandsmitglied Zugriff hat. Bei schwerwiegenden Vorfällen werden weitere Vorstandsmitglieder unter Wahrung der Aufsichtspflicht zur kollegialen Fallberatung hinzugezogen.

4 Das macht uns aus

Informationen folgen...

5 Der Alltag im Kindergarten

Der Alltag ist in mehrere täglich wiederkehrende Elemente wie Ankommen, Morgenkreis/ Singkreis, Frühstück, Spiel, Schlafen etc. gegliedert. Trotz des gleichbleibenden strukturellen Aufbaus ist der Kindergartenalltag und die pädagogische Gestaltung von Tag zu Tag verschieden, da er durch die unterschiedlichen Themen und Bedürfnisse der Kinder und die dadurch resultierende Spiel- und Lernerfahrungen geprägt wird.

„Spielen ist die dem Kind eigene Art sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, sie zu erforschen, zu begreifen, zu „erproben“.²⁹ Kinder sind von Natur aus neugierig, wissbegierig und haben viele Ideen, die sie in ihrem Alltag zur Umsetzung bringen möchten. Um diesem Bedürfnis der Selbstverwirklichung gerecht zu werden, nimmt das sogenannte „Freispiel“ eine wichtige Phase im Tagesablauf ein. Kindern wird durch „Freispiel“ ein Freiraum gegeben, der es ihnen ermöglicht, Ideen zu entwickeln, zu erproben und zu optimieren. Gleichzeitig haben die Kinder im Freispiel die Möglichkeit, zwischen Momenten der Spannung und Entspannung zu wechseln. Es obliegt dem Kind, ob es sich aktiv in Spielprozesse einbringt und z.B. einem anregenden Impuls folgt oder ob es sich zurückziehen möchte und z.B. in Ruhe ein Buch anschaut.³⁰

Ein weiteres Alltagselement, das auch im Zusammenhang mit dem Aspekt der Bildung eine entscheidende Rolle einnimmt, ist die Strukturierung des Alltags, wofür Rituale besonders geeignet sind. Rituale greifen das kindliche Bedürfnis nach Sicherheit und Orientierung auf und ermöglichen dem Kind eine zeitliche Strukturierung des Alltags. Rituale sind z.B. der Morgenkreis, das Händewaschen, der gemeinsame Spruch vor dem Essen, Abschlusskreise etc.

Aufgabe des Fachpersonals ist es, das Freispiel zu begleiten, Materialien und Gegebenheiten für Spannungs- und Entspannungsmomente bereitzustellen, bei Bedarf in das Spiel der Kinder einzugreifen, die Kinder zu beobachten und Themen aufzugreifen sowie ggf. Impulse in das Freispiel einzubringen. Des Weiteren müssen am Kind orientierte Rituale geschaffen werden, die eine verlässliche Begleitung sicherstellen³¹.

5.1 Tagesablauf

„Das Kind will die Welt und sich selbst entdecken und verstehen. Es will sich ausdrücken und verständigen. Es will mit anderen leben, spielen und lernen. Es will sich ausprobieren und zeigen, was es kann.“³² Im Kindergartenalltag wird der Tages/Wochenablauf – soweit dies möglich ist – mit den Kindern zusammen geplant und gestaltet, d.h. die Kinder werden in Besprechungskreisen und im Alltag dazu ermutigt, eigene Ideen einzubringen. Diese Ideen werden dann in der Gesamtgruppe aufgegriffen, diskutiert und im Alltag verankert. Die Kinder erleben mit der Teilnahme an Abstimmungs- und Entscheidungsprozessen schon früh demokratische Grundprinzipien und werden in Prozesse eingebunden.

²⁹ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau: Herder. S.38.

³⁰ Vgl. Tietze, W. & Viernickel, S. (2003): *Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder*. Weinheim: Verlag das Netz.

³¹ Simoni, H. (2009): *Kinder bilden sich- Krippen und Familien begleiten sie*. In: Flückiger, B. & Quadri, D. Generationenbeziehungen. Familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern – Ein Generationenprojekt in privater und staatlicher Verantwortung. Bern: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. S.29-46.

³² Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau: Herder. S.104.

In den folgenden Unterkapiteln werden die Elemente des Tagesablaufs vorgestellt. Die Abfolge der Elemente kann in der täglichen Arbeit teils variieren, da bei Festen, Ausflügen, Wünsche der Kinder etc. Anpassungen vorgenommen werden.

5.1.1 Ankommen

Die Zeit des „Ankommens“ umfasst nicht nur die Übergabe des Kindes an das Fachpersonal, sondern beinhaltet die Begrüßung, häufig einen kurzen Austausch und das Ankommen des Kindes. Jeder Mensch ist individuell und hat seine eigenen Rituale und sein eigenes Tempo des Ankommens, das häufig auch durch die morgendlichen Erlebnisse beeinflusst wird. Kinder, die z.B. nachts nicht gut geschlafen haben, benötigen häufig ein ruhigeres Ankommen als Kinder, die ausgeschlafen sind.

Wir nehmen die Kinder in der Bringzeit entgegen, begrüßen sie persönlich und versuchen ihnen – entsprechend ihrer Stimmung - einen guten Einstieg in den Tag zu ermöglichen. Mit den Eltern klären wir in einem kurzen Gespräch, ob an diesem Tag etwas Wichtiges beachtet werden muss. In dieser Zeit können keine intensiven Gespräche geführt werden, da die Mitarbeiter_innen für die Kinder da sind.

5.1.2 Singkreis/ Morgenkreis/ Abschlusskreis

Der Morgenkreis bildet den gemeinsamen Start in den Tag. Im Morgenkreis begrüßen sich die Kinder und die pädagogischen Fachkräfte gegenseitig (häufig durch ein Begrüßungslied/ einen Begrüßungsspruch) und es wird gemeinsam festgestellt, welche Kinder abwesend sind. Die pädagogischen Fachkräfte gehen vorbereitet in den Morgenkreis, halten den Rahmen aber flexibel, sodass Wünsche und Vorschläge der Kinder berücksichtigt werden können. Je nach Tagesplanung wird im Morgenkreis gesungen, Fingerspiele gespielt, Erzählrunden abgehalten, Geschichten erzählt und Gespräche über anstehende Aktionen, Angebote und Projekte geführt, sowie jahreszeitenspezifische Gegebenheiten thematisiert. Auch Regeln, die den gemeinsamen Alltag in der Einrichtung betreffen werden hier diskutiert und besprochen.

Der Abschlusskreis bildet den Tagesabschluss und besteht häufig aus einem Abschlusslied, Spielen und einer Tagesreflexion bzw. Besprechung, was am Tag unternommen wurde. Des Weiteren kann die Tagesstimmung reflektiert und neue Handlungsalternativen entwickelt werden. Im Morgenkreis/ Abschlusskreis wird demokratisches Verhalten gefördert und geübt. Es geht hierbei um Wünsche der Kinder, manchmal um Konflikte sowie die Ideeneinbringung und Meinungsäußerung. Damit sind die Morgenkreise/Abschlussrunden wichtiger Bestandteil einer demokratischen Erziehung.³³ Zusätzlich zu den ritualisierten Kreisen des Ankommens und der Verabschiedung werden regelmäßig Besprechungskreise bzw. Kinderkonferenzen in den Einrichtungen abgehalten. Schwerpunkt dieser Kreise ist es, die Kinder aktiver an Prozessen zu beteiligen. Es werden z.B. Abstimmungen zu möglichen Aktionen durchgeführt, eventuelle Projektthemen diskutiert, Auffälligkeiten im Tagesablauf besprochen und Ideen der Kinder dazu gesammelt. Des Weiteren werden Beschwerden, Wünsche, Ideen der Kinder und des pädagogischen Fachpersonals als Diskussionsthema eingebracht und gemeinsam Lösungen und Maßnahmen verabschiedet.

5.1.3 Essen

In der Essenssituation (Frühstück/ Mittagessen/ ggf. Imbiss) wird Gemeinschaft erlebt. Häufig sprechen Kinder über ihren bisherigen Tag, weitere Tagespläne und Erlebnisse von zu Hause. Die Kinder kommen in einen geselligen Austausch miteinander und erleben, dass es mehr Spaß macht gemeinsam zu essen. Die Mahlzeiten können durch einen gemeinsam gesprochenen Tischspruch

³³ Vgl. Klein, L. & Vogt, H. (2000): *Erzieherinnen im Dialog mit Kindern – Wie Partizipation im Kindergarten aussehen kann*. In: Büttner, Ch. & Meyer, B.: Lernprogramm Demokratie. Weinheim: Juventa. S.89-108.

begonnen und gemeinsam beendet werden bzw. wird ab einer gewissen Anzahl von Kindern, die mit dem Essen fertig sind, die Essenszeit langsam aufgelöst. Kinder, die schneller fertig gegessen haben, können dadurch ins Spiel übergehen und Kinder, die noch essen möchten, haben noch Zeit, um ihre Mahlzeit in ihrem Tempo zu beenden.

Die Essenssituation ist so gestaltet, dass alle Kinder möglichst selbstständig agieren können: Getränke werden von den Kindern selbst nachgeschenkt und Essenschalen sind von der Größe so ausgewählt, dass alle problemlos damit umgehen können. Die pädagogischen Fachkräfte helfen, wenn es notwendig ist, halten sich im Allgemeinen aber zurück und unterstützen die Selbstständigkeit des Kindes.

Nach dem Essen gehen die Kinder zum Händewaschen. Einmal am Tag werden auch die Zähne selbstständig geputzt.

5.1.4 Freispiel

Das Freispiel ist, wie obig bereits beschrieben, ein wichtiges Element der Tagesgestaltung. Freispiel ist ein Zeitraum, in dem sich die Kinder ihren Spielort, die Spielpartner, das Spielmaterial und die Inhalte und Dauer ihres Spiels selbst auswählen. Die Entwicklungsbegleitung der Kinder zu selbstständigen Menschen, die ihre Bedürfnisse wahrnehmen und angemessen darauf reagieren können, setzt entsprechende Erfahrungen voraus. Sollen sich die Kinder als Akteure ihrer eigenen Entwicklung wahrnehmen, bedarf es dafür einer anregenden und entwicklungsfördernden Umgebung, die auch Sicherheit und Halt bietet. Den pädagogischen Fachkräften fällt dabei die Aufgabe zu, sich aus Situationen auch zurückzunehmen um den Kindern gewisse Selbsterfahrungen zu ermöglichen. Dabei überlassen wir die Kinder nicht einfach sich selbst, sondern bleiben in der Nähe, um im Bedarfsfall Ansprechpartner_Innen zu sein, bei Problemen Hilfestellung zu geben oder auch mit ihnen zu spielen.

Ein ganz wichtiges Element des Freispiels ist das Beobachten der Kinder. Wir können uns phasenweise aus dem Spiel zurückziehen und die Kinder in Ruhe bei ihren Tätigkeiten, Aushandlungsprozessen und ihrem Gestaltungsreichtum beobachten. Diese Beobachtungen dienen als Vorlage für Entwicklungsgespräche und der Planung der nächsten Angebote, da die Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der einzelnen Kinder und der Gruppe erfasst werden können.

5.1.5 Pädagogische Angebote

Angebote, die durch die pädagogischen Fachkräfte vorbereitet und initiiert werden, sind das Ergebnis der vorangegangenen Beobachtungen der Kinder im Freispiel und im Alltagsgeschehen. Fragen, die sich vor der Konzipierung von Angeboten stellen, sind:

- Was ist das aktuelle kindliche Interesse?
- Was sind aktuelle Lernfelder und Bedürfnisse, für die eventuell eine entsprechende Umgebung vorbereitet werden muss?
- Was haben sich die Kinder gewünscht oder steht ein jahreszeitliches Thema oder Fest an, für das Vorbereitungen getroffen werden müssen?

Angebote werden immer im Hinblick auf den individuellen Förderbedarf der Kinder vorbereitet. Sie sind teilweise alters- oder entwicklungsspezifisch ausgerichtet oder für die ganze Gruppe, dann aber mit unterschiedlichen Schwierigkeitsabstufungen. Durch Angebote können neue Möglichkeiten und Ideen angeregt, neues Wissen vermittelt oder auch Fertigkeiten der Kinder vertieft werden. Signalisieren die Kinder für einen bestimmten Themenbereich ein fortlaufendes Interesse, kann sich daraus auch ein längerfristiges Projekt entwickeln, in dessen Rahmen verschiedene Angebote realisiert werden. Bei der Planung von Angeboten und Projekten wird darauf geachtet, dass verschiedene Sinne der Kinder angesprochen und unterschiedliche

Methoden der Umsetzung angewendet werden. So werden die Bedürfnisse der Kinder durch Angebote z.B. im kreativen-, musischen-, motorischen-, sprachlichen und experimentellen Bereich aufgegriffen, die je nach Bedarf in den verschiedenen Innenräumen oder im Außenbereich der Einrichtung bzw. in der Natur/ Wald umgesetzt werden. Die Vielfalt der verschiedenen Umsetzungsmethoden zeigt den Kindern verschiedene Bearbeitungswege auf, die durch das Kind auf die individuelle Lösungsgestaltung von Problemlagen übertragen werden können. Es wird begreiflich, dass für einen Lösungsversuch unterschiedliche Herangehensweisen möglich sind. Des Weiteren unterstützen wir aktiv das Bedürfnis der Kinder, selbst Angebote zu konzipieren und mit Unterstützung der pädagogischen Fachkraft dieses Angebot abzuhalten. Vor allem ältere Kinder entwickeln häufig eigene Angebotsvorstellungen, die sie durchführen möchten. Das Kind übt sich mit eigens erstellten Angeboten in seiner eigenen Organisation und Strukturierung, in der sozialen Interaktion, Selbstpräsentation und in seiner Sprache, um nur einige Beispiele zu nennen. Gleichzeitig verschafft es sich über die teilnehmenden Kinder einen guten Überblick und entwickelt einen Plan, wie das Angebot für das einzelne Kind umsetzbar ist. Wenn Kinder Angebote für Kinder erstellen ist dies stets freiwillig und wird durch die pädagogische Fachkraft begleitet, sodass die Angebotsdurchführung für das Kind eine bereichernde und positive Erfahrung darstellt.

5.1.6 Schlafen/ Ruhen

Ein Tag im Kindergarten ist lang und ereignisreich, daher sind Ruhephasen ein wichtiger Bestandteil des Tagesablaufs und bieten den Gegenpol zur Spannung und Entdeckungslust. Neben Rückzugsnischen im Gruppenraum, die während des ganzen Tages genutzt werden können, ist bei Ganztageseinrichtungen am Nachmittag eine feste Zeit als Ruhephase eingeplant. Jedes Kind, das schläft, hat seine eigene Matratze im Schlafbereich. Die Kinder werden von uns in den Schlaf begleitet, häufig wird eine Geschichte vorgelesen oder ein Hörspiel bzw. Entspannungsmusik angeboten. Das Schlafbedürfnis ist sehr individuell. Mit den Eltern wird die Schlafsituation regelmäßig besprochen und ggf. Anpassungen vorgenommen, sodass Kinder nach ihrer Tagesform häufig selbst entscheiden, ob sie schlafen gehen möchten oder sich in die Ruhephase begeben. Diese beinhaltet für die Kinder, die nicht schlafen eine ruhige Spielphase, in der sie malen, puzzeln, sich Bilderbücher anschauen etc. Die Ruhephase wird von einer pädagogischen Fachkraft begleitet und nach Bedarf und Wunsch der Kinder durch eine Bilderbuchbetrachtung, Geschichte, Erzählrunde, Fantasiereisen etc. gestaltet.

5.1.7 Pflege/ Wickelsituation

Umziehen oder das Wechseln der Windel ist immer eine sorgsame und wechselseitige Interaktion. Signalisiert ein Kind Interesse daran, dass es auch auf die Toilette gehen möchte, so wird dieser Schritt von der Einrichtung aktiv mitbegleitet, auch im regen Austausch mit den Eltern. Uns ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig, damit der Prozess gelingt und das Kind in der Einrichtung und zuhause Bereitschaft und Verständnis erhält. Wickelkinder sind in den Prozess des Wickelns stets sprachlich eingebunden und haben die Möglichkeit die Wickelutensilien selbstständig aus ihren Eigentumsboxen zu richten. Zeigt ein Kind, dass es nach wie vor lieber gewickelt werden und nicht auf die Toilette gehen möchte, dann akzeptieren wir dies und üben keinen Zwang aus. Wir warten ab, bis das Kind von selbst Interesse dafür zeigt.

Wenn ein Kind umgezogen werden muss, wird der Vorgang durch die pädagogische Fachkraft mit entsprechender Privatsphäre unterstützt. Es wird nachgefragt, ob und wo das Kind Unterstützung benötigt. Die einzelnen Schritte werden dem Kind angekündigt, sodass das Kind Einwände äußern und zuvor mitteilen kann, wenn es einzelne Schritte selbstständig ausführen möchte.

5.1.8 Aufenthalt im Freien

Naturerfahrungen sind ein wichtiger Bestandteil für die Entwicklung des Kindes. Der tägliche Aufenthalt im Garten oder der Natur ist ein fester Bestandteil des Tagesablaufs. Je nach Wetterlage gestaltet sich die Aufenthaltsdauer kürzer oder länger.

Im Außenspielbereich der Einrichtung haben die Kinder vielfältige Möglichkeiten ihre Interessen wahrzunehmen. Das Außenspielgelände ist je nach Einrichtung unterschiedlich gestaltet und weist verschiedene Gegebenheiten auf. Klassische Spielzeuge wie Rutsche und Schaukel gibt es genauso wie Hügel und Gebüsch, die zum Versteckspielen und Erkundungstouren einladen. Des Weiteren stehen den Kindern diverse Materialien, wie Dreiräder, Seile, Sandspielsachen, Malkreide etc. zur Verfügung, um sich ihrem Spiel zu widmen. Es wird zudem darauf geachtet, dass verschiedene Angebote nicht nur in den Innenräumen der Einrichtungen ausgeführt werden, sondern bei entsprechender Wetterlage nach draußen verlagert werden. So kann draußen ein Mal- und Basteltisch bereitgestellt werden, Naturexperimente angeboten werden und Aktionen, wie das Anlegen von Barfußpfaden, Hochbeeten und Gartenstücken etc. initiiert werden.

Der Aufenthalt im Freien bezieht sich zudem nicht nur auf das Außenspielgelände, sondern schließt Ausflüge, Wander-, Spazier- und Waldtage mit ein. Wir achten in unserem Tagesablauf auf regelmäßig stattfindende Aktionen in der Natur, die den Kindern ein weiteres Erfahrungs- und Entdeckungsfeld ermöglichen.

Obwohl der Aufenthalt im Freien täglich geplant ist, kann es hin und wieder vorkommen, dass es durch Eingewöhnungen, spezielle Angebote im Innenbereich, widrige Wetterumstände oder auch auf Wunsch der Kinder an einzelnen Tagen nicht umsetzbar ist.

5.1.9 Feste

Feste sind in Verbindung mit wiederkehrenden Ritualen im Kita-Alltag fest verankert. Die (teilweise christlich geprägten) Festlichkeiten, die im Jahresrhythmus immer wieder kehren, werden auch von uns als nicht konfessionellem Träger gefeiert, da sie von Kindern in unserem Kulturraum bereits sehr früh auch in ihrem Alltag außerhalb der Einrichtung erlebt werden. Sie sind somit wichtige Themen, die die Kinder beschäftigen und die wir auch in der Kita aufgreifen und für Kinder verständlich „bearbeiten“. Feste im Jahreslauf sind z.B. Ostern, St. Martin, Nikolaus und Weihnachten. Um die Feste mit den Kindern sinnhaft zu bearbeiten greifen wir den religiösen Hintergrund auf, sprechen darüber und reflektieren in diesem Zusammenhang mit den Kindern auch die Möglichkeit von anderen Glaubensrichtungen.

Wichtig ist uns, Kenntnis und Offenheit in Bezug auf andere Kulturen und Lebensweisen zu vermitteln und unsere (christlich geprägte) Kultur als eine von vielen verschiedenen Möglichkeiten vorzustellen.

Neben den Festen im Jahreskreislauf sind die Geburtstage der Kinder sehr wichtig und ein bedeutender Anlass, um gemeinschaftlich zu feiern. Das Geburtstagskind erlebt sich an seinem besonderen Tag als Hauptperson, die es wert ist, gefeiert zu werden. Wir möchten diese Wertschätzung den Kindern auch in der Einrichtung vermitteln und feiern den Tag mit feststehenden Ritualen, die je nach Einrichtung unterschiedlich gestaltet werden z.B. das Entzünden einer Geburtstagskerze, das Singen eines Geburtstagsliedes, gemeinsames Essen.

Weitere Feste und Elternnachmittage werden individuell von den Einrichtungen geplant und ausgerichtet. Es erfolgt eine rechtzeitige Bekanntmachung und Einladung an die Eltern.

5.2 Sprachbildung und Sprachförderung

5.2.1 Alltagsintegrierte Sprachbildung

Die große Bedeutung von sprachlichen Fähigkeiten für die Teilhabe am sozialen, politischen und kulturellen Leben ist unumstritten.³⁴ Kindern, die Sprachdefizite haben, fällt es später in der Schule schwerer Erfolge zu erzielen. Allerdings ist es ohne formale Schulbildung kaum möglich, eine existenzsichernde Ausbildung zu beginnen. Bei der Spracherziehung ist es jedoch notwendig, dass wir nicht nur auf das vermeintliche Anforderungsprofil, d.h. auf eine abprüfbare Leistung schauen, sondern vor allen Dingen Fähigkeiten und Fertigkeiten für den Lese- und Schreiberwerb fördern, die einen kompetenten Umgang mit Sprache ausmachen. Dazu zählen Fähigkeiten, wie zum Beispiel Freude am Vorlesen zu haben, im Team sprachlich agieren zu können und Sprache situations- und intentionsangemessen einzusetzen.

Studienergebnisse³⁵ haben klar gezeigt: eine Einteilung der Kinder nach Sprachniveau in sog. Sprachfördergruppen erbrachte keine substantielle Annäherung zwischen den Kindern mit und ohne Förderbedarf. Vielmehr profitieren alle Kinder von einer sprachanregenden Umgebung im Alltag, die von den Fachkräften entsprechend gestaltet wird.

Laut der Studie sind für die Durchführung der Spracherziehung gute Sprachvorbilder eminent, damit sich ein entsprechendes Sprachgefühl entwickeln kann.

In unseren Einrichtungen arbeiten wir nicht mit getrennten Fördergruppen, sondern nach dem Prinzip der „Alltagsintegrierten Sprachbildung“. Alltagsintegriert meint dabei, dass weniger vorgefertigte Angebote konzipiert und Gruppen definiert werden müssen, sondern aktiv Sprachimpulse im Alltag eingesetzt werden. Sprachbildung versteht sich als Unterstützung der sprachlichen und kommunikativen Fähigkeiten der Kinder und bedient sich verschiedener Methoden³⁶. Beispiele der alltagsintegrierten Sprachbildungsmethoden sind:

- Handlungsbegleitendes Sprechen, d.h. dass die Handlungen, die vom Kind vollzogen werden, sprachlich begleitet werden bzw. interessiert nachgefragt wird, was das Kind gerade tut.
- Aktives Zuhören, d.h. bestimmte Aussagen werden im Gespräch mit dem Kind nochmals nachgefragt, um ein besseres Verständnis der Aussagen zu erhalten. Das Aktive Zuhören fördert nicht nur den sprachlichen Ausdruck, sondern zeigt dem Kind ein vertieftes Interesse an seinen Themen. Fragen sind z.B. Was meinst du genau mit dieser Aussage, kannst du mir das nochmal erklären? Das Thema scheint dir sehr wichtig zu sein, fällt dir eine Lösung dafür ein? Wie kann ich dir helfen?
- Korrekatives Feedback, d.h. dass falsch ausgesprochene Wörter oder Satzbaufehler nochmals korrigiert nachgesprochen werden, dem Kind aber nicht als Fehler angezeigt werden z.B. Kind: „Ich möchte saukeln gehen.“ – Pädagogische Fachkraft: „Du möchtest schaukeln gehen. Ich sehe gerade, dass die Schaukel frei ist, dann geh mal los.“

Die alltagsintegrierte Sprachbildung zeichnet sich durch das große Interesse an der Lebenswelt der Kinder und deren Themen, Wünsche, Interessen und Bedürfnisse aus. Die pädagogischen Fachkräfte nehmen durch die Beobachtungen des Sprachverhaltens der Kinder nicht nur deren Stärken und Schwächen z.B. in den Bereichen: Wortschatz, Ausdruck, Grammatik, kreativer Einsatz von Sprache u.a. wahr, sondern erfahren insbesondere die Themen, die die Kinder beschäftigen. Diese Themen sind der Ausgangspunkt für eine gezielte sprachliche Begleitung im

³⁴ Vgl. Holler, D. (2007): *Bedeutung sprachlicher Fähigkeiten für Bildungserfolge*. In: Jampert, K., Best, P., Guadatiello, A., Holler, D. & Zehnauer, A.: Schlüsselkompetenz Sprache. 2. Aufl. Weimar: Verlag das Netz. S.24-28.

³⁵ Hoffmann, N., Prolotzek, S., Roos, J. & Schöler, H. (2008). *Sprachförderung im Vorschulalter/Evaluation dreier Sprachförderkonzepte*.

³⁶ Vgl. Kammermeyer, G., King, S., Göbel, P., Lämmerhirt, A., Leber, A., Metz, A., Papillion-Piller, A. & Roux, S. (2018): *Mit Kindern im Gespräch. Strategien zur Sprachbildung und Sprachförderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen*. 2. Aufl. Augsburg: Auer Verlag.

Alltag, die nicht auf einem vorgefertigten Programm und einer definierten Zeit basiert, sondern in vielen Settings stattfinden kann. So findet Sprachbildung in Routinesituationen (z.B. Bringsituation, Essenssituation), der Freispielsituationen, in geplanten Bildungssituationen (Ausflüge, Projekte, Angebote) oder in Sing- und Bewegungskreisen statt. Durch das zur Verfügungstellen verschiedener Spielmaterialien oder Alltagsgegenständen, die zum Interesse der Kinder passen, wird die sprachliche Bildung im Alltag wesentlich gefördert. So wird z.B. der Wortschatz bei einem Memoryspiel oder bei der Betrachtung eines Lexikons erweitert, beim Spiel mit Bauklötzen verstehen die Kinder auf spielerische Art den Unterschied der Präpositionen auf, unter und neben.³⁷ Durch die aktive sprachliche Begleitung im Alltag und den Dialog über die Interessenthemen der Kinder, können auch vermeintlich kleine Gespräche und Situationen zu Schlüsselszenen werden, aus denen ein vertieftes Gespräch und ggf. eine verstärkte Thematisierung z.B. in einem Projekt erfolgt, welches die Sprachbildung unterstützt. Im Alltag wird auch insbesondere durch Rollenspiele, sowie Bewegung und Bewegungsspiele die Sprachbildung unterstützt. Die Bereiche Sprache und Bewegung sind eng miteinander verzahnt. Die Autorin Renate Zimmer beschreibt: „Sprache und Bewegung- beides sind für Kinder wesentliche Mittel der Erkenntnisgewinnung, des Ausdrucks und der Mitteilung.“³⁸ Das Kind baut auf sein Handeln – sinnliches Wahrnehmen und körperliches Spüren – die sprachliche Entwicklung auf. Im ersten Schritt nehmen Kinder Dinge körperlich wahr, begreifen diese und testen die Funktion. Diese Wahrnehmungserfahrungen geschehen meist im Spiel und in Bewegung. Im zweiten Schritt nach dem Begreifen kommt es zur Nutzung des Mediums Sprache, indem z.B. die Nutzung eines Spiels/Gegenstands beschrieben wird oder ein Spielwunsch geäußert wird. Durch alltagsintegrierte Sprachbildung sowie durch die Verbindung von Handlung und Sprache, wird insbesondere Kindern mit Migrationshintergrund oder Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit der Spracherwerb erleichtert. Im Alltag sind Bewegung und Sprache daher nicht als separierte Bereiche zu sehen. Sie bilden eine Kombination und haben einen hohen Effekt im Aufbau des Spracherwerbs. Insbesondere durch Bewegungsgeschichten, Fingerspiele, Meditationsübungen etc. werden Handlung und Sprache gut miteinander verbunden, mit dem Medium „Musik“ (Singspiele, Verklängen von Geschichten etc.) wird Sprache zusätzlich verstärkt im Alltag integriert.

Jede Einrichtung des Postillion e.V. benennt für ihre Einrichtung eine Sprachkraft, die in der regelmäßig stattfindenden Teamsitzung Beobachtungen und einen Input zum Thema Sprache einbringt. Gemeinsam werden dann im Team Situationen nachbesprochen und mögliche Projekte und Impulse thematisiert, die im Alltag Anwendung finden sollen. Auch das eigene Sprachverhalten der pädagogischen Fachkräfte wird reflektiert. Regelmäßig finden Austauschtreffen zwischen den Sprachkräften unserer Einrichtungen statt, in denen neue Bücher, Studien und entstandene Impulse und Projekte diskutiert werden. Des Weiteren arbeiten wir mit der Methode LiSeDaZ (Linguistische Sprachstanderhebung Deutsch als Zweitsprache), um den Sprachentwicklungsstand (Sprachproduktion und Sprachverstehen) der Kinder zu erheben. Die Sprachstanderhebung wird nicht mit allen Kindern, sondern in Absprache mit dem Team und den Eltern für einzelne Kinder durchgeführt. Anhand der Ergebnisse des Entwicklungsstandes werden alltagsintegrierte Förderideen geplant.

Wir orientieren uns in unserem Alltag an folgenden Leitsätzen, die zudem eine Orientierung unserer Spracherziehung bilden:³⁹

³⁷ Vgl. Salomon, S. (2020): *So wächst Sprache. Alltagsintegrierte Sprachbildung- Eine Einführung*. In: Kindergarten Heute. (50. Jg.). S.38-39.

³⁸ Zimmer, R. (2019): *Handbuch Sprache und Bewegung. Alltagsintegrierte Sprachbildung in der Kita*. 9. Aufl. Herder Verlag. S.16.

³⁹ Analog den Leitsätzen des Erziehungsdepartments des Kantons Basel- Stadt, 2008.

Beziehung ermöglicht Spracherwerb

Kinder wollen kommunizieren und sie möchten ihre Bedürfnisse und Gefühle mitteilen. Erwachsene nehmen eine begleitende und aktivierende Rolle ein, sie ermutigen die Kinder z.B. durch Nachfragen, sich sprachlich mitzuteilen und helfen ihnen sich auszudrücken. Über Beziehung entsteht die erste Kommunikation und es wird sinnvoll Sprache anzuwenden, um den Kontakt zu intensivieren und sich über Themen auszutauschen.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

- ⇒ Sprachförderung richtet sich an jedes Kind.
- ⇒ Erwachsene nehmen zu jedem Kind eine bewusste Beziehung auf.
- ⇒ Beziehungen zwischen den Kindern werden als Basis der Kommunikation gefördert.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Jedes Kind wird begrüßt und willkommen geheißen. Die pädagogischen Fachkräfte sprechen mit jedem Kind.
- ⇒ Kinder werden zum Sprechen und zum Zuhören ermutigt. Hierzu gibt es auch gezielte Angebote im Tagesablauf (Gesprächsrunden, Spielekreise, Gespräche beim gemeinsamen Essen).

In diesem Kontext ist auch wichtig, dass Spracherwerb in engem Zusammenhang zum psychischen Wohlbefinden des Kindes steht. Nur in einer vertrauten Umgebung entwickeln Kinder die Bereitschaft Sprache zu erlernen.⁴⁰

Sprachförderung ist Teil einer ganzheitlichen Entwicklungsförderung

Bildung und Sprache werden gefördert, wenn das Kind sich willkommen fühlt und ein verlässlicher Rahmen besteht. Kinder erfahren die Welt, indem all ihre Sinne angesprochen werden. Sie brauchen Bewegung und Handlung, damit ihre Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit geweckt wird. Erst dann wird Sprache interessant.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

- ⇒ Kinder werden ermutigt, sich zu bewegen und sich etwas zuzutrauen. Kinder erleben einen strukturierten Ablauf mit Anregungen, Aktivitäten und Ritualen.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Der Alltag wird so gestaltet, dass sich Kinder bewegen können und alle Sinne angesprochen werden. Spiel, kreative Tätigkeiten, Musik, Bewegung, Erzählung von Geschichten und ruhige Momente wechseln sich ab.
- ⇒ Den Kindern wird in den ruhigen Tageseinheiten vorgelesen oder ein neues Bilderbuch präsentiert. In der Begleitung der Schlafsituation wird bevorzugt ein Buch vorgelesen/ eine Geschichte erzählt, statt eine CD zu hören

Sprachförderung orientiert sich an den Lebenslagen der Kinder und ihrer Familien

Der Spracherwerb der Kinder wird durch die Lebenslage der Familie und die Kindertageseinrichtung beeinflusst. Die Ressourcen und Möglichkeiten, welche eine Familie hat, können den Spracherwerb fördern oder hindern. Auch Belastungen, Ängste und Einschüchterungen können den Spracherwerb blockieren.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

⁴⁰ Vgl. Jampert, K., Thanner, V., Schattel, D., Sens, A., Zehnauer, A., Best, P. & Laier, M. (2011): *Die Sprache der jüngsten entdecken und begleiten. Sprachliche Bildung und Förderung für Kinder unter drei*. Weimar, Berlin: Das Netz.

- ⇒ Die pädagogischen Fachkräfte und Eltern arbeiten partnerschaftlich zusammen und sprechen sich gegenseitig ab. Die pädagogischen Fachkräfte setzen sich mit den Lebenslagen der Kinder und Eltern auseinander und reflektieren die eigene Situation.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Mit allen Eltern finden Kontakte und Gespräche statt. Die pädagogischen Fachkräfte informieren die Eltern bei Bedarf, wie sie die Sprachentwicklung ihrer Kinder unterstützen können.

Die Sprachentwicklung der Kinder wird beobachtet

In der Tagesbetreuung werden Kinder zum Sprechen ermuntert und das Sprachverständnis wird gefördert. Die pädagogischen Fachkräfte sind in der Lage, die Sprachentwicklung der Kinder zu erfassen und können Auffälligkeiten feststellen. Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

- ⇒ Die Sprachentwicklung verläuft bei jedem Kind individuell. Im Zentrum stehen die Stärken und Kompetenzen des Kindes.
- ⇒ Die pädagogischen Fachkräfte kennen die Sprachentwicklung von Kindern und die Besonderheiten bei Mehrsprachigkeit.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Die Mitarbeiter_innen sind geschult und beobachten die Entwicklung der Kinder.
- ⇒ Mit den Eltern findet ein Austausch über den Entwicklungsstand ihrer Kinder statt. Auffälligkeiten werden thematisiert und bei Bedarf werden die Eltern an eine Fachstelle verwiesen.
- ⇒ Die Ergebnisse der Einschuluntersuchung werden mit den Eltern intensiv besprochen und ein gemeinsamer Förderplan aufgestellt, wenn das Gesundheitsamt einen Förderbedarf feststellt.

Die pädagogischen Fachkräfte verstehen sich als sprachliche Vorbilder

Kinder ahmen Klänge, Wörter, Sätze und Sprachkonstruktionen nach und probieren Sprache aus. Die Erwachsenen sind sprachliche Vorbilder. Ihre Ausdrucksweise, ihre Formulierungen und ihre Umgangssprache werden von den Kindern übernommen.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

- ⇒ Alle pädagogischen Fachkräfte sind sich bewusst, dass sie sprachliche Vorbilder sind. Sie achten darauf, dass sie korrekt sprechen und sich lebendig ausdrücken.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Die pädagogischen Fachkräfte pflegen einen offenen und kreativen Umgang mit Sprache. Sie erzählen Geschichten und motivieren zum Sprechen. Alle Mitarbeiter_innen reflektieren ihr Sprachverständnis.
- ⇒ Die pädagogischen Fachkräfte wenden im Alltag verschiedene Sprachlehrstrategien an z.B. unterschiedliche Fragestellungen und korrekatives Feedback.⁴¹

⁴¹ Kammermeyer, G., King, S., Göbel, P., Lämmerhirt, A., Leber, A., Metz, A., Papillion- Piller, A. & Roux, S. (2018): *Mit Kindern im Gespräch. Strategien zur Sprachbildung und Sprachförderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen*. 2. Aufl. Augsburg: Auer Verlag.

5.2.2 Heranführung an Bücher und Schrift

„Literacy-Erziehung“⁴² (es gibt noch keine entsprechende deutsche Begrifflichkeit dafür) ist ein elementarer Bestandteil der sprachlichen Bildung⁴³. Sie bezieht sich auf die vielfältigen kindlichen Erfahrungen, die in der frühen Kindheit rund um Buch-, Erzähl- und Schriftkultur gemacht werden. Literacy-Erziehung beginnt bereits in den ersten drei Lebensjahren, wird aber im Kindergarten weiter vertieft und erfährt eine Erweiterung, da die Kinder sich zunehmend mit ihren wachsenden Fähigkeiten selbst einbringen. Für die kindliche Sprachentwicklung sind die dialogorientierten Bilderbuchbetrachtungen, regelmäßiges Vorlesen und das Erzählen in unterschiedlichen Kontexten (Kinderrunde, Gespräche mit Erwachsenen, Rollenspiele, etc.) von zentraler Bedeutung. Regelmäßiges Vorlesen steigert nachweisbar das Sprachinteresse der Kinder. Es fördert ihren Spracherwerb und wirkt sich in der Folge auch auf ihre Lust am Lesen lernen und lesen aus. Zudem wird durch das Zuhören – auch eine Fertigkeit an sich – die Konzentrationsfähigkeit gesteigert. Vielfältige spielerische Begegnungen mit Büchern, Geschichten, Liedern und Schrift ermöglichen den Kindern, ihren eigenen Zugang zu Sprache und Buch zu finden. In diesem Zusammenhang ist es uns wichtig, Bücher in allen Facetten vorzustellen und den „Griff zum Buch“ ein alltägliches Erlebnis werden zu lassen. Der Kinderpsychologe Bruno Bettelheim beschreibt, dass Kinder, die sich das Lesen selbst angeeignet haben, einen positiven Zugang und ein vorlesendes Vorbild hatten - Ein Kind, das diese Zugänge erlebt hat, lernt auch selbst ein Buch zu lieben.“⁴⁴

5.3 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Unsere Kindergärten kooperieren mit den Grundschulen vor Ort. An welcher Schulkooperation das Kind teilnimmt, hängt vom Einzugsgebiet der jeweiligen Grundschule ab. In einem gemeinsam von den pädagogischen Fachkräften des Kindergartens und den Schulen erarbeiteten Kooperationsplan werden die einzelnen Kooperationstermine mit der Grundschule festgelegt. Diese Besuche ermöglichen den angehenden Schulkindern eine wachsende Vertrautheit mit den Räumlichkeiten, das Kennenlernen und der Umgang mit einer großen Anzahl an anderen Schüler_innen und den Lehrer_innen sowie typischen Abläufen des Schulalltags.

Unabhängig von der Kooperation haben die Kinder im letzten Kindergartenjahr ihr eigenes Angebot. Einmal wöchentlich treffen sich die zukünftigen Schulkinder für eigene, teilweise längere Aktionen. Diese umfassen nicht nur Angebote in der Einrichtung, sondern auch Ausflüge in die nähere Umgebung, um Einrichtungen ihrer Gemeinde kennenzulernen (Feuerwehr, Polizei, Bäckerei etc.). Dabei ist uns wichtig, dass dieses letzte Jahr im Kindergarten nicht isoliert als ein besonderes „Förderjahr“ betrachtet wird, sondern dass die Kindergartenzeit mehrere Jahre umfasst, in denen das Kind in seinen Entwicklungsschritten begleitet und gefördert wird. Das letzte Jahr wird deshalb so wichtig, weil ein Übergang in eine andere Institution ansteht, welcher gelingen soll, um den Kindern möglichst von Anfang an Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Unter dem Begriff „Schulfähigkeit“ werden kognitive Voraussetzungen, soziale und emotionale Kompetenzen, aber auch die Bereitschaft zu Anstrengung und eine motivierte Haltung zusammengefasst.⁴⁵

Der richtige Zeitpunkt der Einschulung wird in der Regel von allen beteiligten Parteien gemeinsam bestimmt: die pädagogischen Fachkräfte kennen das Kind und seine Fähigkeiten aus dem Kindergartenalltag, die Eltern haben es von Anfang an in seiner Entwicklung begleitet, das Gesundheitsamt bestimmt mit einem standardisierten Verfahren den Entwicklungsstand, die

⁴² Literacy: die Fähigkeit, lesen und schreiben zu können

⁴³ Umfassendes Konzept bei Ulich, M. (2008): *Literacy und sprachliche Bildung im Elementarbereich*. In: Weber, S. (Hrsg.). Die Bildungsbereiche im Kindergarten. Freiburg, Basel, Wien: Herder. S.106-124.

⁴⁴ Vgl. Bettelheim, B. (1985): *Kinder brauchen Bücher. Lesen Lernen durch Faszination*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.

⁴⁵ Siehe auch: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau: Herder.

zuständigen Kooperationslehrer_innen beobachten das Kind während den Kooperationseinheiten, die in den jeweiligen Grundschulen oder im Kindergarten stattfinden und auch die zukünftige Schulleitung führt bei der Anmeldung ein Gespräch mit dem Kind.

Es existieren viele Listen, mit denen Schulfähigkeit anhand von überprüfbaren Einzelfragen bestimmt werden kann. Der Fokus wird auf die kognitiven und motorischen Fähigkeiten sowie auf die sozialen und emotionalen Kompetenzen gerichtet. Zusammenfassend lassen sich die einzelnen Fähigkeiten wie folgt beschreiben:⁴⁶

Der Bereich der kognitiven Kompetenzen zeichnet sich durch vielfältige Herausforderungen aus. Grundlegend sollten die Kinder in der Lage sein, sprachliche Anweisungen zu verstehen und durchzuführen. Die Voraussetzungen hierfür sind ein ausreichendes Sprachverständnis mit entsprechendem Grundwortschatz. Die Entwicklungsaufgaben bestehen darin, ein folgerichtiges Denken zu entwickeln und Beziehungen sowie Gesetzmäßigkeiten zu erkennen. Hilfreich hierbei sind die Konzentrationsfähigkeit, Aufmerksamkeit und die Fähigkeit die eigene Neugierde in Lerninteresse umzusetzen.

Im motorischen Bereich richtet sich das Augenmerk auf die viso-motorische Koordination, die Finger- und Handgeschicklichkeit, sowie die Gleichgewichts-, taktile und kinästhetische Wahrnehmung. Hierbei handelt es sich z.B. um den angemessenen Umgang mit Materialien wie Papier, Stift und Schere, das Werfen und Fangen eines Balls sowie die Beherrschung verschiedener Bewegungsarten wie z.B. rückwärtsgehen, balancieren etc.

Im sozial-emotionalen Bereich sollten die Kinder ein gewisses Maß an Selbstständigkeit sowie ein stabiles Selbstbewusstsein ausgebildet haben, um die neuen Aufgaben meistern zu können. Hierzu gehört u.a. Abbruch und Aufbau alter bzw. neuer Beziehungen zu Bezugspersonen.

In Stress- und Belastungssituationen sollten die Kinder in der Lage sein, sich selbständig Hilfe zu suchen und diese anzunehmen. Ebenfalls ein wichtiger Baustein ist die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse und Kritik äußern und annehmen zu können sowie die Selbstkontrolle der eigenen Bedürfnisse und die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse anderer.

Da die Schuluntersuchung des Gesundheitsamtes inzwischen ein Jahr vor dem geplanten Schuleintritt stattfindet, wird in einzelnen Fällen das letzte Kindergartenjahr dazu genutzt, einen bei der Untersuchung festgestellten Förderbedarf gezielt aufzugreifen und zu unterstützen.⁴⁷ Dabei muss das weitere Vorgehen immer im Gespräch mit den Eltern (evtl. auch mit entsprechenden Förderstellen) abgestimmt werden und es wird im Einzelfall entschieden, welche Fördermaßnahmen getroffen werden sollen.

Unsere regelmäßigen Beobachtungen und die Elterngespräche haben das Ziel, eine Fördermaßnahme im letzten Kindergartenjahr zu vermeiden, indem frühzeitig auf eventuelle Unsicherheiten hingewiesen und gemeinsam nach Möglichkeit einer Förderung im Alltag gesucht wird. Die Kinder sollen kurz vor der Schule nicht durch die Teilnahme an verschiedenen Fördergruppen und Therapien verunsichert, sondern in ihren Kompetenzen bestärkt und motiviert werden, um selbstbewusst in die neue Lebensphase ziehen zu können. Diese Aussage betrifft auch die sogenannten „Kann-Kinder“. Eltern und pädagogische Fachkräfte sind im Austausch, ob es sinnvoll scheint, ein Kind bereits mit in die Gruppe der Großen aufzunehmen. Sollte es dennoch

⁴⁶ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg; Hanna W., Ehm J. H., Schöler, H., Schneider W. & Hasselhorn M. (2015): Zusatzförderung von Kindern in Entwicklungsrisiken. Eine Handreichung für pädagogische Fachkräfte im Übergang Elementar- zum Primarbereich. Hogrefe Verlag. S.23ff.

⁴⁷ Verordnung des Ministeriums und Durchführung der schulärztlichen Untersuchung siehe: <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/;jsessionid=AE6B6BB653F5DA30454D736B83DA68CB.jp4?quelle=jlink&query=SchulUV+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&aiz=true#jlr-SchulUVBW2011rahmen> [10.03.2022].

nicht zum Wechsel auf die Schule kommen, darf hier keine Frustration entstehen, wir möchten die Freude auf das Neue erhalten.

Da wir kein feststehendes Programm für die zukünftigen Schulkinder haben, welches Jahr für Jahr exakt in der Form wiederholt wird, sehen wir eine erneute Teilnahme dieser Kinder als unproblematisch an. Aktionen wie z.B. der Schulbesuch, das Basteln der Schultüten sowie eine Verabschiedungsfeier als Abschluss dieser Lebensphase erhalten selbstverständlich ihren festen Platz im Turnus, ebenso wie das wöchentliche Treffen der Kinder, bei dem beispielsweise Themen wie Verkehrserziehung, Mengenangaben, Konzentrationsübungen etc. noch einmal verstärkt in den Blick genommen werden. „Rituale“ vermitteln Sicherheit von außen. Sicherheit ‚von innen‘ erhalten die Kinder dadurch, dass der Wandel vom Kindergartenkind zum Schulkind mit einem Statuszuwachs verbunden ist, der die Kinder mit Stolz erfüllt und ihrem Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zu Gute kommt.“⁴⁸

⁴⁸ Hartmut, K. (2005): *4-6 Jahre, entwicklungspsychologische Grundlagen*. Mannheim: Beltz.

6 Entwicklungsbereiche

6.1 Entwicklungsbereich Körper

Körperwahrnehmung ist für die Kinder ein grundlegender Erfahrungsbereich. Bewegungserlebnisse fördern die Sicherheit, das Selbstvertrauen, den Leistungswillen und die Selbstständigkeit. Außerdem sind ausgewogene Ernährung und Hygiene maßgeblich für die Gesunderhaltung des Körpers und für das Entwickeln eines positiven Selbstkonzeptes.

6.1.1 Bewegung

In keinem Lebensabschnitt spielen Bewegung und körperliche Erfahrungen eine so große und wichtige Rolle wie in der Kindheit. Schon früh entdecken Kinder ihre eigenen körperlichen Bedürfnisse und spüren Gefühle wie Hunger, Durst, Unwohlsein oder Müdigkeit und drücken dies aus.

Kinder erhalten bei uns vielseitige Möglichkeiten sich auszuprobieren und erleben Körperwahrnehmung und Körperkoordination durch:

- ein großes Platzangebot und ansprechende Räume mit z.B. zweiten Ebenen, Kletterelementen und Rückzugsmöglichkeiten
- unterschiedlichen Materialerfahrungen
- Bewegungsbaustellen
- Außenspielgelände mit unterschiedlichen Kletter-, Balance- und Bewegungsmöglichkeiten
- Spaziergänge und Exkursionen in die Umgebung
- Im Wald-/ Naturkindergarten ist das Gelände ansprechend für die Kinder gestaltet und bietet vielfältige Bewegungsmöglichkeiten z.B. kann ein Parcours mit Stämmen aufgebaut werden und die Kinder erleben täglich einen unebenen Untergrund, der je nach Wetterverhältnisse anders zu begehen ist. Auf Wanderungen – auch durch nicht angelegte Waldwege – wird besonders die Koordination und das Gleichgewicht gefordert und gefördert.

Kinder sollen das Vertrauen entwickeln, dass sie bei Bedarf die benötigte Unterstützung bekommen, aber gleichzeitig müssen ihnen die pädagogischen Fachkräfte vermitteln, dass sie ihnen durchaus etwas zutrauen. Diese Haltung stärkt die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein und drückt sich in der Freude über bewältigte motorische Herausforderungen aus (z.B. Springen, Klettern, Hindernisse bewältigen)

Die Begleitung der Bewegungsentwicklung spielt in der Arbeit mit Kindern eine ganz zentrale Rolle. In den ersten Jahren erlernen die Kinder die grundlegenden Bewegungsformen wie Drehen, Krabbeln, Sitzen, Laufen, Klettern, Hüpfen usw., die dann im Kindergarten weiterentwickeln und spezialisiert werden. Ihr Körpergefühl entwickelt sich stetig weiter: Was kann ich? Wie lang ist mein Arm? Wo höre ich auf? Wie schwer bin ich? Wie groß sind die anderen?

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Beherrschung motorischer Abläufe, dem psychischem Wohlbefinden und der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten.⁴⁹

⁴⁹ Vgl. Tietze, W., Viernickel, S., Dittich, I., Gödert, St., Grenner, K., Groot- Wilken, B. & Sommerfeld, V. (2003): *Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag.

Sie erspüren die Welt, gleichzeitig sich selbst und können dadurch ihre körperlichen Grenzen erfahren sowie ihre konditionellen und koordinativen Fähigkeiten immer weiter ausbauen. Spürend machen sie sich eine Vorstellung von den Dingen und Menschen ihrer Umwelt, von ihren Eigenschaften und Verhältnissen und erweitern so ihr Denken. Wichtig ist uns vor allem, die Selbstsicherheit, Selbstständigkeit und das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken. Wir unterstützen ihr Zutrauen in die eigenen Möglichkeiten, ihr Wissen über ihre Grenzen und die anderer und über Gefahren sowie ihren Mut zum nächsten Schritt. Wir respektieren den jeweiligen Rhythmus des Kindes und seine Geschwindigkeit, in der es z.B. seine Grob- und Feinmotorik weiter ausdifferenziert oder sich Herausforderungen stellt. Unser Ziel ist nicht, dass das Kind möglichst viel möglichst schnell kann, sondern dass es selbstsicher beweglich ist und bleibt.

Bewegung und Ruhe gehören für uns zusammen. Phasen von Bewegung und Ruhe wechseln sich ab und bedingen sich gegenseitig. Das Bedürfnis, eine Pause einzulegen, bringen Kinder auf ganz unterschiedliche Arten zum Ausdruck. Bewegung und Ruhe kann auch gleichzeitig stattfinden, zum Beispiel beim Balancieren. Wichtig ist, das Gleichgewicht zwischen Bewegung und Ruhe zu wahren.

Den Kindern stehen Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung, die ihnen im Laufe des Tages ermöglichen, sich aus dem aktiven Geschehen zurückzunehmen um neue Energie zu tanken.

6.1.2 Naturerfahrungen

Durch eine sich veränderte Kindheit und eine Veränderung der Lebensbedingungen des Aufwachsens hat sich der Zugang zu naturbezogenen Erfahrungen in der heutigen Zeit reduziert. Obwohl das Spiel- und Bewegungsbedürfnis biologisch im Kind angelegt ist, stellt das „Draußenspiel“ heute lediglich einen geringen Anteil der kindlichen Beschäftigung dar. Die Hälfte der Kinder spielt heute nicht mehrmals wöchentlich draußen.⁵⁰

Naturbezogene Erfahrungen werden in Studien jedoch äußerst positiv hervorgehoben. In der Natur erwerben Kinder reale Erfahrungen aus erster Hand und wenn Kindern ein Zugang zur Natur ermöglicht wird, entstehen eigenständig konstruierte Experimente, bei denen Kinder verweilen und sich so intensiv beschäftigen. Dieses tiefversunkene Spiel ist hoch emotional geprägt und ermöglicht den Kindern Entspannung und eine hohe Befriedigung in ihrem Tun.⁵¹ Des Weiteren entwickeln Kinder, durch den Aufenthalt und die Mobilität in der Natur selbstverständlich emotionale Zuschreibungen und Verbindungen zu Orten. Sie konstruieren sich eine innere Landkarte und erhalten dadurch Orientierung und ein Vorstellungsvermögen ihrer Umgebung, was die eigene Mobilität und Erfahrungsräume erweitert.⁵²

In unseren Einrichtungen ist das Spiel in der Natur ein fester Bestandteil im Tagesablauf. Wir ermöglichen den Kindern einen Zugang zu naturbezogenen Erfahrungen. Der Ort in der Natur ist im Tages- bzw. Wochenablauf recht unterschiedlich. Wir nutzen das Außenspielgelände der Einrichtung, machen Spaziergänge auf Wiesen und Felder, initiieren Wald- und Wandertage und nutzen auch die örtlichen Angebote, wie öffentliche Spielplätze, angelegte Parks, Zugänge zu Bächen oder Besuche von Bauernhöfen.

Naturbezogene Erfahrungen sind ein natürliches Bedürfnis des Kindes und fördern die kindliche Entwicklung in unterschiedlichen Bereichen:

⁵⁰ Vgl. Blinkert, B., Höfflin, P., Schmider, A. & Spiegel, J. (2015): *Raum für Kinderspiel! Eine Studie im Auftrag des Deutschen Kinderhilfswerkes über Aktionsräume von Kindern in Ludwigsburg, Offenburg, Pforzheim, Schwäbisch Hall und Sindelfingen*. Lit-Verlag.

⁵¹ Vgl. Raith, A. & Lude, A. (2014): *Startkapital Natur. Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert*. München: oekom.

⁵² Vgl. Konrad Adenauer Stiftung (Sep. 2018): *Draußen Spielen- ein unterschätzter Motor der kindlichen Entwicklung*. Sankt Augustin, Berlin. S.6.

- **Körper und Bewegung:** Die Natur bietet Kindern eine Vielzahl an Bewegungsangeboten, wie klettern, springen, kriechen etc. Der Aufenthalt in der Natur fördert den motorischen Bereich und insbesondere die Risikokompetenz des Kindes, denn *Gleichgewicht kann nur durch Ungleichgewicht, Fallen nur durch Fallen trainiert werden.* Im Freien wird zudem das Immunsystem gestärkt und die eine physische, gesunde Entwicklung gefördert.
- In der Natur werden alle **Sinne** gefördert und sensibilisiert. Der Orientierungsplan schreibt dazu: „Kinder nehmen ihre Umwelt über ihre Sinne wahr und erforschen und entdecken die Welt durch Körper- und Bewegungswahrnehmung, durch Sehen, Beobachten, Hören, Lauschen, Fühlen, Tasten, Riechen, Schmecken.“⁵³ Die Natur gibt den Kindern die Möglichkeit, den Wechsel der Jahreszeiten hautnah, mit allen Sinnen zu erleben. Themen wie die Kreisläufe von Pflanzen und Bäumen, das Leben der Tiere und auch die Auswirkungen des Menschen auf den Wald (Bsp. Müll) können verstärkt wahrgenommen und thematisiert werden.
- **Kognitive Prozesse** werden durch den Raum „Natur“ gefördert. Es werden ökologische Veränderungen durch das Kind wahrgenommen und dadurch logische Zusammenhänge und natürliche Gesetzmäßigkeiten begreifbar gemacht. Im Wald und in der Natur haben Kinder die Möglichkeit, auch verstärkt in die Distanz und in eine Beobachterrolle zu gehen, sie können Prozesse in Ruhe wahrnehmen, durchdenken und sich dann ausprobieren. Der räumliche Wiederhall, der in Räumen häufig als starke Lärmbelastigung wahrgenommen wird, gibt es in der Natur nicht. Kinder müssen dahingehend weniger akustische Reize filtern und zeigen sich in der Natur häufig entspannter in ihrem Verhalten.
- Das **Sozialverhalten** wird anders gefördert, da im „unbegrenzten“ Raum der Natur jeder auf den anderen achten muss. Es wird überprüft, ob alle Kinder der Gruppe gemeinsam auf Erkundung gehen, unterwegs auch alle zusammenbleiben und sich auch wieder alle auf den gemeinsamen Rückweg begeben. Die Kinder erleben sich als eine Gruppe, in der speziell im offenen Gelände auf jedes Mitglied geachtet wird. In der Natur sind wir „Gäste“ in der Heimat der Tiere und Pflanzen, es bestehen andere Regeln, auf deren Einhaltung sorgsam alle achten.
- Die **Phantasie und Kreativität** wird angeregt, da den Kindern nur bedingt vorgefertigtes Spielzeug zur Verfügung steht. Das Kind wird angeregt phantasievolle Geschichten und Rollenspiele zu erfinden, zu spielen sowie Konstrukteur und Bebauer seiner Umwelt zu sein.

Die natürliche Umgebung bietet Anreize, um Fähigkeiten auszubilden und zu schulen sowie vielfältige Experimentieranlässe, auf die das Kind mit seinem kindlichen Forscherdrang reagiert. Gleichzeitig stellt die Natur einen großen Kreativraum dar und ermöglicht es, Erfahrungen aus anderen Lebenswelten (Familie, Verein, etc.) in das kindliche Spiel miteinfließen zu lassen.

6.2 Entwicklungsbereich Sinne

Nichts geht in den Geist, was nicht vorher in den Sinnen war. (Aristoteles 4. Jahrhundert v. Chr.)

Durch die Sinne nehmen wir die Umwelt, Lebewesen und Gegenstände wahr. Wir können Neues sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen und ertasten. Das Kind konstruiert sich seine Welt in der ko-konstruktiven Beziehung zu den Menschen und der Umwelt. Es begibt sich lustvoll auf eine

⁵³ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen.* Freiburg im Breisgau: Herder. S.111.

spannende Lernreise, bei der das Begreifen mit dem Greifen beginnt. Das Kind erwirbt, bevor es sich sprachlich mitteilt, ein sinnliches Wissen. Allmählich wächst sein Erfahrungs- und Erkenntnisschatz, auf den es in Zukunft zurückgreifen kann. Nur das selbst Erfahrene und Erworbene, aus dem praktischen Handeln mit realen Menschen und mit realen Dingen, setzt sich nachhaltig und ganzheitlich im Gedächtnis fest.⁵⁴

Wir geben Raum und Zeit und ermöglichen den Kindern mit allen Sinnen wahrzunehmen. Wir ermuntern Kinder bewusst wahrzunehmen, nehmen sie ernst und lassen sie selbst machen. Bitte anfassen! statt: Finger weg!

In unseren Einrichtungen erleben die Kinder vielfältige Sinneserfahrungen und lernen somit, was ihre Sinne leisten können und ihren Alltag damit selbstwirksam zu gestalten.

Kreative Tätigkeiten bieten den Kindern die Möglichkeit, sich sinnlich in vielfältiger Weise auszuprobieren und zu erleben. Unterschiedliche Materialien, wie Farben, Wasser, Matsch, Schütt- und Naturmaterialien sorgen für eine Vielfalt an neuen Erfahrungen.

Wir bieten Klangerlebnisse mit Instrumenten und Umweltgeräuschen. Singen, Musizieren, Finger- und Bewegungsspiele gehören fest zu unserem pädagogischen Alltag.

6.3 Entwicklungsbereich Sprache

Sprache bringt Ordnung in unser Leben. Durch sie können wir unsere Wünsche und Bedürfnisse formulieren und uns anderen mitteilen. Sie macht uns zu einem Mitglied einer Gemeinschaft und ermöglicht uns den Zugang zu immer komplexeren Sphären unseres Lebens. Kinder haben eine angeborene Bereitschaft, Sprache zu lernen. Wesentliche Faktoren für diesen jahrelangen Lernprozess sind Anregungen durch das Umfeld und der eigene Wunsch, sich mitzuteilen. Kinder verfügen im dritten Lebensjahr bereits über einen erheblichen Wortschatz. Durch die enorme Orientierung der Kinder an ihren Bezugspersonen kommt den pädagogischen Fachkräften eine große Bedeutung als Sprachvorbild zu. Kinder erlernen vieles dadurch, wie es ihnen vorgelebt wird: aufmerksames Zuhören und ein intensiver Blickkontakt signalisieren, „ich bin bei dir, du hast meine Aufmerksamkeit.“ Das Kind fühlt sich ernst genommen und ist bereit, zu erzählen. Aber auch das Erzählen kommt nicht von alleine. Erwachsene müssen die Kinder adressieren und ihnen zeigen, dass es wichtig ist, sich über seinen Alltag, Gedanken, Wünsche und Gefühle zu äußern. „Damit Erfahrungen bewusst werden und denkend genutzt werden können, braucht das Kind Menschen, die auf seine Erfahrungen eingehen, sie auf unterschiedliche Weise spiegeln und sie schließlich auch in Worte fassen. So gesehen, ist das selbstbewusste Denken und Handeln, und die Möglichkeiten und Grenzen ein Ergebnis der frühen, kommunikativen Erfahrungen des Kindes. Daraus ergibt sich, dass Kinder für ihre Bildungsprozesse vertraute Menschen benötigen, die ihre Erfahrungen mit ihnen teilen. Die gemeinsam geteilte Erfahrung ist gewissermaßen die Keimzelle frühkindlicher Bildung.“⁵⁵ Aufgabe der Einrichtung ist es, eine sprachreiche Umgebung zu bieten, die anregt und Freude am Austausch und am Gespräch vermittelt. Sprechgeschwindigkeit, eine deutliche Aussprache und eine den sprachlichen Fähigkeiten der Kinder angemessene Wortwahl sind unabdingbare Voraussetzungen, um Verstehen und dadurch Lust auf Sprache zu ermöglichen. Die Methode des handlungsbegleitenden und denkbegleitenden Sprechens, bei dem sowohl die eigenen Handlungen wie auch die der Kinder kommentiert werden, ermöglicht es, viele Alltagssituationen als Sprechgelegenheiten aufzugreifen. Außerdem bieten Singen, Fingerspiele, gemeinsame Bilderbuchbetrachtungen und Erzählsituationen im Morgenkreis über den Tag hinweg immer wieder Möglichkeiten, sich spielerisch mit Sprache zu beschäftigen.

⁵⁴ Vgl. Liebertz, Ch. (1999): *Das Schatzbuch ganzheitlichen Lernens*. München: Don Bosco Spectra.

⁵⁵ Schäfer, G. E. (2008): *Das Denken lernen – Bildung im Krippenalter*. In: *Betrifft Kinder* (08-09). S.7-15. Verlag das Netz.

6.4 Entwicklungsbereich Denken

„Alles was wir einem Kind beibringen, kann das Kind nicht mehr lernen.“ (Piaget)

„Alles was wir einem Kind beibringen, kann das Kind nicht mehr lernen.“ (Piaget)
Kinder sind an ihrer Umwelt interessiert. Sie wollen selbst die Welt erkunden und eifern Erwachsenen nach. Naturwissenschaftliche Themen, die an der Lebenswelt der Kinder orientiert sind, stoßen auf großes Interesse. Bereits im Alter von zwei Jahren verfügen Kinder über differenzierte Denkstrukturen, die sie naturwissenschaftliche Zusammenhänge verstehen lassen. Kinder stellen in ihrem Tun Vermutungen oder Hypothesen auf. Wir geben Raum, Zeit und Material zur Überprüfung dieser. Wir beobachten mit den Kindern elementare Vorgänge in der Natur (Erde, Wasser, Feuer, Luft). Aus den Alltagsbeobachtungen der Kinder entwickeln wir unsere naturwissenschaftlichen Angebote. Wir sammeln, ordnen und beschreiben Naturmaterialien und ermöglichen haptische Erfahrungen.

„Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbstständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen als eines, dem die Lösung fertig geboten wird.“ (Emmi Pikler)

6.5 Entwicklungsbereich Gefühl und Mitgefühl

Gefühle werden von Geburt an erlebt. Emotionen helfen uns, Situationen zu bewerten und aktiv darauf zu reagieren. Sie können uns mitreißen und motivieren, ein Ziel intensiv zu verfolgen. Es ist jedoch ein Lernprozess, sich der eigenen Gefühle bewusst zu werden, sich nicht von ihnen überrollen zu lassen, sondern sie zu steuern und in eine angemessene Ausdrucksform zu bringen. In unseren Einrichtungen treffen Kinder auf gleichaltrige, jüngere oder ältere Kinder und müssen je nach Situation mit den aufkommenden Gefühlen umgehen lernen. Je nach Reaktion des anderen Kindes bzw. Erwachsenen erfahren sie, welche Gefühlsäußerungen angemessen sind. Die eigene emotionale Befindlichkeit muss in einem gruppenspezifischen Prozess ausgewogen werden. Bei Gefühlen gibt es kein richtig oder falsch -alle Gefühle sind erst einmal da und müssen so akzeptiert und verstanden werden. Es ist jedoch für ein gesundes Selbstwertgefühl wichtig, von seinen Gefühlen nicht bestimmt zu werden. Ein Kind muss in zunehmendem Maße spüren, dass es seine Gefühle bewusst erleben und regulieren kann. In verschiedenen Kulturen werden Gefühle unterschiedlich gelebt und ausgedrückt. Kinder erleben im familiären Umfeld oftmals eine andere Reaktion als in der Kindertagesstätte. Es ist deshalb wichtig, kulturelle und soziale Unterschiede zu kennen und mit Wertschätzung und Akzeptanz darauf zu reagieren, aber auch aufzuzeigen, welche Normen und Werte in der Kindertagesstätte gelebt werden.

6.6 Entwicklungsbereich Sinn, Werte und Religion

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen Grundfragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. Eine ihrer wesentlichen Entwicklungsaufgaben ist es, sich in der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurecht zu finden und zu strukturieren. Dazu bedarf es verschiedener Sinneserfahrungen und Wertvorstellungen. Die Kinder bauen Werthaltungen und Einstellungen auf und befinden sich so auf dem Weg zu einer in sich stimmigen Persönlichkeit. Kinder müssen dabei ernst genommen werden, indem sie das Gefühl von Freiheit spüren und auch Grenzen erfahren. Besonders wichtig sind verlässliche Bezugspersonen, die selbst überzeugend für Sinn- und Wertorientierung stehen. Aufgrund der pluralen Sinn- und

Wertvorstellungen müssen pädagogische Fachkräfte und das Elternhaus im ständigen Kontakt und Austausch stehen. Alle Beteiligten lernen dabei mit Vielgestaltigkeit zu leben, das heißt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu entdecken, wahrzunehmen und wertzuschätzen.⁵⁶ Grundlagen für uns sind, sich selbst und den anderen in seinem Wesen anzunehmen, gegenseitiges Vertrauen zu schaffen. Durch unser Vorbild möchten wir Rücksichtnahme, Wertschätzung, Offenheit, Vertrauen, Kontakt- und Beziehungsfähigkeit vermitteln. Damit legen wir erste Grundlagen für eine Haltung, die für andere kulturelle Lebensweisen offen ist. Das Kind erlebt den wertschätzenden Umgang mit sich selbst, des Spielpartners/ der Spielpartnerin sowie des Erwachsenen.

In unserer Einrichtung werden Kinder aller Glaubensrichtungen und verschiedener Kulturen gemeinsam betreut, sodass eine Offenheit für eine interkulturelle Lebensgemeinschaft im alltäglichen Miteinander gelebt wird.⁵⁷

⁵⁶ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau: Herder.

⁵⁷ Vgl. Punkt 5.1.9 Feste

7 Körperlichkeit als Grundlage der Identitätsentwicklung

Kinder entwickeln ihr Selbstkonzept und Selbstbild zu einem großen Teil über ihren Körper und ihre Bewegungen und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Diese Selbstwirksamkeit, die Kinder im Spiel, bei körperlichen Aktivitäten und beim Entdecken ihres Körpers erfahren, ist für die Identitätsbildung von großer Bedeutung. Dabei kommt der Entwicklung der Sinne, der Motorik und der kindlichen Sexualität eine wichtige Aufgabe zu. Zuwendung, Fürsorge und Zärtlichkeit sind die primären und elementaren Lebens- und Körpererfahrungen von kleinen Kindern. Sie erleben sich als hungrig, durstig und verletzlich und bringen dies zum Ausdruck. Die Grundlagen für ein positives Körpergefühl, Gesundheitsbewusstsein und richtige Ernährung werden in den ersten sechs bis acht Lebensjahren eines Kindes gelegt.⁵⁸ Körperlich-sinnliche Erfahrungen sind dabei von entscheidender Bedeutung. Das Kind wird dadurch bestärkt, seinen eigenen Körper zu kennen und sich darin wohl zu fühlen. Im Rahmen der Stärkung der Selbstwahrnehmung, des Selbstbewusstseins und dem Bestreben der Gesundheitserhaltung ist die kindliche Sexualität ein Teil der Bildungs- und Entwicklungsarbeit in Kindertageseinrichtungen. Dabei geht es in erster Linie darum, Kindern ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Eigenverantwortung über ihren Körper und ihre Gesundheit zu ermöglichen. So sollen sie ein Gespür für eigene Grenzen entwickeln, um sie zur Selbstbehauptung zu befähigen.

Der Orientierungsplan BW definiert hierzu folgende Ziele:

Kinder

- erwerben Wissen über ihren Körper,
- entwickeln ein Gespür für die eigenen körperlichen Fähigkeiten und Grenzen sowie die der anderen und lernen, diese anzunehmen,
- entwickeln ein erstes Verständnis für die Pflege, Regulierung und Gesunderhaltung ihres Körpers,
- entfalten ein positives Körper- und Selbstkonzept als Grundlage für die gesamte Entwicklung,
- entdecken ihre Sexualität und die Geschlechterunterschiede und erleben Behutsamkeit, Respekt und Gleichwertigkeit im sozialen Miteinander von Jungen und Mädchen⁵⁹

Wir stärken die Kinder durch die Sensibilisierung für die eigenen Gefühle und die Gefühle anderer, das Erlernen sozialen und partnerschaftlichen Verhaltens, das Ablegen von Ängsten und Hemmungen, das Erfahren von Sicherheit, das Erleben und Akzeptieren von Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen sowie das Erleben von Autonomie. Dabei ist es uns besonders wichtig, Kindern durch Wissen über ihren eigenen Körper Selbstbestimmung und eine körperbejahende Haltung zu vermitteln und sie so auch vor übergriffigem Verhalten zu schützen. Nur wenn ein Kind sich selbst, seinen Körper, seine Gefühle, seine Grenzen und die Grenzen anderer einschätzen kann, ist es in der Lage, sich bei Grenzverletzungen adäquat zu Verhalten und im Bedarfsfall auch zur Wehr zu setzen. Sexualerziehung zur Prävention von sexuellem Missbrauch lässt sich deshalb auch nicht von körper- und sexualitätsbejahender Bildung trennen.

Teilhabe und Selbstbestimmung

Partizipation betrifft grundsätzlich alle Bereiche des Alltags mit Kindern. Wir beziehen uns hier vor allem auf das Erziehungsziel der Selbstbestimmung in Bezug auf den eigenen Körper und die eigenen Gefühle der Kinder.

⁵⁸ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014): *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau: Herder. S.111ff.

⁵⁹ Vgl. ebd. S.112.

Dies beginnt schon bei dem ganz jungen Kind, das sich aussuchen kann, mit wem es spielen möchte oder von wem es gewickelt werden will. Es lernt, dass sein Wunsch respektiert wird, wenn es zum Beispiel äußert, lieber mit jemand anderem zur Toilette zu gehen. So erfahren Mädchen und Jungen, dass sie mit ihren Wünschen gehört und ernst genommen werden.

Mädchen und Jungen werden darin bestärkt, ihre eigenen Gefühle und die Gefühle anderer wahrzunehmen und sie zu beachten. „Was fühlt sich richtig an?“ So haben sie das Recht „Nein“ zu sagen und ihr „Nein“ wird akzeptiert. Dies bezieht sich auch darauf, wenn sie zum Beispiel nicht auf den Schoß oder an die Hand genommen werden, fotografiert oder berührt werden möchten. Die Kinder sollen von uns darin gestärkt, unterstützt und sensibilisiert werden, selbst entscheiden zu dürfen, was sie möchten und was nicht. Wir möchten den Kindern vermitteln, dass die Grenzen, die sie bestimmen und setzen dürfen, von den Beteiligten wahrgenommen und respektiert werden. Wir fragen deutlich und häufiger nach, um Missverständnisse zu vermeiden.

Kindliche Sexualität

Kinder sind von Geburt an sexuelle Wesen. Sie erleben ihren Körper mit allen Sinnen, sind spontan, neugierig und unbefangen. Eine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und Sexualität gibt es bei Kindern nicht. Das neugierige Erkunden des eigenen Körpers und das der Anderen ist Teil einer natürlichen Entwicklungs- und Entdeckungsphase und von Kind zu Kind verschieden ausgeprägt. Viele Kinder zeigen im Alter von ca. 3 Jahren ein verstärktes Interesse an genitalem Erkunden. Das sexuelle Erkunden mit Gleichaltrigen oder Geschwistern ist Ausdruck von Neugier, ermöglicht Körpererfahrungen und ist der Versuch, sich einem Geschlecht zuzuordnen. In dieser Entwicklungsphase genießen Kinder Nacktheit und wollen wissen, wie sie in Mamas Bauch und auf die Welt gekommen sind. Die kindliche psychosexuelle Entwicklung ist ein Teil der Identitätsentwicklung.

Zur Bewältigung der verschiedenartigen Aufgaben bei der Entwicklung ihrer geschlechtlichen Identität benötigen Kinder Begleitung und Hilfestellung seitens der Erwachsenen. Dabei geht es nicht nur um die Aufklärung über biologische Sachverhalte und Themen wie Liebe, Sexualität, Zeugung und Geburt, sondern vor allem um die Stärkung der Kinder: eine positive Grundeinstellung zum eigenen Körper und zur eigenen Geschlechtsidentität, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Es gilt, den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Wissbegierde positiv zu begegnen, Fragen altersgemäß zu beantworten und durch eine vertrauensvolle Atmosphäre auch die Experimentierfreude, Neugier und Erlebnisse rund um den Körper und die Sinne zu fördern.

Die Entwicklung der geschlechtlichen Identität wird nicht vorrangig durch gelenkte Lernprozesse offensiv gesteuert (Sexualerziehung), sondern in Selbstbildungsprozesse durch Raum zum Ausprobieren und Gestalten gefördert (sexuelle Bildung). Unsere Aufgabe besteht darin, diese Prozesse zu unterstützen, sodass die Kinder zunehmend in der Lage sind, ihrer eigenen Wahrnehmung und Einschätzung zu vertrauen.

Die psychosexuelle Entwicklung des Kindes ist gemeinsam mit den kognitiven Reifungsprozessen zu beleuchten. Umfassendes Wissen schützt eher vor (sexuellen) Übergriffen, da informierte Kinder bestimmte Situationen besser einordnen und angemessener reagieren können.⁶⁰

Kindliche Sexualität unterscheidet sich grundlegend von der Sexualität Erwachsener. Mädchen und Jungen nehmen angenehme Gefühle mit allen Sinnen wahr und reagieren spontan und unbefangen auf alles, was sie im Zusammenhang mit Körperlichkeit erleben. Je jünger die Kinder, umso mehr erleben sie die Sinneswahrnehmungen ihres ganzen Körpers als lustvoll. Sie kennen bei ihren sexuellen Bedürfnissen noch keine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Schmusen und genitaler Sexualität. Kinder haben unbestritten gleiche bzw. ähnliche körperliche Reaktionen wie Erwachsene, jedoch schreiben Kinder diesen Erlebnissen eine andere Bedeutung zu. Die kindliche Wahrnehmung ist auf ein Wohlbefinden ausgerichtet. Wenn Kinder sich z.B. an Gegenständen

⁶⁰ Vgl. Wanzeck- Sielert, Ch. (2005): *Sich selbst entdecken und sinnlich erfahren*. In: Kindergarten heute 2/2005. 35 Jahrgang. S.6-12.

reiben, hat diese Handlung für das Kind keine sexuelle und auf die Geschlechtsorgane reduzierte Bedeutung, sondern ist auf ein sich wohl fühlen ausgerichtet. Der Umgang des Kindes mit dem eigenen Körper ist für das Kind spielerisch, unbefangen und neugierig und hat nichts mit dem erwachsenen Feld der Sexualität zu tun.⁶¹

Der Umgang mit Berührungen ist von kulturellen, religiösen, sozialen und familiären Vorstellungen abhängig. Diese geben vor, welche Formen von Berührungen anerkannt und gefördert bzw. tabuisiert werden. Oftmals werden körperliche Berührungen unterbunden, wenn sie sexuell gedeutet werden. „Unverfängliche“ körperliche Kontakte wie z.B. das Eincremen und Einseifen des Körpers oder der Kuss auf die Wange werden akzeptiert, Selbstberührungen durch Streicheln an den Geschlechtsteilen und Masturbieren dagegen kritisch beobachtet. Auch wenn die Bedeutung von Sexualität für die Identitätsentwicklung von Kindern heute anerkannt ist, wird die Frage, wie Kinder den Umgang damit lernen sollen und was sie zeigen dürfen, immer noch gesellschaftlich kontrovers diskutiert.

Die Regeln, nach denen Erwachsene Handlungen bewerten - also entscheiden, was „erlaubt“ ist, erlernen die Kinder in den ersten Lebensjahren, indem Erwachsene ihnen diese vorleben oder indem ihnen bestimmte Handlungen erlaubt oder verboten werden. In einer Zeit, in der oft schon Kindergartenkinder im Fernsehen, in Zeitschriften und auf Plakaten mit der Sexualität Erwachsener konfrontiert werden, ist es uns umso wichtiger, dass Elternhaus und Kita als reflektierte Gesprächspartner den Mädchen und Jungen die Möglichkeit bieten, eine eigene Haltung zur Sexualität zu entwickeln.

Wir achten darauf, dass das Schamgefühl eines Jeden respektiert wird. Die Scham entwickelt sich zwischen dem vierten und siebten Lebensjahr. Dann mag das Kind sich vielleicht nicht vor anderen ausziehen, benutzt die Toilette nur noch alleine und möchte nicht angefasst werden. Die Kinder entwickeln eine innere Kontrollinstanz, die sie spüren lässt, dass Nacktheit und sexuelle Handlungen nicht unbedingt in die Öffentlichkeit gehören.

Die Sprache in der Kita ist darauf ausgerichtet, die Körperteile und Begrifflichkeiten ohne Verniedlichungen zu verwenden. Die Sprache ist wertschätzend, reflektiert und diskriminierungsfrei. Die Begriffe der Kinder werden geduldet, sofern diese nicht abwertend, diskriminierend oder sexistisch benutzt werden. So lernen die Mädchen und Jungen mit der Sprachentwicklung die Benennung aller Körperteile, was für den Aufbau eines positiven Körpergefühls ein wichtiger Schritt ist.

„Sexualerziehung, sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt sind nicht nur grundlegende Bedürfnisse, sondern gehören zu den Rechten jedes Kindes, sowohl nach der UN-Kinderrechtskonvention als auch gemäß nationaler Gesetze.“⁶²

Typisch Mädchen - typisch Junge/Identifizierung mit Geschlechterrollen

Die Kinder lernen verschiedene Lebensentwürfe von Frauen und Männern kennen, treffen so auch auf Widersprüche zu den ihnen bekannten Rollen der Geschlechter. Für die Entwicklung einer eigenen Geschlechtsidentität ist es wichtig, dass Mädchen und Jungen in ihrem Rollenverhalten individuell wahrgenommen und respektiert werden. In altersangemessener Form sprechen wir über Geschlechtermerkmale und das kulturell sowie gesellschaftlich geprägte Rollenverständnis. Verhalten entgegen zugewiesener Geschlechtskategorien wird akzeptiert (z.B. ein Mädchen möchte den Vater spielen). Die Kinder regen wir zudem an, sich mit ihrer eigenen Geschlechterrolle auseinanderzusetzen und die ihnen evtl. vorgelebten Stereotypen von Geschlechtersrollen zu hinterfragen (z.B. Junge zieht einen Rock an).

Im Kindergartenalter wird den Kindern verstärkt bewusst, dass sie Mädchen oder Jungen sind. Eine große Entwicklungsaufgabe dieser Lebensphase ist die erste Ausgestaltung der eigenen

⁶¹ Vgl. BZgA- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. *Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder*. Auflage: 9.100.11.18

⁶² Maywald, J. (2015): *Mädchen sein- Junge sein: Die psychosexuelle Entwicklung des Kindes*. In: Kindergarten heute 8/2015. 45 Jahrgang. S. 14.

Geschlechtsrolle. Dazu gehört auch das Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten: Jungen wie Mädchen möchten herausfinden, wie sie selbst und wie die anderen Kinder aussehen. Körperteile des Anderen zu betrachten oder die gemeinsamen Besuche der Toilette, wo sie sich gegenseitig beobachten, befriedigen die Neugier und dienen der Klärung von Fragen.

Die pädagogischen Fachkräfte sind den Kindern ein Vorbild, indem sie die vom Geschlecht unabhängigen Stärken der Kinder fördern und ihm vermitteln „Du bist ok“. Gleichzeitig ist ihnen bewusst, dass sie auch mit ihrem Handeln wichtige Rollenmodelle für die Kinder sind und mit Rollenklischees aufmerksam umgehen müssen.

Altersgemäße Spielformen

Die Kinder dürfen sich im Alltag ausprobieren und frei bewegen. Hierfür gibt es einen festen Rahmen, in dem es Grenzen und Regeln gibt, die gemeinsam mit den Kindern besprochen wurden

- Im Spiel wird einvernehmlich gehandelt. Die Kinder haben jederzeit das Recht, Nein/Stopp zu sagen. Diese Regel wird im Alltag eingeübt und häufig in Besprechungskreisen thematisiert. Sie gilt in allen Spielsequenzen und die Kinder wissen, dass sie beim Bruch dieser Regel jederzeit auf die pädagogischen Fachkräfte zugehen können.
- Die Kinder entscheiden, wie weit sie an körperlichen Entdeckungsspielen teilnehmen möchten, ob sie Zuschauer sind oder sich untersuchen lassen möchten. Jedes Kind kann jederzeit seine Meinung ändern.
- In Körperöffnungen wird nichts eingeführt!

Wir haben ein Auge auf die Einhaltung der Regeln und Grenzen. Dies ermöglicht den Kindern einen freien Umgang mit ihrem Körper, der Raum für sexuelles Erkunden lässt.

Sogenannte „Doktorspiele“ lassen sich als Ausdruck kindlicher Wissbegierde und Wunsch nach Körpererfahrung verstehen. Es ist interessant, sich nackt zu sehen oder zu zeigen oder auch sich zu untersuchen. Und natürlich ist es spannend, auch die anderen Kinder unbekleidet zu sehen. Sexuelle Neugier und Erfahrungen entstehen also nicht erst in der Pubertät, sondern gehören in altersgemäßen Ausdrucksformen von klein auf zu Mädchen und Jungen. In unseren Einrichtungen ist es Alltag, dass Kinder vor Mahlzeiten, nach Kreativangeboten und im normalen Alltagsgeschehen gemeinsam die Waschräume bzw. im Wald den Waschplatz/Waldtoilette benutzen. Oft teilen sich Kinder im Alltag eine Toilette. Die Kinder nutzen den gemeinsamen Toilettengang, um sich miteinander auszutauschen und ein körperliches Erlebnis miteinander zu teilen. In den Gruppenräumen bzw. Spielecken haben Kinder des Weiteren die Möglichkeit, sich gegenseitig körperlich näherzukommen. Oft kuscheln Kinder miteinander, geben sich gegenseitig einen Kuss, tauschen die Kleider und spielen Rollenspiele, in denen z.B. ein Kind ein anderes Kind als Arzt untersucht oder ein Kind in der Rolle des Haustieres liebevoll von den anderen Kindern ausgeführt und gestreichelt wird. Kinder lernen in den verschiedenen Rollen, die eingenommen werden, ihre Gefühle und Bedürfnisse kennen. Sie spüren z.B. ob es für sie in Ordnung ist, in der Rolle des Haustieres gestreichelt zu werden. Bei solchen Spielen spüren Kinder sehr genau, welche körperlichen Berührungen für sie angenehm sind und wo eine Grenze gezogen wird.

Wichtige Aufgabe der Fachkräfte ist die Wahrung der persönlichen Grenzen der beteiligten Kinder, sowie die Kommunikation darüber. Durch die Raumgestaltung werden den Kindern Möglichkeiten geschaffen, ungestört zu spielen und sich in ein geborgenes Umfeld (z.B. Kuschecken, Decken, Nischen etc.) zurückzuziehen. Für ein gleichberechtigtes Miteinander basiert das spielerische Erkunden des Körpers immer auf Freiwilligkeit. Kinder dürfen gegenseitig ihre Körper erkunden, solange dies für beide Seiten in Ordnung ist und kein Machtgefälle durch z.B. einen zu großen Altersunterschied, körperliche Kraft oder Entwicklungsstand zwischen den Kindern besteht. Eine enge Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte hilft den Kindern, das gemeinsame Spiel und die damit verbundenen Emotionen zu reflektieren. Fällt der pädagogischen Fachkraft auf, dass sich Kinder vermehrt zurückziehen, wird den Kindern mit Neugier und Offenheit begegnet, z.B. Ich habe gesehen, dass du dich vermehrt in die Ecke/ Nische zum Spielen begibst. Das scheint ein spannendes Spiel zu sein. Möchtest du mir davon erzählen? Oder sich eine Rückmelderunde im

Tagesablauf einholen, z.B. Wie habt ihr heute eure Zeit verbracht? Was hat euch besonders gefallen?

Die Kinder erleben durch das Interesse der pädagogischen Fachkraft am kindlichen Spiel eine Wertschätzung ihrer Interessen. Fragen, die sich aus dem kindlichen Spiel ergeben, können dann direkt aufgegriffen werden.

Grenzverletzung/sexuelle Übergriffe

„Kinder, die geschützt sind, können ungezwungen ihren Körper entdecken und Antworten auf ihre Fragen zum Körper und zur Sexualität bekommen.“⁶³

Junge Kinder sind auf Bezugspersonen angewiesen, die sie begleiten und Orientierung geben, damit Sexualität als ein Lebensbereich des Wohlergehens und der Lebensfreude erfahren und gefühlt wird. Bezugspersonen leisten Aufklärung und begleiten Kinder darin, den Wert der körperlichen Selbstbestimmung zu begreifen und den Körper sowie die Sexualität als etwas Wertvolles zu erleben. Sie vermitteln ein Verständnis über die Bedeutung der körperlichen Scham und den Respekt der Grenzen des anderen. Der eigene Körper ist etwas Wertvolles, der nicht als Tauschware für Anerkennung, Liebe und soziale Anerkennung dient – und auch nicht als Druckmittel, mit dem Macht über andere erlangt werden kann.

Die sexuellen Aktivitäten sollten dem Entwicklungsstand der Kinder entsprechen, deshalb greifen die pädagogischen Fachkräfte ein, wenn in irgendeiner Form Übergriffe im Spiel sind (verbal oder körperlich) oder wenn Kinder eine stark sexistische Sprache benutzen. Wenn das Interesse an Körpererkundungen bei einem Kind über einen längeren Zeitraum größer ist als an anderen altersgemäßen Spielen oder wenn ein Kind sexuelle Aktivitäten zeigt, die nicht altersgemäß sind, wird dies mit dem betreffenden Kind besprochen. Zusätzlich werden pädagogische Maßnahmen zum Schutz der Kinder ergriffen und die betreffenden Eltern angesprochen.⁶⁴

Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Überlegenheit Druck ausgeübt wird.⁶⁵

Für Kinder ist oft nicht der sexuelle Übergriff das Problem, sondern die Erfahrung, dass niemand hilft, nicht hinsieht, so dass es einfach weitergehen würde. Die Erfahrung, dass selbst, wenn die Übergriffe irgendwann wieder aufhören, kein Trost erfolgt und niemand die entscheidende Bewertung ausspricht, *dass das Unrecht ist*. Dieses Problem trifft beide Seiten: auch die übergriffigen Kinder werden im Stich gelassen, auch sie brauchen die Erklärung der sexuellen Welt durch ihre Bezugspersonen. Lässt man übergriffige Kinder gewähren, erleben sie ihr Verhalten als legitim, als Möglichkeit, sich mit sexuellen Mitteln durchzusetzen. Und diese Erfahrung wird beeinflussen, was Sexualität für sie bedeutet.⁶⁶

Zur Prävention von Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen stärken wir die Kinder bei der Entwicklung eines positiven Körperbildes.

Das positive Selbstbild des Kindes wird im Alltag gestärkt

- durch das Recht auf Hilfe und Unterstützung,
- durch das Recht auf körperliche Selbstbestimmung,
- durch die klare Kommunikation von persönlichen Grenzen und das Recht „Nein!“ zu sagen,
- indem es seine Gefühle kennt, sie benennt und in einem gesellschaftlich akzeptierten Rahmen ausleben darf,

⁶³ Ebd. S.14.

⁶⁴ Entsprechende Regelungen finden sich in der Vereinsordnung des Postillion e.V.

⁶⁵ Freund, U. (2010): *„Ist das eigentlich normal?“ Sexuelle Übergriffe unter Kindern erkennen und verhindern*. In: Frühe Kindheit. Ausgabe 3/10. S.47ff.

⁶⁶ Enders, U. (2010): *Doktorspiele oder sexueller Übergriff*. In: Deutsche Liga für das Kind. Ausgabe 3/10.

- durch die klare Abgrenzung von guten zu „schlechten“ Geheimnissen und den Umgang mit ihnen,
- durch vielfältige und gezielte Angebote zum Erleben des eigenen Körpers

Zusammenarbeit mit Eltern

Eltern haben unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Einstellungen und Sichtweisen. Wir möchten über die unterschiedlichen Vorstellungen der kindlichen Sexualität mit den Eltern sprechen, sie für die Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisieren und ihnen möglichst Klarheit und Sicherheit im Umgang mit kindlicher Sexualität vermitteln. So werden wir gemeinsam befähigt, unbefangen mit den Kindern über Sexualität zu sprechen, deren sexuelle Entfaltung zu ermöglichen und gleichzeitig Grenzen im Umgang miteinander zu achten.

Unterstützung, Begleitung und Information der Eltern findet durch Elterngespräche, Themen-Elternabende und ausleihbare Fachliteratur statt. Die psychosexuelle Entwicklung der Kinder wird in die Entwicklungsgespräche miteinbezogen.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist die Anerkennung der Tatsache, dass unterschiedliche Erziehungsstile, Werte, Kulturen, Einstellungen und unterschiedliche Sichtweisen, bezogen auf die Sexualität der Kinder, aufeinanderprallen können. Auch wenn dies die Zusammenarbeit manchmal erschweren kann, muss die Kommunikation aufrechterhalten werden.

8 Beobachtung und Dokumentation im Kindergarten

Eine grundlegende Voraussetzung für die Bildungsarbeit mit Kindern ist, den Lern- und Entwicklungsverlauf eines jeden Kindes einschätzen zu können und Einblick in sein Lernen und seine Entwicklung zu bekommen. Nur so kann es gelingen, Kinder besser zu verstehen, sie entwicklungsangemessen in ihrem Bildungsprozess zu begleiten und gezielt zu unterstützen und zu stärken. Folgende Reflexionsfragen können als Grundlage für eine prozessorientierte Beobachtung und Dokumentation dienen:

- *Welche Vorstellungen, Interessen oder Themen beschäftigen das Kind?*
- *Welche Handlungsformen und welches Können setzt es ein?*
- *Wie gestaltet es sein Spiel mit den anderen Kindern?*
- *Welche Ressourcen und Potentiale des Kindes werden sichtbar?*
- *Welche Anregungen sind erforderlich?*
- *Welche Entwicklungsschritte stehen als nächstes an?*
- *Muss der Raum aufgrund der aktuellen Interessen und Bedürfnisse der Kinder umgestaltet werden?*
- *Wie kann die pädagogische Fachkraft durch eigene Beteiligung den Prozess voranbringen?*

Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt ganz individuell und auf der Basis entwicklungspsychologischer Kenntnisse sowie unter Einbezug von Wissen über die Bedeutung des kulturellen, sozialen und sozioökonomischen Kontextes des Kindes. Dies geschieht im dialogischen Austausch mit den Eltern und den Kindern.

Entscheidend dabei ist die zuvor im Team erörterte Frage: Welche Zielstellungen verfolgt die Beobachtung bzw. mithilfe welcher Fragestellungen soll das Kind beobachtet werden? Darauf basierend können in unterschiedlichen Situationen systematische Beobachtungen durchgeführt werden. Gerade durch eine konzentrierte Beobachtung des kindlichen Handelns lässt sich mehr darüber herausfinden, mit welchen Themen sich das Kind beschäftigt, welche Fragen es hat, über welche Kompetenzen es bereits verfügt, auf welche Weise es seine Umwelt erforscht, wie es zu Lösungen gelangt und lernt oder wie es mit anderen Kindern in Austausch tritt.

In regelmäßigen Abständen führen die pädagogischen Fachkräfte sogenannte Entwicklungs- und Bildungsbeobachtungen durch. In den Entwicklungsbeobachtungen wird der momentane Entwicklungsstand der Kinder eingeschätzt, in den Bildungsbeobachtungen werden aktuelle Interessen und Schlüsselsituationen der Kinder festgehalten und dokumentiert. Daraus könnte beispielsweise eine Lerngeschichte entstehen, welche im Portfolio festgehalten wird. Beide Beobachtungsformen bilden die Grundlage für unsere pädagogische Arbeit in Form von Angeboten, gezielten Förderungen, Elterngesprächen etc. Da wir uns bei unserer Angebotsplanung an den Interessen der Kinder orientieren, eröffnen wir ihnen die Möglichkeit, anhand eigen gewählter Themen, die für ihre Entwicklung wichtigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben. Die in den Beobachtungen gewonnenen Erkenntnisse werden im regelmäßigen Austausch in den Teamsitzungen besprochen.

Themen entstehen immer in der Interaktion mit den Kindern, sie werden gemeinsam ausgehandelt. Zu beachten ist, dass die Kinder interessiert sind und dass ein altersgerechter Umgang mit dem jeweiligen Thema stattfindet. Wichtig ist uns hierbei immer wieder die Orientierung an den Kindern: Sind sie noch mit Lust und Freude dabei oder wird gerade etwas anderes interessant?

Im Beobachten drückt sich die individuelle Wertschätzung eines Kindes aus, in dem Bemühen, das Kind dadurch besser zu verstehen und - wo erforderlich - Unterstützung anbieten zu können. Dabei wird im anschließenden Reflexionsgespräch im Team nicht nur über das Kind gesprochen, sondern auch über das eigene Verhalten als pädagogische Fachkräfte und über die Gestaltung der Räumlichkeiten und der jeweiligen Situation. Pädagogische Fachkräfte sind in diesem Fall nicht nur die „Lehrenden“, sondern auch die Lernenden.

In unserer Einrichtung arbeiten wir mit dem „Ravensburger Bogen“ und der Entwicklungstabelle angelehnt an Kuno Beller.⁶⁷ Dieses Verfahren legt den Schwerpunkt nicht darauf, was ein Kind in einem bestimmten Alter unbedingt können muss, sondern darauf, welcher Entwicklungsschritt in der Regel auf einen anderen folgt – und dies differenziert für verschiedene Entwicklungsbereiche. Dieses Verfahren kommt unserer Überzeugung am nächsten, da dabei nicht überprüft werden soll, ob die Entwicklung eines Kindes innerhalb der Altersnorm liegt oder ob es von der Altersnorm abweicht. Sinn und Zweck der Beobachtung ist nicht eine Bewertung des Kindes, sondern eine fachliche Einschätzung, welche Entwicklungsschritte als nächstes anstehen und zu begleiten sind.⁶⁸

Das Beobachtungsverfahren dient als Grundlage für die Reflexion im Team und auch als Vorbereitung für die Elterngespräche. Zusätzlich gibt es das Verfahren der Lerngeschichten, das den Fokus auf das Lernen des Kindes richtet.⁶⁹

Zielstellung ist die Dokumentation der Bildungs- und Lernprozesse des Kindes. Unter Berücksichtigung bestimmter Richtlinien, wie zum Beispiel stets die Sichtweise des Kindes miteinzubeziehen, werden Lernprozesse aus dem Alltag des Kindes über einen bestimmten Zeitraum hinweg beobachtet und im Team ausgewertet. Diese Geschichte oder Erzählung vom Lernen des Kindes findet sich im Portfolio dann wieder.

Portfolios helfen dem individuellen Lernprozess des einzelnen Kindes mehr Beachtung zu schenken und seine Selbstständigkeit zu fördern. Ein Portfolio ist eine Zusammenstellung von Dokumenten und Materialien, die im Laufe der Zeit verschiedene Aspekte der Entfaltung und Entwicklung eines Kindes aufzeigen. Mithilfe von Portfolios wird auf das individuelle Lernen des Kindes Rücksicht genommen, der Weg zur Zielerreichung und das Ziel selbst dokumentiert und die Lernfortschritte reflektiert. Das Portfolio ist frei zugänglich und das Kind wird dazu ermutigt, sich an der Gestaltung zu beteiligen. Durch positive Rückmeldungen und Hervorheben von Entwicklungsschritten werden die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Die größere Sicherheit, die dadurch entsteht, dient wiederum als Basis für die Exploration von neuen Erfahrungsfeldern. Außerdem werden die Portfolios von den Kindern immer wieder gerne angeschaut, da sie ihre Geschichten erzählen. Sie befassen sich mit sich selbst und den enormen Veränderungen in ihrem bisher noch kurzen Leben. Durch die kontinuierliche Arbeit an den Portfolios, gemeinsam mit den Kindern, werden die individuellen Besonderheiten immer wieder hervorgehoben und die Lernschritte des eigenen Lernerfolges sichtbar gemacht. Ziel ist es, die frühen Lernerfahrungen möglichst positiv zu gestalten, da sie das Grundgefühl der Kinder beim Lernen ein Leben lang beeinflussen werden. Wir begrüßen es, wenn die Eltern ebenfalls aktiv an den Portfolios mitwirken, denn so signalisieren auch sie ihr Interesse an den Lernschritten und am Alltag im Kindergarten.

Die Erstellung der Portfolios verfolgt nicht etwa das Ziel, die Entwicklung des Kindes möglichst lückenlos abzubilden und möglichst alle Arbeitsergebnisse und Dokumente abzuheften, sondern vielmehr gemeinsam mit dem Kind Fotos, Dokumente, Aussagen oder Werke auszuwählen und somit bedeutsame Ereignisse in der Entwicklung des Kindes aufzuzeigen. Dabei können selbstverständlich auch Erlebnisse einfließen, die außerhalb der Kindertageseinrichtung gemacht wurden, indem beispielsweise Bilder oder Postkarten aus dem Urlaub ins Portfolio aufgenommen werden. Die im Portfolio enthaltenen Informationen eignen sich sowohl für die Reflexion im Team als auch als Grundlage für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Eltern. Es verbleibt im Besitz des Kindes.

Neben Fotos zur Dokumentation im Portfolio ist der Einsatz von Videobildern ein wichtiges Element, um Entwicklungsprozesse eines Kindes zu erfassen. Bei der Auswertung kann die Situation immer wieder angeschaut werden, so lassen sich Details entdecken, die man in einer

⁶⁷ Beller, S. (2016): *Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0-9, Forschung und Bildung in der Kleinkindpädagogik*. 10. Aufl. Berlin.

⁶⁸ Ebd. S.8.

⁶⁹ Vgl. Haas, S. (2016): *Das Lernen feiern, Lerngeschichten aus Neuseeland*. 3. Aufl. Verlag Das Netz.

realen Alltagssituation nicht hätte sehen können. Dies betrifft auch die eigene pädagogische Arbeit.

Wir filmen die Kinder im Tagesgeschehen und nutzen im Team diese Informationsquelle, um nach erfolgreichen Handlungs- und Verhaltensweisen zu suchen, diese durch Rückmeldung zu verstärken und auch auf diejenigen Momente zu übertragen, die im Alltag als schwierig empfunden werden. Anhand der Videoaufnahmen können Ressourcen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder und des Teams aufgezeigt werden. Leitfragen hierzu sind:

- *Was hat das Kind schon gut entwickelt?*
- *Woran sehen wir das?*
- *Wozu ist das gut?*
- *Was könnte ein weiterer Entwicklungsschritt sein und wie können wir das Kind dabei unterstützen?*⁷⁰

Manchmal erklären sich dadurch auch bestimmte Verhaltensweisen eines Kindes. Aber auch die Fähigkeiten der Fachkräfte werden geschult. Durch die regelmäßige Selbstreflexion bekommt man einen anderen Blick auf sich selbst und erkennt genau, worin die eigenen Fähigkeiten und Ressourcen liegen, was sich positiv auf die alltägliche Arbeit und den Umgang miteinander auswirkt. In den Videoaufnahmen erkennen wir entwicklungsunterstützende Verhaltensweisen und Interaktionsmuster und setzen diese verstärkt ein. Das Kind erfährt durch verschiedene Elemente Bestätigung und Anerkennung und erfährt sich somit als selbstwirksam und sein Selbstbewusstsein wird gestärkt. Dies wirkt sich natürlich auf den Umgang mit anderen Kindern positiv aus und es herrscht eine angenehme Grundstimmung.⁷¹

Die Filmaufnahmen können auch ein wichtiges Beobachtungsinstrument sein, welche wir auch im Hinblick auf Entwicklungsgespräche mit Eltern verwenden.

Elterngespräche finden einmal im Jahr statt und haben ganz gezielt nur die Entwicklung des Kindes zum Thema. Die Eltern werden von uns dazu eingeladen. Damit auch sie sich auf dieses Gespräch vorbereiten können, erhalten sie von uns im Vorfeld einen kleinen Fragebogen zu Bereichen aus dem Leben des Kindes. Ziel dieses Gespräches ist es, die Eindrücke in Bezug auf die Entwicklung des Kindes abzugleichen und im Bedarfsfall auch Maßnahmen zu besprechen, die das Kind unterstützen, sollte es irgendwo Schwierigkeiten haben.

⁷⁰ Angelehnt an Marte Meo.

⁷¹ Kiem, B., Lävemann, U., Meyer, H., & Strobl, Ch. (2019): *Marte Meo. Aus der Praxis für die Praxis*. Pro Business GmbH.

9 Einbeziehung der Familien

Eltern vertrauen uns ihre Kinder für einen großen Teil des Tages zur Betreuung, Bildung und Erziehung an und so möchten wir gemeinsam mit den Eltern die Verantwortung für das Wohl und eine gesunde Entwicklung des Kindes tragen. Grundvoraussetzung hierfür ist eine gute und enge Zusammenarbeit mit den Eltern: **Wir respektieren die vielfältigen Lebenslagen und Biographien der Familien und treten den Familien mit einer wertschätzenden Haltung entgegen.**

9.1 Zusammenarbeit Kindergarten und Familie

Zu einem vertrauensvollen Miteinander gehört gegenseitiges Kennenlernen, Interesse und Verständnis für die jeweils andere Seite. Wir streben eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern an, in der wir gegenseitig die Ressourcen und Kompetenzen der Eltern und der pädagogischen Fachkräfte wertschätzen.

Bei einer Besichtigung zeigen wir den Eltern gerne die Einrichtung und sie erfahren die wichtigsten konzeptionellen Schwerpunkte. Vor Beginn der Eingewöhnung – auf welche wir noch gesondert eingehen werden – findet das *Erstgespräch* statt. Hier soll das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund stehen und die Eltern bekommen die Möglichkeit, offene Fragen zu klären. Sie werden dazu eingeladen, ihr Wissen zum bisherigen Entwicklungsverlauf ihres Kindes und ihre Erfahrungen einzubringen. Die pädagogischen Fachkräfte treten den Eltern interessiert und offen entgegen, erläutern das pädagogische Konzept der Einrichtung und versuchen, die elterlichen Wünsche und Bedürfnisse zu verstehen sowie gegenseitige Erwartungen zu klären. Die Eltern werden über die Bedeutung und den Verlauf der Eingewöhnung informiert. Während der Eingewöhnungszeit sind wir im engen Austausch mit den Eltern.

Während des Tagesablaufs sind die pädagogischen Fachkräfte vor allem für die Kinder da. Dennoch findet täglich ein kurzer *informeller Austausch* in der Bring- und Abholzeit statt (*Tür-und-Angel-Gespräche*). Hier sollte es eine kurze Übergabe der Kinder geben, in der die wichtigsten Informationen ausgetauscht werden. Morgens werden die Familien persönlich und freundlich begrüßt. Wir erkundigen uns nach dem Befinden des Kindes und klären, ob es noch Wichtiges gibt, das wir für den Verlauf des Tages wissen sollten. Beim Abholen geben wir den Eltern wiederum Rückmeldung vom Tag und verabschieden uns von den Eltern und den Kindern. In der Bring- und Abholzeit ist der Raum für ausführliche Gespräche nicht vorhanden, zumal andere Eltern diese Gespräche mithören könnten.

Ein intensiver Austausch mit den Eltern erfolgt über die regelmäßig stattfindenden *Entwicklungsgespräche*, welche auf unseren Beobachtungen und Dokumentationen basieren. Im Vordergrund dieser Gespräche stehen der Austausch über den Stand und den Verlauf der kindlichen Entwicklung sowie die Stärken und Interessen des Kindes. Es werden gemeinsam die weiteren Schritte der Förderung und Begleitung des Kindes für eine gute Entwicklung besprochen. Bei Bedarf kann auch anlassbezogen ein außerordentliches Gespräch stattfinden. Eltern sollen sich jederzeit willkommen fühlen, Informationen nachzufragen oder Anregungen und Kritik an die Einrichtung heranzutragen. Wir bemühen uns, zeitnah Rückmeldungen zu geben.

Eine formale Vertretung der Elternschaft findet durch den *Elternbeirat* statt, welcher jährlich gewählt wird. Er besteht aus zwei Personen pro Gruppe. Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Interessen der Eltern und Kinder gegenüber der Einrichtung zu vertreten und bei Schließtagen und grundlegenden Veränderungen in der Einrichtung angehört zu werden. Jeder Elternbeirat soll selbst entscheiden, in welchen Abständen er tagt. Uns ist die Vernetzung der Eltern wichtig. Eltern, die zugezogen sind und ihr Familiennetzwerk nicht in der Region haben, haben mitunter Schwierigkeiten, entsprechende Betreuungsmöglichkeiten zu organisieren. *Elternabende* sind u.a. auch Treffpunkte für Eltern, um neue Kontakte knüpfen zu können. Wir führen einmal im Jahr einen Elternabend durch, bei welchem wichtige Punkte besprochen werden und ein Einblick in den

pädagogischen Alltag gegeben wird. Auf Antrag der Elternschaft sind wir auch bereit, einen weiteren Elternabend durchzuführen, der dann allerdings unter einem bestimmten Thema stehen sollte. Der Elternbeirat kann jederzeit über die Einberufung eines Elternabends entscheiden. Uns ist jedoch wichtig, nicht zu viele Elternabende zu veranstalten, da wir nicht zu viel „Familienzeit“ in Anspruch nehmen möchten.

Die Familien bekommen neben Aushängen über den Tagesablauf und die Dokumentation von pädagogischen Angeboten und Projekten in der Einrichtung, einen regelmäßigen Newsletter, welcher über Aktuelles aus dem Verein bzw. der Einrichtung informiert. Eltern, die den Newsletter nicht erhalten wollen, werden selbstverständlich aus dem Verteiler herausgenommen.

Alle Elterngespräche über einzelne Kinder und persönliche Informationen über Kinder und ihre Familien werden vertraulich behandelt. Daher werden solche Informationen nicht in Tür-und-Angel-Gesprächen ausgetauscht.

9.2 Ankommen – miteinander vertraut werden

Aus der Forschung ist bekannt, dass die frühen Bindungsbeziehungen von Kindern langfristig Einfluss auf das weitere Bindungsverhalten haben und eine sichere Bindung eine positive Entwicklung des Kindes unterstützt (wie z.B. in den Bereichen soziale Kompetenz, Kontaktfreudigkeit und Ausgeglichenheit)⁷². Bei einer sicheren Bindung ist die Bezugsperson der „sichere Hafen“⁷³, von dem aus das Kind seine Umwelt entdecken und erforschen kann und zugleich jederzeit zurückkehren kann, wenn es Rückversicherung, Trost oder Schutz benötigt. Studien haben gezeigt, dass Kinder neben den primären Bezugspersonen (i.d.R. die Eltern) auch früh eine Bindung zu weiteren Bezugspersonen aufbauen können⁷⁴. Damit sich eine tragfähige Beziehung zwischen dem Kind und der pädagogischen Fachkraft in einer Kindertagesstätte entwickeln kann, ist eine bindungsorientierte Eingewöhnung mit Beteiligung der Eltern wichtig⁷⁵. Denn im Beisein der Eltern ist das Kind offener für den Kontakt zur pädagogischen Fachkraft und weniger gestresst.

Wir verstehen den Übergang von der familiären zur außerfamiliären Betreuung als eine Aufgabe, die alle Beteiligten gemeinsam bewältigen müssen und bei der sowohl das Kind, als auch die Eltern und die pädagogischen Fachkräfte ihre Bedürfnisse und Ressourcen einbringen. Uns ist wichtig, dass wir eine offene und tragfähige Beziehung zu Ihrem Kind und zu Ihnen aufbauen, denn nur so wird Ihr Kind sich bei uns wohlfühlen und bekommt dadurch die Sicherheit ein natürliches Explorationsverhalten zu entwickeln. Kinder, die nicht durch Gefühlskonflikte eingeschränkt werden, haben die psychische Sicherheit, ihre Aufmerksamkeit neuen Anforderungen und der Vielfalt ihrer Umwelt zuzuwenden.⁷⁶ Nur von einer vertrauten Basis aus wagen Kinder den Schritt in neue Erfahrungsbereiche – somit wird die Phase des Ankommens zu einem wichtigen Meilenstein in der weiteren Entwicklung der Kinder.

Mit dem Wechsel von der Krippe in den Kindergarten oder dem Einstieg in die Kindertagesbetreuung überhaupt sind für alle Beteiligten Veränderungen, Erwartungen und Unsicherheiten verbunden. Ihr Kind kommt mit seinen individuellen Gewohnheiten in unsere

⁷² vgl. Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2017). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

⁷³ Laewen, H.-J., Andrés, B. & Hédervári, È. (2003). *Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.

⁷⁴ vgl. Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2017). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

⁷⁵ Laewen, H.-J., Andrés, B. & Hédervári, È. (2003). *Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.

⁷⁶ Grossmann, Klaus & Grossmann, K. E. (2008): *Gut gebunden lernt sich's leichter!* In: das Leitungsheft Kindergarten heute. 2/2008.

Einrichtung und es macht vielleicht zum ersten Mal die Erfahrung, seinen oder ihren Platz in einer größeren Kindergruppe zu finden. Sie als Eltern möchten ihr Kind in einer guten, anregenden und sicheren Umgebung wissen und auch die Fachkräfte in der Einrichtung bereiten sich auf ein neues Mitglied in ihrer Gruppe vor, dem sie einen möglichst guten Start ermöglichen möchten.

Die Eingewöhnung beginnt mit einem ca. einstündigen Aufnahmegespräch, das in den Wochen vor dem Einstieg in den Kindergarten stattfindet. Für das Gespräch sollten sich alle Beteiligten ausreichend Zeit nehmen. Wir möchten Sie und Ihr Kind kennenlernen, um das gegenseitige Verständnis im Alltag zu fördern und um Ihrem Kind den Einstieg in die Einrichtung zu erleichtern. Aber auch Sie haben die Möglichkeit, alle offenen Punkte anzusprechen, so dass Sie uns Ihr Kind beruhigt anvertrauen können. Wir finden es wichtig, ein stabiles Vertrauensverhältnis aufzubauen. Neben den Fragen an Sie werden auch unsere eigene Arbeitsweise und unsere Schwerpunkte ausführlich erklärt. Wir möchten dieses Gespräch gerne alleine mit Ihnen führen und bitten Sie, Ihr Kind während dieser Zeit von jemand anderem betreuen zu lassen.

In der Regel dauert eine Eingewöhnung zwei, maximal vier Wochen, wobei viele Kinder bereits in der zweiten Woche ohne ihre Eltern in der Einrichtung bleiben; dies gestaltet sich von Kind zu Kind sehr individuell. Manche Kinder kennen die Einrichtung schon durch ältere Geschwisterkinder oder waren bereits in einer Krippe und sind mit dem System „Kindertagesbetreuung“ vertraut. Dadurch fällt ihnen die Ablösung zur Bezugsperson leichter: Der Rahmenplan wird auf jedes Kind und auf die Familie individuell abgestimmt. Wir versuchen dabei auch kulturelle Unterschiede zu berücksichtigen und orientieren uns grob an der folgenden Herangehensweise. Je nach Einrichtung kann das Vorgehen unterschiedlich gestaltet werden:

In der ersten Woche ist es für ein gutes Ankommen wichtig, dass ein Elternteil (oder eine andere Bezugsperson) die ersten Tage für eine bestimmte Zeit mit dabei bleibt, um dem Kind die Sicherheit mit einer vertrauten Person zu geben. Ab dem dritten Tag könnte ihr Kind dann mit zu Mittagessen (aus der Brotdose oder warmes Mittagessen in Einrichtungen, in denen dieses angeboten wird). Entsprechend seinem Verhalten und seinen Bedürfnissen entscheiden wir gemeinsam, ob eine erste Trennung schon angebracht ist. Wenn dieser Schritt gelungen ist und ihr Kind einen ausgeglichenen Eindruck macht, weiten wir die tägliche Betreuungszeit nach und nach aus. Nach diesen zwei Wochen, in denen Sie Ihr Kind jeweils nach dem Essen abholen, beginnen wir mit der Nachmittagsbetreuung und dem Schlafen in der Einrichtung (gilt nur in der Ganztageseinrichtung).

Wir orientieren uns in der Zeit des Ankommens an Ihrem Kind und seinem Tempo. In dieser Phase sollte nichts überstürzt werden, um Ihrem Kind einen guten und vor allem vertrauensvollen Start in die neue Lebensphase zu geben. Durch „Tür- und Angelgespräche“ erhalten Sie immer wieder Rückmeldung über das Verhalten Ihres Kindes in der Trennungsphase. Wir legen Wert auf einen engen Austausch, um die Zeit des Ankommens für Ihr Kind optimal zu gestalten.

Im abschließenden Reflexionsgespräch zur Eingewöhnung, das ca. drei Monate nach der Eingewöhnung folgt, werden wir die Eingewöhnungsphase auch noch einmal kurz mit Ihnen reflektieren.

10 Kinderrechte und Beteiligung

Wurzeln und Flügel sind der Grundstein einer Kindheit: Wurzeln zum Wachsen und Flügel zum Fliegen. (in Anlehnung von Johann Wolfgang von Goethe)

Bereits die UN-Kinderrechte stellen klar, dass jedes Kind das Recht hat, seine Gedanken, Wünsche und Bedürfnisse frei zu äußern und Kinder als eigenständige Träger von Rechten wahrzunehmen sind (insbesondere Artikel 28 und 29). Ihre Meinung muss bei allen Dingen, die das Kind betreffen, angemessen beachtet werden. Diesem Anspruch trägt auch der baden-württembergische Orientierungsplan Rechnung, indem er explizit die Kinderperspektive einnimmt. Partizipation, Inklusion, die wertschätzende Anerkennung von Unterschiedlichkeit und die konsequente Orientierung an den Bedürfnissen eines jeden Kindes sind deshalb die Grundprinzipien einer kindgerechten Elementarpädagogik. Das Kindertagesbetreuungsgesetz von Baden-Württemberg (KiTaG) greift den Bildungsauftrag in Tageseinrichtungen in §2 auf und betont dessen Bedeutung für die Förderung der Gesamtentwicklung des Kindes. Für uns heißt dies, geeignete Möglichkeiten der Beteiligung anzubieten und entsprechende entwicklungsangemessene Handlungskonzepte zu entwickeln sowie die Ziele des Orientierungsplans im pädagogischen Alltag umzusetzen.

In einem ersten Schritt haben sich die Mitarbeiter_innen der Postillion e.V. Kindertagesstätten mit dem Thema Partizipation intensiv auseinandergesetzt, eigene Erfahrungen reflektiert und ein tieferes Verständnis davon, was Partizipation in der Einrichtung für sie bedeutet, gebildet. Die Teams diskutierten, wo und in welchem Umfang sich die Kinder aktuell beteiligen und beschweren können, wo den Kindern zukünftig mehr Beteiligung ermöglicht werden kann und was es hierfür bedarf (wie die strukturelle Verankerung von Partizipation und die Einbeziehung der Eltern). In einem andauernden Prozess werden die Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten gemeinsam mit den Kindern reflektiert und evaluiert. Zum Beispiel wird im Singkreis oder beim gemeinsamen Frühstück der anstehende Tag besprochen. Die Kinder spüren ihre Bedeutung dadurch, dass sie den Tag mitgestalten können.

10.1 Partizipation und Einbeziehung

Das Kind anregen zu müssen, das glauben wir nur, weil wir zu wenig Ahnung davon haben, was jeder Mensch an Entfaltungsmöglichkeiten auf die Welt bringt. (Emmi Pikler)

Die rechtliche Grundlage gibt vor, dass die Meinung des Kindes in allen ihn betreffenden Entscheidungen „angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“⁷⁷ berücksichtigt werden soll und pädagogische Kindertagesstätten das Kind bei der Entwicklung „zu einer

⁷⁷ BMFSFJ (2012). *Übereinkommen über die Rechte der Kinder*. Verfügbar unter: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/_C3_9Cbereinkommen-_C3_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf [03.06.2014]. S.15.

eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“⁷⁸ unterstützen müssen. Partizipation ist zum einen an den individuellen Kompetenzen, dem jeweiligen Entwicklungsstand und der Lebenswelt des Kindes orientiert und baut zum anderen auch auf der Haltung der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern auf.⁷⁹ Das Kind muss als Individuum mit seinen Rechten gesehen und ihm muss mit einer fördernden, wertschätzenden Grundhaltung begegnet werden. Vor dem Hintergrund, dass das Kind ein aktiver Konstrukteur seiner eigenen Umwelt ist, werden die pädagogischen Fachkräfte zu Entwicklungsbegleiter_innen der Selbstbildungsprozesse der Kinder.⁸⁰ Die Erwachsenen müssen feinfühlig auf die kindlichen verbalen und nonverbalen Signale achten und reagieren, um das Kind mit seinen Interessen und Bedürfnissen wahr und ernst zu nehmen. Forschungsergebnisse zeigen, dass durch die Mitbestimmungspolitik Kinder in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Selbstwirksamkeit und Resilienzbildung gestärkt werden, soziale Kompetenzen ausgebaut und nachhaltige Problemlösefähigkeiten gelernt werden.⁸¹

Unser Bestreben ist, durch das Leben von Partizipation

- Kinderrechte erfahrbar zu machen. Dies bedeutet, dass die Kinder über ihre Rechte informiert werden und Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen sie ihre Rechte leben können.
- dass Kinder lernen, ihre eigenen Bedürfnisse, Meinungen und Wünsche wahrzunehmen und auch zu äußern.
- die sozialen, sprachlichen und emotionalen Kompetenzen der Kinder zu stärken. Indem die Kinder angeregt werden, sich vor der Gruppe zu äußern und ihre Meinung einzubringen, werden kommunikativen Fähigkeiten unterstützt. Zugleich lernen die Kinder andere Sichtweisen kennen und akzeptieren und es werden Konfliktlösemöglichkeiten aufgezeigt.
- einem Machtgefälle von pädagogischen Fachkräften und Kindern entgegenzuwirken. Die Kinder werden ermutigt, bei fehlender Bedürfnisorientierung ihren Unmut zu äußern und sich Hilfe zu holen und erfahren dadurch, dass sie selbst etwas in allen Bereichen bewirken können.

Da Partizipation in den Köpfen beginnt, ist eine regelmäßige Reflexion der eigenen Haltung und des Tagesablaufs in Bezug auf Möglichkeiten der Teilhabe wichtig. In unseren Einrichtungen wird daher das Thema „Partizipation“ immer wieder z.B. in Teamsitzungen, an Planungstagen und bei der täglichen Reflexion der eigenen Arbeit aufgegriffen. Im Weiteren werden Beispiele für Beteiligungsmöglichkeiten in unseren Einrichtungen genannt:

Beim Ankommen

- können die Kinder entscheiden, zu wem sie möchten und was sie machen möchten
- legen die Kinder fest, was sie für einen guten Start in der Einrichtung brauchen

Im Singkreis

- können die Kinder entscheiden, ob sie teilnehmen möchten
- können die Kinder entscheiden, neben wem sie sitzen möchten
- können die Kinder entscheiden, ob sie sich aktiv oder passiv beteiligen möchten
- können die Kinder entscheiden, welche Lieder gesungen, Fingerspiele gemacht, Geschichten erzählt werden, etc.

⁷⁸ Schleicher, H. (2002): *Recht der Kinder- und Jugendhilfe*. Verfügbar unter: <http://www.familienhandbuch.de/cms/Rechtsfragen-Jugendhilferecht.pdf> [03.06.2014]. S.9.

⁷⁹ Hansen, R. (2013): *Mitbestimmung der Kleinsten im Kita-Alltag – so klappt's!* In: KiTa aktuell ND. 2013. S.67-69.

⁸⁰ Laewen, H.-J. (2002): *Die Selbstbildung des Kindes fördern*. Verfügbar unter: http://www.liga-kind.de/fruehe/102_laewen.php [03.06.2014].

⁸¹ Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.), Lutz, R., Frey, C., Nürnberg, C. & Schmidt, M. (2012): *Kinderreport Deutschland 2012: Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen und Resilienz*. Christophorus Verlag.

Beim Essen

- können die Kinder entscheiden, was, wie viel und wie lange sie essen möchten
- können sich die Kinder selbst schöpfen und einschenken (wenn Essen in der Einrichtung angeboten wird)
- besteht kein Zwang aufzuessen
- können sich die Kinder von einem separaten Teller unbekannte Speisen zum Probieren nehmen
- werden die Kinder in die Vorbereitungen eines gemeinsamen Essens (z.B. Tisch decken) und Nachbereitungen (z.B. Tisch abräumen) miteinbezogen
- werden die Kinder bei der Essensauswahl (z.B. für ein gemeinsames Frühstück oder einen Nachmittagssnack) miteinbezogen; Beispielsweise durch eine gemeinsame Speisenauswahl oder den gemeinsamen Einkauf
-
- können die Kinder entscheiden, mit welchem Besteck sie essen möchten

Beim Spielen

- können die Kinder entscheiden, mit wem sie spielen möchten
- können die Kinder entscheiden, was sie spielen möchten (Art des Spiels und des Spielmaterials)
- können die Kinder entscheiden, wo sie spielen möchten
- können die Kinder jederzeit nach Bedarf trinken
- entwickeln sich Projekte und Angebote über die beobachteten Interessen der Kinder
- können die Kinder jederzeit ihr Portfolio anschauen
- sind die Spielmaterialien sichtbar und anschaulich präsentiert und laden zum Entdecken ein

Beim Schlafen/ Ruhen

- wird das individuelle Schlaf- und Ruhebedürfnis berücksichtigt (ob, wann und wie lange)
- können die Kinder entscheiden, was sie zum Einschlafen brauchen (Kuscheltier, Schnuller etc.)
- werden die Kinder in die Vorbereitung (z.B. Betten richten, Kleidung ausziehen) und Nachbereitung (z.B. Betten ausschütteln, Kleidung anziehen) miteinbezogen

In der Pflege-/ Wickelsituation

- können die Kinder entscheiden, wann und von wem sie gewickelt werden möchten. Das Wickeln wird angekündigt
- können die Kinder entscheiden, ab wann und ob sie auf die Toilette gehen möchten
- werden die Kinder aktiv miteinbezogen, indem sie z.B. selbstständig auf den Wickeltisch klettern, ihre Wickelutensilien herausuchen, ihre Windel öffnen, etc.

Allgemein

- beteiligen sich die Kinder bei der Planung und Gestaltung des Tages

Zur Partizipation in der Einrichtung gehört ferner die Einbeziehung der Eltern und der familiären Situation. Neben der Informationsweitergabe an die Eltern durch z.B. Aushänge, Tür- und Angelgespräche und dem intensiven Austausch in z.B. Entwicklungsgesprächen, werden die Eltern zur Kooperation angeregt und auch zu Feedback mit konzeptionellen Anregungen eingeladen.

10.2 Beschwerderechte

Kinder haben nicht nur ein Recht auf Mitsprache und Beteiligung, sondern auch ein Recht sich zu beschweren (§ 45 SGB VIII Abs. 2 Nr. 3). Die Verankerung eines Beschwerdeverfahrens in den

Kindertageseinrichtungen soll es den Kindern ermöglichen, ihre Beschwerden und Anliegen entwicklungsgerecht äußern zu können.

Neben der verbalen Mitsprache müssen auch Kleinkinder oder Kinder, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, die Möglichkeit haben, ihre Interessen vorzubringen. Kleinkinder äußern ihr Missfallen zum Beispiel durch Weinen oder Rückzug und so ist es die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, die Unmutsäußerungen feinfühlig wahr und vor allem ernst zu nehmen. Den Kindern muss bewusstgemacht werden, dass sie sich beschweren dürfen und ihre Beschwerden auch bearbeitet werden. Durch die Beteiligung an Aushandlungsprozessen und somit an der Veränderung ihrer Situation erfahren die Kinder Selbstwirksamkeit.

Zum Beschwerdeverfahren gehört den Kindern aufzuzeigen, welche Möglichkeiten sie zur Beschwerde haben, dass sie ernst genommen werden und auf die Beschwerde eingegangen wird. In regelmäßigen und verlässlichen Beteiligungsrunden wird es den Kindern ermöglicht, ihre Interessen vorzubringen. In unseren Einrichtungen finden diese unter anderem beim Singkreis statt, in dem die ersten Erfahrungen mit einer demokratischen Kultur und unterschiedlichen Kommunikationsformen gemacht werden. Dadurch erhalten die Kinder Zugang zu strukturell verankerten Partizipationsformen. Während die Zweijährigen durchaus bei bestimmten Punkten (Bsp. Essen, Spielgestaltung) mitreden und auch mitentscheiden können, verfolgen die Kleineren in der Regel interessiert das Geschehen und lernen, dass man sich äußern bzw. „beschweren“ darf und auch gehört wird. Hierbei ist eine dialogische Haltung und Nachfragen seitens der pädagogischen Fachkräfte unabdingbar. Im Alltag in unseren Einrichtungen finden sich viele weitere Gelegenheiten, in einem persönlichen Gespräch Wünsche und Belange zu äußern (z.B. beim Wickeln oder beim Essen). Die Bedürfnisse der Kinder werden ernst genommen, gehört und es wird gemeinsam nach Veränderungsmöglichkeiten gesucht.

In den Kindertageseinrichtungen haben zudem Eltern ein Beschwerderecht. Denn insbesondere in den ersten jungen Jahren ist die enge Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig. Das heißt, dass bei den regelmäßigen Elterngesprächen auch die Belange und die Fragen der Mitbestimmung von Kindern eine wichtige Rolle spielen. Eltern nehmen ebenfalls Bedürfnisse oder Wünsche ihrer Kinder wahr und sollten die Möglichkeit haben, auf das Geschehen Einfluss zu nehmen und Beobachtungen direkt der Einrichtung zurück zu melden. Die Eltern selbst sind über den Elternbeirat und den Gesamtelternbeirat beim Postillion e.V. vertreten.⁸² Bei Beschwerden können Eltern sich grundsätzlich immer an die pädagogischen Fachkräfte, die Leitung der Einrichtung und an den Vorstand wenden.

⁸² Ordnung zur Bildung des Gesamtelternbeirats beim Postillion e.V. 2008

11 Qualitätsentwicklung⁸³

Mit der Qualitätsentwicklung in unseren Kindertageseinrichtungen möchten wir eine kontinuierliche und systematische Verbesserung unseres Angebotes für Kinder, Eltern sowie unserer Mitarbeiter_innen gleichermaßen ermöglichen. Sie umfasst die Organisation und Infrastruktur der gesamten Einrichtung ebenso wie die Rahmenbedingungen des Trägers (Strukturqualität), aber auch die (pädagogische) Qualität unserer täglichen Handlungen und unseres Umgangs miteinander (Prozessqualität). Die pädagogische Ausrichtung im Alltag orientiert sich an der Entwicklung und den Bildungsprozessen des Kindes (Orientierungsqualität). Unsere Arbeitsweise zielt nicht darauf ab, an möglichst vielen „Förderprogrammen“ (z.B. spezielle Sprachprogramme, Programme zur Unterstützung von emotionalen Kompetenzen etc.) teilzunehmen, um dadurch die Qualität unserer Arbeit zu erhöhen.⁸⁴ Wir möchten die Kinder vielmehr in ihrem Alltag in der Kindertagesstätte kompetent begleiten und unseren Erziehungs- und Bildungsauftrag im gemeinsamen Zusammenleben wahrnehmen. Forschungsergebnisse weisen inzwischen die hohe Bedeutsamkeit des Beziehungsaspektes beim Lernen nach und die Notwendigkeit, dass Lernen in sinnhafte Alltagsbezüge integriert sein muss. Als Beispiel hier eine kurze Ausführung aus dem Bereich der Sprachbildung: „Unterschiedliche Studien belegen, dass Kinder in ihrer weiteren Sprachentwicklung nachweislich nicht von isolierten, additiven Sprachförderprogrammen profitieren⁸⁵. Erfolgreicher ist Sprachbildung dann, wenn sie kontinuierlich stattfindet, in den pädagogischen Alltag integriert und vor dem Hintergrund der individuellen Ressourcen und Stärken der Kinder gestaltet wird. Authentische und sprachanregende Situationen stellen dabei den Ausgangspunkt für die Kommunikation und Interaktion der Kinder untereinander und mit den pädagogischen Fachkräften dar.“⁸⁶

Dies bedeutet, dass wir unser Konzept und unsere Arbeitsweise regelmäßig evaluieren müssen. Folgende Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung sind bereits Standard beim Postillion e.V.:

A) Fachliche Weiterentwicklung

Die Mitarbeiter_innen des Postillion e.V. nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil. Hierzu gehören die jährlich stattfindenden zweitägigen Inhouse-Fortbildungen aller Mitarbeiter_innen der Kindertageseinrichtungen mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten. Diese Fortbildungen werden ergänzt durch Abendworkshops zu einzelnen Themenbereichen und gezielten Einzelfortbildungen bzw. Teamfortbildungen, die je nach Bedarf gemeinsam vom jeweiligen Vorstandsmitglied der Abteilung und der Einrichtungsleitung festgelegt werden.

Jedes Team hat zudem die Möglichkeit, in schwierigen Phasen oder bei Krisen Unterstützung durch die Vorstandsmitglieder oder die Bereichsleitungen anzufordern. Längere Coaching- oder Supervisionsprozesse werden teilweise auch durch externe Personen begleitet.

⁸³ § 45 SGB VIII Abs. 3 Nr. 1

⁸⁴ In der Sozialpädagogik ist dies nicht unumstritten, da die Wirksamkeit häufig nicht überprüft ist bzw. nicht nachgewiesen werden konnte, dass gezielte Programme nachweisbare Veränderungen bewirken. Vgl. Studien aus der Schweiz: Eisner, Manuel (et.al.): Frühprävention von Gewalt und Aggression, 2008, aber auch aus Deutschland von Britta Bannenberg: Bannenberg/Rössner: Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen, 2006 oder aus dem Bereich der Sprachförderung vgl. Zimmer, Renate: Sprache bewegt – bewegte Sprache, 2018.

⁸⁵ Vgl. Lisker, 2011; Schakib-Ekbatan, Hasselbach, Roos & Schöler, 2007

⁸⁶ Zimmer, R. (11.2018): *Sprache bewegt – Bewegte Sprache. Ansätze einer alltagsintegrierten Sprachbildung und Sprachförderung*. S.4. Verfügbar unter: <https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/sprache-bewegt-bewegte-sprache-ansaezte-einer-alltagsintegrierten-sprachbildung-und-sprachfoerderung> [12.12.2019].

Neue Leitungen durchlaufen beim Postillion e.V. eine mehrtägige Einarbeitungsschulung, um sie in ihre Leitungsaufgaben und die Vereinskultur einzuführen. Sie werden im ersten halben Jahr eng von den Bereichsleitungen und zuständigen Vorstandsmitgliedern begleitet.

Der Verein informiert wöchentlich in einem internen Newsletter (PostillionIntern) über Veränderungen interner Strukturen, über neue Aufgabenbereiche des Vereins und aktuelle Veröffentlichungen in Fachzeitschriften. Zusätzlich stehen den Einrichtungen entsprechende Fachzeitschriften zur Verfügung.

B) Zusammenarbeit von Träger und Einrichtungen

Jedes der sechs Vorstandsmitglieder betreut einen oder mehrere Fachbereiche. In den Abteilungen Krippe und Kindergarten werden die beiden Vorstandsmitglieder von jeweils zwei Bereichsleitungen unterstützt. Diese betreuen die Kindertagesstätten fachlich mit und unterstützen als Vertretungskräfte, um einen Einblick in den Alltag der Einrichtungen zu haben und dadurch intensiv mit dem Team an dessen Themen arbeiten zu können. So ist sichergestellt, dass trotz der hohen Anzahl an Einrichtungen die Leitungen eine gute Betreuung und enge Anbindung an den Träger haben.

C) Arbeitskreis der Leitungen

Beim Postillion e. V. gibt es Arbeitskreise der Leitungen aller Krippen, der Haus- und der Wald- bzw. Naturkindergärten, die sich circa alle zwei Monate treffen. In diesen Arbeitskreisen werden die Grundzüge der Konzeption regelmäßig gemeinsam abgestimmt, um ein einheitliches Arbeiten zu ermöglichen. Ferner erhalten die Leitungen dort wichtige Informationen über Gesetzesänderungen, Verwaltungsvorschriften und kommunale Regelungen. Somit ist ein regelmäßiger Fachaustausch zu allen Fragen rund um den Bereich Kindertagesstätten möglich.

Zusätzlich gibt es im Kindergartenbereich zwei Arbeitskreise zu den Themen „Alltagsintegrierte Sprachentwicklung“ und „Naturwissenschaftliche Angebote“ in denen sich Kolleg_innen aus allen Kindergärten mehrmals im Jahr fortbilden und austauschen.

D) Klausurtagung der Leitungen

Einmal im Jahr veranstaltet der Postillion e.V. eine zweitägige Klausurtagung für alle Leitungen. Während dieser Klausur erhalten die Leitungen die Möglichkeit, ihre Rolle zu reflektieren und sich weiterzuentwickeln. Außerdem werden Themen besprochen und abgestimmt, die alle Einrichtungen des Postillion e.V. bereichsübergreifend betreffen. Bei der Leitungsklausur wird der Netzwerkgedanke sehr stark in den Vordergrund gestellt, sodass die Leitungen die Möglichkeit haben, über persönliche Kontakte in einem Netzwerk eingebunden zu sein und bei Bedarf eine kollegiale Beratung in Anspruch zu nehmen.

E) Teamsitzungen und Teamklausuren

Regelmäßig finden Teamsitzungen von ein bis zwei Stunden statt, in denen neben der Organisation der Einrichtung oder pädagogischen Themen auch eine Reflexion auf Basis der gemachten Beobachtungen und Dokumentationen der eigenen Arbeit erfolgt.

Zusätzlich finden dreimal im Jahr pädagogische Tage statt, an denen zum Beispiel die Konzeption bearbeitet, Fortbildungsthemen oder Themen aus den Fachbereichen Krippe und Kindergarten vertieft oder auch die Raumgestaltung der Einrichtung überprüft werden.

F) Vernetzung der Abteilungen

Durch die Größe des Vereins steht in den einzelnen Arbeitsbereichen viel Fachwissen zur Verfügung, welches auch von den Kolleg_innen der anderen Bereiche sinnvoll genutzt werden kann. Die sogenannte „Klärungs- und Vernetzungsstelle“ kann zentral von allen kontaktiert werden, wenn sich Schwierigkeiten durch herausforderndes Verhalten von Kindern abzeichnen oder wenn für ein Kind eine Eingliederungshilfe beantragt werden soll, damit es für seine speziellen Bedarfe eine weitere Unterstützung in der Kindertagesstätte erhält. Die Kollegin aus der Vernetzungsstelle begleitet diese Verfahren oder initiiert bei einem konkreten Bedarf in einer

Einrichtung auch eine Videointeraktionsanalyse (VIA), die von Kolleg_innen aus der Abteilung Hilfen zur Erziehung durchgeführt wird. Beim Einsatz von Videos arbeitet der Postillion e.V. in Anlehnung an die Marte Meo Methode.⁸⁷

Jede Einrichtungsleitung hat zudem die Möglichkeit, im Rahmen des § 8a SGB VIII (oder auch unterhalb des § 8a) eine Teamleitung der Abteilung Hilfen zur Erziehung ins Team einzuladen, um eine Fallbesprechung durchzuführen. Im Anschluss daran wird gemeinsam das weitere Vorgehen festgelegt.

G) Pädagogische Videoreflexion

Alle Kindertagesstätten des Postillion e.V. führen derzeit die Form der pädagogischen Videoreflexion ein. Situationen im Alltag sind meist schnell wieder vorüber und im Nachgang schwer zu rekonstruieren und in der Folge auch schwer zu reflektieren. Die regelmäßige Begleitung des Alltags mit der Videokamera ermöglicht den Teams eine ausführliche Reflexion der Alltagssituationen: im geschützten Rahmen der Teamsitzungen und mit „objektiven“ Bildern, die wiederholt und unter verschiedenen Perspektiven analysiert werden können. Das eigene pädagogische Handeln muss immer wieder Thema sein, um die Prozessqualität in den Einrichtungen kontinuierlich weiterentwickeln zu können.

Unterstützend bekommen die Leitungen die Möglichkeit, intern eine Ausbildung zum Marte Meo Practitioner⁸⁸ zu machen. Dieses ressourcenorientierte Videointeraktionsanalyseverfahren richtet den Blick auf die entwicklungsunterstützenden Momente der alltäglichen Kommunikation: zwischen Fachkräften und zwischen Fachkraft und Kind. Eine ausgebildete Leitung kann ihr Team bei der Videoreflexion entsprechend unterstützen.

H) Einsatz des Vertretungsteams

Der Postillion e.V. hat vier regionale Vertretungsteams, eines mit dem Schwerpunkt Wald. Das Vertretungsteam hat die Aufgabe, bei Krankheit und Urlaub von Mitarbeiter_innen die notwendige Personalstärke mit Fachkräften zu erfüllen. Zudem ermöglicht das Vertretungsteam auch eine Reflexion der Arbeit mit den Teams vor Ort. Das Vertretungsteam trifft sich einmal im Jahr zu einem pädagogischen Tag und zweimal im Monat mit der jeweiligen Teamleitung für einen pädagogischen Austausch. Diese geben den Einrichtungen gegebenenfalls Rückmeldungen. Damit ermöglichen wir für die Einrichtungen auch eine Reflexion ihrer Arbeit von außen.

I) Arbeitssicherheit

Eine externe Fachkraft für Arbeitssicherheit führt jährlich eine Begehung der Einrichtung durch, die auch protokolliert wird. Für die Behebung möglicher beobachteter Mängel ist die Abteilung Gebäudemanagement zuständig. Zusätzlich überprüfen die Bereichsleitungen als speziell geschulte Sicherheitsbeauftragte bei ihren Arbeitseinsätzen in den Einrichtungen auch immer wieder die Gegebenheiten vor Ort hinsichtlich Sicherheit und Gesundheit für Kinder und Mitarbeiter_innen.

In regelmäßigen Abständen findet außerdem eine betriebsärztliche Sicherheitsbegehung durch den Betriebsarzt statt. Auch hier wird das Protokoll der Begehung an das zuständige Vorstandsmitglied und die Fachkraft für Arbeitssicherheit weitergeleitet, damit eventuelle Mängel beseitigt werden können.

Die Ergebnisse dieser Begehungen, eine jährliche Auswertung der Unfallmeldungen, sämtliche Gefährdungsbeurteilungen innerhalb des Vereins und die Gesundheit der Mitarbeiter_innen sind Thema im Arbeitssicherheitsausschuss (ASA), der sich mehrmals im Jahr trifft.

Alle Einrichtungen arbeiten nach einem Hygieneplan, der regelmäßig durch das Gesundheitsamt überprüft wird. Im zweijährigen Rhythmus erstellt jede Einrichtung eine psychische Gefährdungsbeurteilung für das Team, deren Ergebnisse zusammen mit dem zuständigen Vorstandsmitglied und den Bereichsleitungen ausgewertet und bearbeitet werden. Dies ist ein

⁸⁷ Aarts, M. & Aarts, J. (2019): *Das goldene Geschenk*. Aarts Productions.

⁸⁸ Hawellek, Ch. (2017): *Marte Meo im Überblick*. BoD – Books on Demand.

fortlaufender Prozess. Zusätzlich finden für alle pädagogischen Fachkräfte in den erforderlichen Abständen Feuerlösch- und Brandschutzübungen sowie Erste-Hilfe-Kurse statt.

J) Transparente Arbeitsweise

Der Postillion e.V. bemüht sich im Sinne einer qualitätsorientierten Zusammenarbeit mit allen Beteiligten um eine transparente Arbeitsweise. In Bezug auf die Eltern wurden dafür mehrere Verfahren eingeführt. Alle Eltern werden regelmäßig durch einen Newsletter über Neuigkeiten, Angebote und Aktionen der jeweiligen Einrichtung informiert. Er enthält teilweise auch Mitteilungen des Trägers.

Jede Einrichtung wählt entsprechend den Richtlinien des Kultusministeriums und des Ministeriums für Arbeit und Soziales (über die Bildung und Aufgaben der Elternbeiräte nach § 5 des Kindertagesbetreuungsgesetzes) zwei Elternbeiräte pro Gruppe. In der Regel werden dann aus dieser Gruppe in den größeren Einrichtungen noch zwei Elternbeiratsvorsitzende gewählt. Der Postillion e.V. hat einen Gesamtelternbeirat, bestehend aus den Vorsitzenden der Krippen, Kindergärten und Wald- und Naturkindergärten eingeführt, der sich einmal pro Jahr mit den zuständigen Vorstandsmitgliedern trifft, um aktuelle Themen der Kindertagesbetreuung zu diskutieren. Zusätzlich sind auch drei Elternvertreter_innen Teil des Beirats, ein vereinsinternes Gremium, das die Arbeit des Vorstandes inhaltlich begleitet und kontrolliert. Diese Form der Beteiligung wurde eingeführt, um Eltern an Beschlüssen, die die Kindertagesstätten betreffen zu beteiligen und um einen Einblick in die Aufgabenvielfalt des Trägers zu ermöglichen. Das Protokoll dieser Beiratssitzungen geht im Anschluss an die vier jährlichen Treffen ebenfalls an diese Elternvertreter_innen.

Für einen Überblick über die Zufriedenheit der Familien mit der Arbeitsweise der Einrichtungen und des Trägers führen wir alle paar Jahre eine Elternbefragung durch. Die Ergebnisse wurden in der Vergangenheit bei den jährlichen Treffen des Gesamtelternbeirats vorgestellt. Sie werden aber auch intern in den Leitungsgremien vorgestellt und bearbeitet. Wir möchten die bisher erarbeitete Qualität gemeinsam weiterentwickeln.

K) Ausbildung von Fachkräften

Der Postillion e.V. betreibt seit dem Schuljahr 2019/2020 eine Fachschule, um den Fachkräfteausbau mit zu unterstützen. Als stetig wachsender Träger von vielen Kindertagesstätten, haben auch wir ein großes Interesse an einer fundierten Ausbildung und der Erhöhung der Ausbildungsplätze im Rhein-Neckar-Kreis. Im Gegensatz zu den übrigen Fachschulen im Kreis, bietet die Schule des Postillion e.V. allerdings nur die Praxisintegrierte Ausbildung (PiA) für Erzieher_innen an.

Da wir auch weiterhin die etablierten Ausbildungsformen unterstützen möchten, bleiben wir mit diesen Fachschulen vernetzt und stellen in unseren Kindertagesstätten zahlreiche Praktikumsplätze zur Verfügung.

L) Bundesweite Vernetzung mit anderen Trägern und Verbänden

Für eine qualitative Weiterentwicklung des kompletten Vereins ist es dem Postillion e.V. wichtig, mit anderen Trägern, die ähnliche Strukturen aufweisen, im Austausch zu sein und gute Kooperationen aufzubauen. Dadurch können die eigenen Konzepte ausgebaut bzw. neue eingeführt werden.

Aufgrund der guten bundesweiten Vernetzung – auch mit Hochschulen – können immer wieder Modellprojekte oder eine wissenschaftliche Begleitung der eigenen pädagogischen Haltung und Handlungskonzepte initiiert werden. Diese Ergebnisse geben wichtige Impulse für die interne Arbeitsweise und kreisweite Strukturen, die es evtl. zu überdenken gilt.